

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Lebensbilder und Berichte

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Lebensbilder und Berichte

Geschichte in Bildern gedeutet

Arbeiten volkstümlicher Malerei von Bernhard Hinrichs aus Barßel

VON DR. WILLI REAL

Eine immer wiederkehrende Beschäftigung mit der Vergangenheit gehört für den Menschen zu den unverzichtbaren Gegebenheiten seiner Existenz. Intensive Verarbeitung und Deutung der Vergangenheit ermöglichen erst sinnvolle Bewältigung der Gegenwart und sinnvolle Planung der Zukunft. Um Geschehen, Erlebnisse, Erinnerungen und Erfahrungen weiterzugeben, wird sich der Mensch in den meisten Fällen des Wortes bedienen. Wir übersehen dabei zu leicht, daß es noch eine weitere Form der Vermittlung gibt. Diese wendet sich an unser optisches Vermögen und bedient sich des Bildes als Medium. Vieles wird sich in Bild- und Wortsprache in gleicher Weise aussagen lassen, aber es bleiben Aspekte, die nur durch das Wort oder nur durch das Bild auf ganz spezifische Weise zu Anschauung gebracht werden.

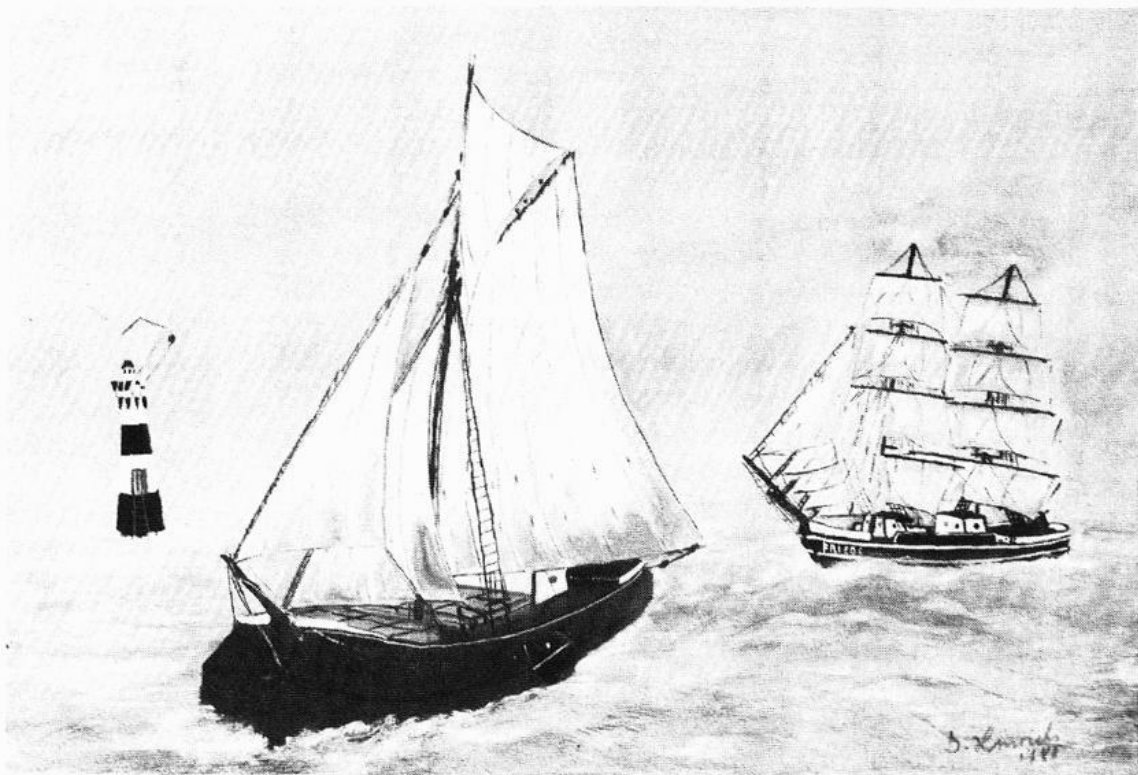
Bernhard Hinrichs aus Barßel hat versucht, auf diese eher seltenere Weise in vielen Ölgemälden die Erinnerungen aus seiner unmittelbaren Umwelt festzuhalten und weiterzugeben.

Bernhard Hinrichs wurde 1906 im Seemannsdorf Barßel geboren. Seine Eltern bewohnten eines der Kolonate am Barßeler Kanal - schmales, vom Kanal ausgehendes langgestrecktes Torfland. Sein Vater, Schiffseigner und Kapitän, besaß eine 120 Tonnen große Tjalk „Sofie“, mit der er im Frühjahr und Herbst Steine, Torf und Holz zu den Häfen in der Nord- und Ostsee verfrachtete. Im Sommer setzte er die „Sofie“ im Tagelohn ein beim Buhnenbau in den Mündungen von Weser und Ems. Diese Welt erlebte der junge Bernhard hautnah mit. Mit 14 Jahren ging er, wie andere Jungen aus Barßel, aufs Schiff. Auf Fahrten zwischen Nord- und Ostsee war er zunächst Junge, auch Moses genannt, dann Schiffsjunge und Leichtmatrose. Als Matrose ging er später auf Große Fahrten nach Nordamerika, Ostasien und Australien. 1934 stieg Bernhard Hinrichs aus der Großen Fahrt aus und fuhr auf einem Schlepper in der Küstenfahrt und in Bremerhaven. Er erhielt die Ausbildung zum Steuermann für die Kleine Fahrt auf der Nord- und Ostsee. 1936 machte er dann den Kapitän für die Kleine Fahrt und fuhr 10 Jahre lang Hafenschlepper der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven. Von 1946 an war er als Schiffsführer auf Schuten und Schleppern zum Buhnenbau in Jade, Weser und Ems. 1971 wurde Bernhard Hinrichs pensioniert und lebt mit seiner Familie in Barßelermoor.

Die Biographie von Bernhard Hinrichs in wenigstens dieser kurzen Fassung und die Geschichte des Seemannsdorfes Barßel zu kennen, ist notwendig, um seine Bilder zu verstehen.

Die Inhalte und Ideen für seine malerischen Arbeiten ergaben sich nämlich aus seinen unmittelbaren Lebensumständen. Seine ersten Motive sind Schiffe, mit denen er selbst gefahren ist, oder die er in den Häfen der Welt gesehen hat. So malt er die auf Fehns, Kanälen und Flüssen um Barbel üblichen Muttschiffe, Poggen und Tjalks, die Oldenburger Kähne, die Frachtschiffe in der Nord- und Ostsee, die Galioten, Zweimastschoner, Dreimastschoner, Briggs und Brigantinen, die Überseeschiffe und Logger. Dadurch, daß er in seiner Lebenszeit die Entwicklung vom Segel- über Dampf- bis zu motorgetriebenen Schiffen miterlebte, werden seine Bilder nicht nur zu einer Dokumentation der verschiedenen Schiffstypen, sondern auch zu einer Schausammlung technischer Entwicklung im Schiffswesen. Darüber hinaus schildert er in seinen Bildern den Einsatz der verschiedenen Schiffe zur Fracht oder beim Bühnenbau. Zugleich sind die meisten Objekte Schiffe aus dem Barbeler Hafen oder solche auf Kleiner und Großer Fahrt, die Barbeler Schiffseigner gehören, oder auf denen Seeleute aus Barbel als Matrosen, Steuermänner oder als Kapitäne gefahren sind. Somit steht in diesen Bildern ein Stück engster Heimat- und Familiengeschichte vor unseren Augen.

Auf diese Weise hat er für sich selbst, aber damit auch für seine Mitmenschen, ein großes Stück dessen anschaulich festgehalten, was ihn persönlich oder seinen engsten Lebensraum über viele Jahrzehnte geprägt hat. Objektive Wahrnehmung und subjektives Erleben verbinden sich und werden nicht in eine Wort-, sondern Bilderzählung umgesetzt. Seine Bilder sind keine Abbildungen von Wahrgenommenem, sondern deutende Wiedergabe von Erlebtem. Gleichwohl setzt diese Art der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit eine scharfe Beobachtungsgabe und ein besonderes Erinnerungsvermögen voraus. Bernhard



Tjalk und Brigg auf Kleiner Fahrt

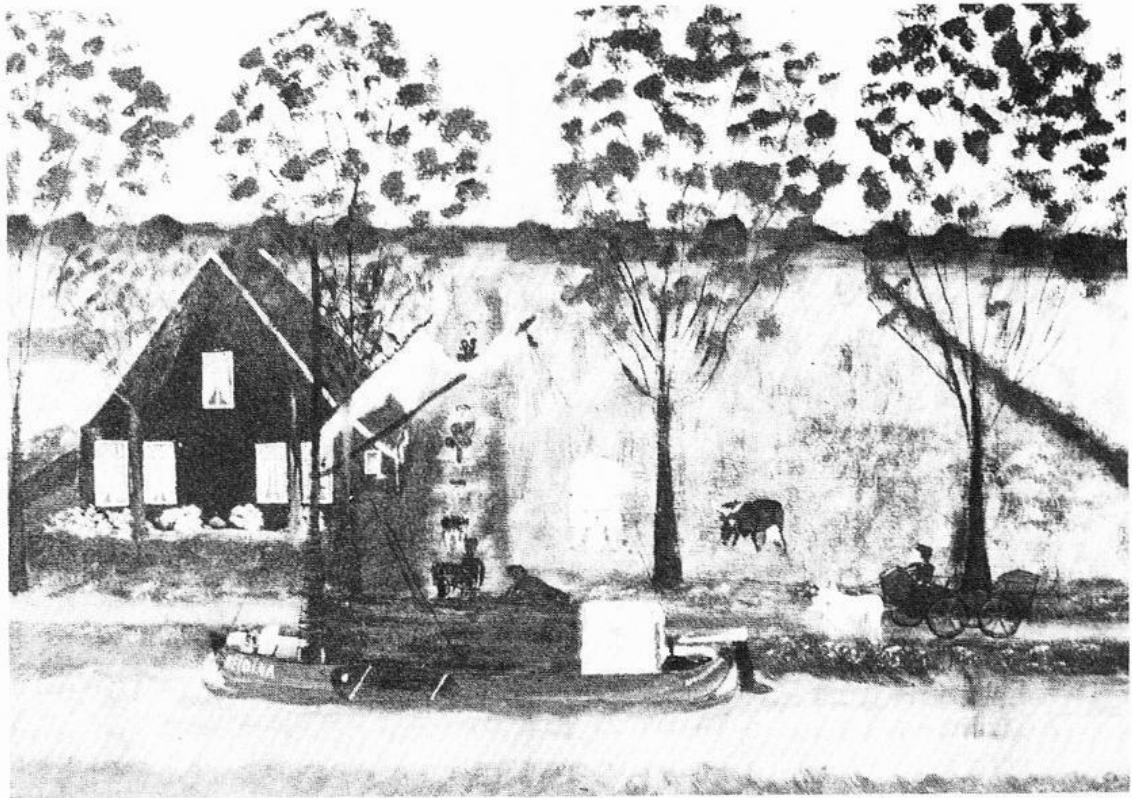


Heuernte am Barßeler Tief

Hinrichs hat sich nie Gedächtnisskizzen gemacht oder Photographien als Stütze benutzt, noch heute entstehen Schiffsbilder aus der Erinnerung, die höchstens in Gesprächen korrigierende Änderungen erfahren.

Auch der Anlaß für seine ersten Malversuche kam aus einem unmittelbaren Lebenszusammenhang. Mit 21 Jahren fuhr er als Matrose auf dem Dampfer „Patria“ aus Rostock. Der Kapitän des Schiffes, ein alter Segelschiffkapitän, hatte seine Kajüte mit Segelschiffsgemälden voll behangen. Decken und Wände waren teilweise mit Schiffsmotiven bemalt. So angeregt, begann Hinrichs Schiffe mit dem Bleistift zu zeichnen, zwang sich, genau zu beobachten und in knapper Form zu einer exakten Wiedergabe zu kommen. Erste Malversuche unternahm er dann auf den Seesäcken der Schiffsbesatzung.

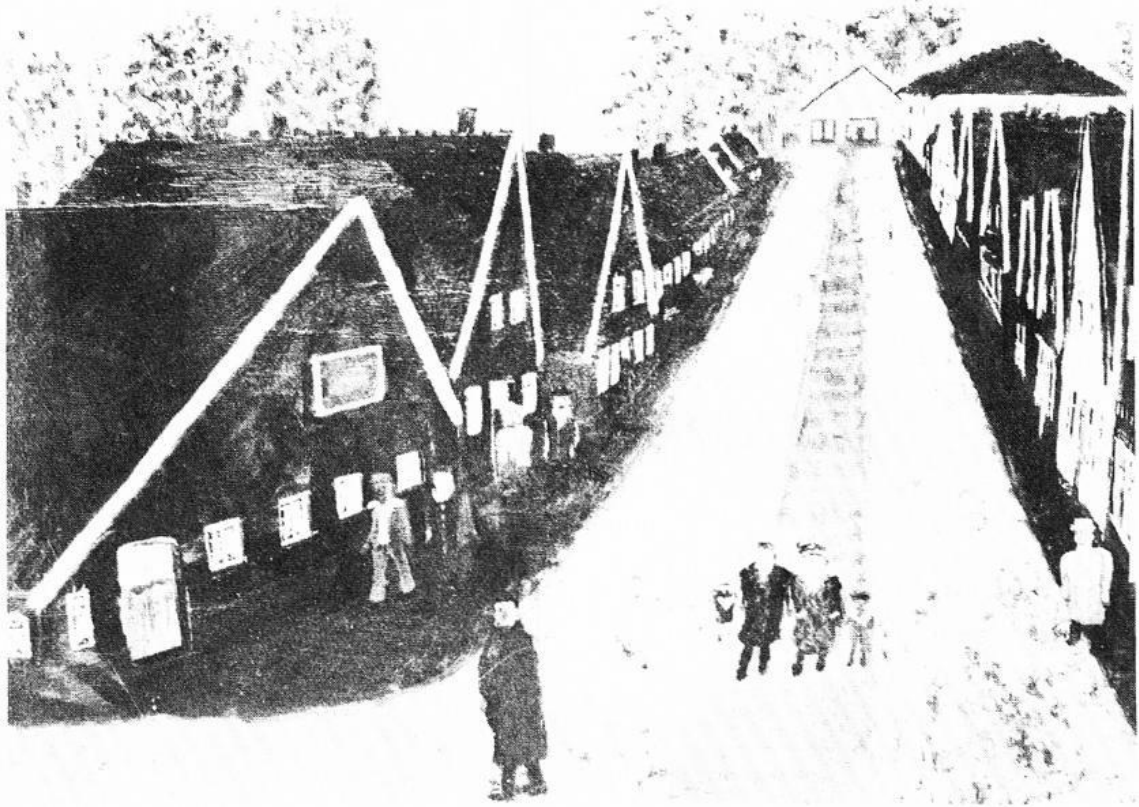
Die weiteren Inhalte seiner bildnerischen Reflexion und die Anregung dazu ergaben sich aus seiner Verbundenheit zur Heimat und Geschichte seines Raumes. Der Barßeler Grundschulrektor Stegemann hatte seit 1968 Schiffsbilder von Hinrichs für eine ständige Ausstellung in der Marienschule übernommen. 1975 gab er Hinrichs die Anregung, auch frühere Ortsbilder und Landschaftsmotive, noch bekannte Tätigkeiten der Ortsbewohner, der Schiffer und Handwerker zu malen: den Barßeler Hafen, die Windmühle, Kolonate, Schleusen und Klappbrücken, Schiffe und Handwerkhäuser, Wirtschaften und die Eisenbahn, das Torfgraben, die Heuernte, das Schiffefahren, den Markt und den Kirchgang. Auch hier wird die Erinnerung, die immer subjektiv vom eigenen Erleben gefärbt ist, im Bilde festgehalten und zu einem Stück lebendiger, gedeuteter Geschichte für ihn selbst und für seine Mitmenschen. Bernhard Hinrichs will in erster Linie Erzähler sein, eine Kunst, die er in brillanter Weise beherrscht, er bedient sich dabei der Malerei als Mittel, deren Techniken er sich als Autodidakt angeeignet hat. Klar und durchsichtig ist der Aufbau seiner Bilder, parallel zum Bildrahmen werden in der Tiefenstaffelung Bildstreifen entwickelt, die deutlich durch Linienführung und Farbe voneinander getrennt sind. So folgen auf dem Bild von der Torfverladung am Barßeler Kanal, am unteren Bildrand beginnend, Kanalufer, Kanal, das andere Kanalufer, Weg, bebaute Fläche, noch anstehendes



Torfverladung am Barbeler Kanal



Hafen in Barbel

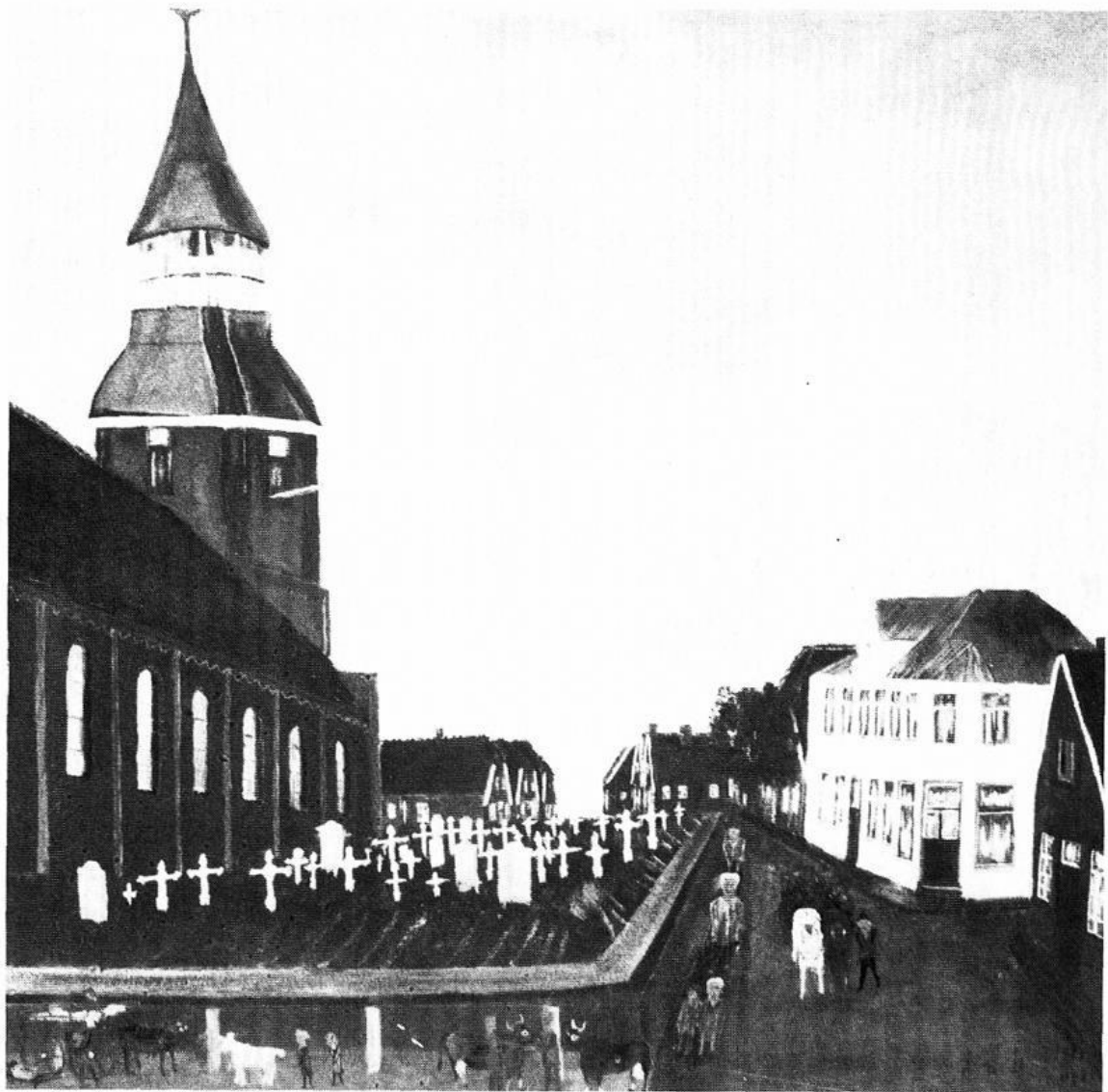


Vikariestraße in Barbel

Moor mit darüberliegendem Himmel in klaren Abgrenzungen voneinander, die alle immer zum unteren Bildrand parallel verlaufen. Bekräftigt wird diese Aufteilung auch durch die Lage des Schiffes im Vordergrund und die Reihung der Bäume. Dieser sehr starken Ausdehnung in die Breite, die ein typisches erzählerisches Moment ist - manche Bilder von ihm haben ein außergewöhnliches Querformat - wirken der Mittelweg, auf dem Menschen auf Karren den Torf heranschaffen, das Haus und die Feldbegrenzungen entgegen, die in ihrem Linienverlauf gerade in die Tiefe führen.

Diese Kompositionsart wiederholt sich in vielen seiner Bilder. Hinrichs verschafft sich so den Rahmen für seinen Erzählerstil. Die Menschen und Tiere fügen sich diesen Bildern ein, sind entweder im reinen Profil oder reiner Frontalansicht dargestellt. Es kommt kaum zu Überschneidungen, deutlich bleibt die Funktion der einzelnen Bildteile. Die Ansicht ist in fast allen Bildern eine Aufsicht von schräg oben, was dann auch den Betrachter in die Position des Beobachters bringt. Die Dinge erhalten ihre Größe und ihre Stellung im Bild aufgrund ihrer Bedeutung.

Die gleiche Grundhaltung verrät sich auch in dem Bild von der Vikariestraße in Barbel, wenn es auch im äußeren Aufbau auf den ersten Blick von dem vorher behandelten Bild sich zu unterscheiden scheint. Die Straße, deren eine Straßenkante, für uns im Vordergrund sichtbar, fast rechtwinkelig umbiegt, führt in gerader Führung in den Hintergrund des Bildes, noch dadurch in der Wirkung unterstrichen, daß Mittelstreifen und Randstreifen noch einmal abgesetzt sind. An dieser das Bild bestimmenden Tiefenachse, die häufiger in seinen Dorfansichten wiederkehrt, reihen sich rechts und links die Häuser mit ihren Giebeln



Kirche in Barßel

auf und betonen durch ihren nicht gestörten Frontverlauf die exakte Linienführung in die Tiefe. Eines reiht sich an das andere, es wird erzählt. Die Menschen, fast alle in Frontalansicht, im Vordergrund des Bildes fügen sich ohne Überschneidung dieser Komposition ein. Beobachtung, Erleben und Erinnerung setzen sich hier um, werden von Bernhard Hinrichs in einem festgelegten Blickwinkel festgehalten und in klare Formen gesetzt. Die Farben unterstreichen diesen Eindruck, es sind kräftige Farben, braun, ziegelrot, blau, grün, häufig klar gegeneinander abgesetzt, meistens ohne Übergang und Zwischentöne.

Bernhard Hinrichs hat den für sein Anliegen und seine Person gemäßen Stil gefunden, eine klare, schlichte und bescheidene Sprache, die ohne großen Aufwand unmittelbar und unmißverständlich anspricht. Seine Bilder sind sicherlich nicht nur wertvolle Rückbesinnung und Rückerinnerung für ihn selbst, sondern wichtige Elemente, Geschichte und Tradition unseres Raumes in sehr engen personalen Bindungen weiterzugeben und zu pflegen, zugleich sind sie Zeugnisse dafür, daß Traditionsvermittlung nicht nur in der Wort-, sondern auch in der Bildsprache mit ihren spezifischen Möglichkeiten erfolgen kann.

Hans Varnhorst †

VON FRANZ DWERTMANN



Rektor a. D. Hans Varnhorst starb am 17. Februar 1983 im Alter von 76 Jahren. Er war ein aufrechter und freundlicher Mensch, von jedermann geehrt und geachtet, ein Mann mit rechtem Gottvertrauen und sonniger Frohnatur. Er hat im Leben vielen Menschen Freude gemacht, in seiner Gesellschaft fühlte man sich wohl. Sein Tod erfüllte viele mit Trauer, seine Angehörigen und Freunde werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Hans Varnhorst wurde am 6. Oktober 1906 in Harpendorf, Gemeinde Steinfeld, geboren. Er wuchs in dieser dörflichen Gemeinschaft auf, und das katholisch bäuerliche Milieu hat ihn geprägt, es gab ihm zeitlebens die Grundlagen für sein Tun in Schule und Öffentlichkeit, für seine vielen Veröffentlichungen, Erzählungen und Gedichte.

Im Jahre 1927 bestand er auf dem Gymnasium Antonianum zu Vechta sein Abitur. Danach begann er zunächst das Studium der Philologie an der Universität Münster. Wegen des frühen Todes seiner Eltern wechselte er nach Vechta zurück, nahm hier von 1928 bis 1930 am pädagogischen Lehrgang teil und bestand anschließend sein 1. Lehrerexamen.

Wie es zu damaliger Zeit üblich, wurden ihm zur Einarbeitung und Aushilfe mehrere Schulstellen zugewiesen. Es waren meist kleinere Landschulen, wo er erste praktische pädagogische Erfahrungen und viele Eindrücke für sein schriftstellerisches Schaffen sammelte. So war er als beliebter und erfolgreicher Lehrer tätig in Elisabethfehn-Süd, Harpendorf, Cloppenburg, Vechta, Augustendorf und Ihorst. Von hier wurde er zur Wehrmacht eingezogen und nahm als Zahlmeister am Kriege teil.

An allen Schulorten lebte und wirkte er im Dienst der Schule und Öffentlichkeit; mit wachen Augen interessierte er sich für alles, was ihn in Natur und Heimat umgab. So schrieb er in Augustendorf die sehr interessante Chronik des Heidedorfes und trat bald mit vielen anderen Publikationen an die Öffentlichkeit. 1947 wurde er Schulleiter der katholischen Volksschule Lindern, die bald von 4 Klassen auf 9 Klassen zur Mittelpunktschule heranwuchs. 1961 wurde er zum Rektor der Schule ernannt; er war ein guter Schulleiter und beliebter Lehrer. Die Linderner haben ihn sehr geschätzt. Die in der Zeit des schulischen Umbruchs gegründete Arbeitsgemeinschaft der Schulleiter zur gegenseitigen Unterstützung hat er treu mitgetragen und war allen Kollegen ein freundlicher Mitarbeiter.

Neben seinem Beruf führte er mehrere ehrenamtliche Tätigkeiten in Lindern aus: Vorsitzender der CDU, des Sportvereins und Heimatvereins. Von 1953 bis 1971 gehörte er dem Schulausschuß der Gemeinde Lindern an. Am 31. Juli 1971 wurde er pensioniert und zog in sein Eigenheim nach Vechta, wo er noch 9 Jahre im Ruhestand mit seiner Frau Elly und seinen drei Töchtern verbringen konnte – ausgefüllt mit heimatlichem schriftstellerischem Tun.

Vielseitig bleibt uns unser guter Hans Varnhorst in Erinnerung: Wir denken an seine plattdeutschen Morgenandachten im Rundfunk, aus denen tiefe Gläubigkeit, Gegenwartsnähe und Herzenswärme uns ansprach. Die plattdeutsche Sprache lag ihm am Herzen, sie pflegte er in der Schule und in der Öffentlichkeit. In ihr verstand er sich meisterlich zu bewegen und auszudrücken. Im plattdeutschen Ausschuß des Heimatbundes gab er viele gute und nützliche Hinweise zur Pflege und Erhaltung der plattdeutschen Sprache. Zusammen mit unserer Heimatdichterin Elisabeth Reinke fuhr er zum Oldenburger Schrieverkring, einer Vereinigung plattdeutscher Schriftsteller, um hier die Südoldenburger Mundart zu vertreten. Beide haben unsere Heimatsprache sehr gefördert.

Man mochte Hans Varnhorst! Zu vielen Vereinen und Veranstaltungen wurde er geholt, um seine plattdeutschen Gedichte und Erzählungen zu hören. Seine Bücher wurden immer wieder gern gelesen und zum Vorlesen genutzt. Seine bekanntesten plattdeutschen Bücher sind „De Goldvoss“ und „Kräumkes un Kossen“. Und wenn man den kleinen Lesern im plattdeutschen Lesewettbewerb zuhörte, erfreute man sich immer wieder an den feinen Erzählungen von Hans Varnhorst „De eerste Dag“, „De Aptheeken“, „Lütke Stiche“ und viele andere mehr. Eine Reihe seiner

lyrischen Gedichte wurden von dem Komponisten Heiduczek vertont. Bei allen Veranstaltungen des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland war er dabei und war stets ein eifriger und kenntnisreicher Mitstreiter. Aber auch in den heimatlichen Publikationen unseres Raumes trafen wir immer wieder auf Hans Varnhorst. Wer kennt nicht seine heiteren und besinnlichen Gedichte und Geschichten im Heimatkalender, Jahrbuch, Plattdütsken Kalenner, Heimatblättern, Volkstum und Landschaft und in der Vechtaer Stoppelmarktzeitung? Er wurde für sein erfolgreiches Schaffen mehrfach ausgezeichnet, u. a. erhielt er für seine bildhafte Lyrik den Freudenthalpreis.

Hans Varnhorst ist tot, wir haben einen lieben Heimatfreund verloren. Am 21. Februar 1983 haben wir ihn unter großem Geleit auf dem kath. Friedhof in Vechta zu Grabe getragen.

Ein erfülltes Leben liegt hinter Hans Varnhorst, er möge ruhen in Frieden! In den letzten Zeilen seines Gedichtes „Vör't Inslaopen“ heißt es:

„De Nacht sakt düster daol up't Land,
up di, Herr, steiht min Haopen.
Holl aower mi dien starke Hand,
dann kann taufrä ick slaopen“.

Dat Aobendlüchten

VAN HANS VARNHORST

*Een blanken Schien flütt üm de Strüker,
un Taug un Tacken hangt vull Gold,
un Schattens dwält up Moß un Spricker,
een lechten Daok stiggt up van't Holt.*

*Un gön lücht't dör de Slöppe'n Striepen,
de Himmel brennt, ut Füler een Wand,
van baoben süht du düster griepen
in'n Busk een grote Geisterhand.*

*Dör't gäle Lof stappt mine Fäute,
un Duben fluttert up, een Tucht,
een Togwind strickt mi kolt taumeute,
spökhäftig kummt de Ulenflucht.*

Er liebte die Pflanzen und die Vögel

... und die Menschen - Lehrer Gregor Mohr zum Gedenken

VON HERMANN KLOSTERMANN

Wer einmal bis zum Jahr 1982 die Ausgaben des „Jahrbuchs für das Oldenburger Münsterland“ durchblättert (auch die vorangegangenen Jahrgänge des Heimatkalenders), der findet unter den Autoren immer wieder den Namen von Gregor Mohr aus Damme. Seine Themen sind aus der heimatlichen Natur gewählt, sie gelten vor allem den Pflanzen und den Vögeln. Sie gelten aber auch der Heimat und ihrem Leben. Am 28. Dezember 1982, wenige Wochen vor der Vollendung des 79. Lebensjahres, ist er in Damme verstorben. Im Dammer Raum fand er nach dem Krieg Heimat als Lehrer, zunächst in Borringhausen und dann in Sierhausen, seit 1950 war er Lehrer an der Dammer Marienschule.

Gregor Mohr kam am 30. Januar 1904 in Varel i.O. zur Welt. Von 1919 bis 1925 besuchte er das Lehrerseminar in Vechta, am 12. März 1925 machte er die erste Volksschullehrerprüfung, 1928 die zweite. Seine erste Stelle fand er in Evenkamp bei Lönningen. Weitere Stationen seines Wirkens waren Delmenhorst, Neuenkirchen, Wilhelmshaven, Tettens und Midogge. Der weit herumgekommene Schulmann wurde 1940 zur Luftwaffe einberufen. Schweren Herzens verließ er die Schule. Nach dem Krieg kam er dann wieder als Lehrer in den Schuldienst: Borringhausen, Sierhausen und Damme. Als er im Juli 1969 durch Schulrat Franz Strodt in den Ruhestand verabschiedet wurde, bekannte er: „Wenn ich noch einmal vor der Berufswahl stünde, ich würde wieder Lehrer werden!“

Lehrersein war für ihn nicht ein Stunden-Ableisten, Gregor Mohr lebte als Erzieher mit den ihm anvertrauten Kindern. Mit viel Güte und Geduld kümmerte er sich um die Kinder, die vom Dammer Waisenhaus in die Dammer Marienschule geschickt wurden. Seine besondere Sorge galt der religiösen Erziehung der Kinder. In den letzten Jahren des Schuldienstes unterrichtete er vor allem die Kinder der Unterstufe. Ihnen suchte er von Anfang an den Blick zu öffnen für die Schönheiten der Natur. Gleichzeitig suchte er sie einzubinden in das Leben ihrer Gemeinde, der kirchlichen und der politischen Gemeinde. Er selbst fühlte sich als Dammer und gehörte voll dazu: zur Dammer Karnevals-gesellschaft, zum Schützenverein, zum Gesangverein und zum Kirchenchor, zum Sportverein „Rot-Weiß“ Damme und vor allem auch zum Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz“. Regelmäßig nahm er an den Wanderungen zum Dümmer und in die Dammer Bergmark teil. Lange bevor die Begriffe „Landschaftschutz“ und „Ökologie“ geläufig wurden, setzte er sich für die Verschönerung der Landschaft, aber auch für die Erschließung der Heimat durch ausgewiesene Wanderwege und durch Ruhebänke ein.

Als er nach dem Seelenamt in der Friedhofskapelle auf dem Friedhof in Damme-Neuwalde neben seiner 1981 verstorbenen Gattin Clara geb. Warnking beigesetzt wurde, zog Kaplan Heinrich Glosemeyer die Bilanz dieses Lebens für Kirche, Heimat und Natur und für die Schule mit den Worten:





„Er gehört weiter zu uns.“ 44 Jahre hatte er im öffentlichen Dienst als Lehrer gestanden, davon 24 Jahre als Lehrer in Damme.

Als Lehrer bewies er in Schrift und Wort eine ungewöhnliche Liebe zur Natur, zu den Pflanzen und Vögeln. Sein letzter Beitrag zum „Jahrbuch“ galt dem Thema: „Das Fettkraut geht tückisch auf Insektenfang!“ Gregor Mohr kannte noch die plattdeutschen Namen für Pflanzen, die er aus eigener Beobachtung entdeckte. Ihm ging es nicht um die Sensation, er schilderte schlicht, was er gesehen hatte. Ein Beitrag der 70er Jahre zum Jahrbuch schildert einen „Dümmernmorgen am Rohrwald“. Dabei wird ein Stück seiner Einstellung deutlich, die mehr als ein Hobby für ihn war: „Es ist ein schönes und erlebnisreiches Unterfangen, in aller Hergottsfrühe in der Einsamkeit am Dämmer-Rohrwald Einblicke in die mannigfache Tier- und Pflanzenwelt zu nehmen. So bin ich mit dem Boot ab Olgahafen losgestakt, fahre ein Stückchen gen Süden, um dann irgendwo zwischen Schilfrohr, See- und Teichrosen, Wasserschwaden, Flußampfer und weiteren Röhrrichtgesellschaften liegenzubleiben . . .“ Ebenso wie in der Botanik fühlte er sich in der Ornithologie des Dämmer-Raumes zu Hause. „Störche in unserer Heimat“ hieß ein längerer Beitrag im Jahrbuch 1979, in dem er wieder mit eigenen gewissenhaften Beobachtungen die Zahl der Jungstörche des Dämmerraums festhielt. In der „Oldenburgischen Volkszeitung“, deren zuverlässiger Mitarbeiter er zeitlebens war, und auch in der Heimatbeilage „Heimatblätter“ berichtete er fast pedantisch genau über die Ankunft der Störche im Frühjahr und über die Besetzung der einzelnen Storchennester in den Dammer Bauerschaften.

Alle, die Gregor Mohr kennengelernt haben, werden ihn dankbar in Erinnerung behalten als Freund der Jugend und der Heimat im weitesten Sinn des Wortes. Still und bescheiden erfüllte er den Dienst seines Lebens. Er gehört weiter zu uns.

„Paul, Du bist der Größte“

Mühlen feierte seinen Europameister der Springreiter

VON HERMANN KLOSTERMANN

„Paul, Du bist der Größte“, so freute sich Bundestrainer Hermann Schridde, als sich am 31. Juli 1983 im englischen Hickstedt Paul Schockemöhle aus Mühlen mit seinem Pferd „Deister“ den Sieg in der Europameisterschaft der Springreiter geholt hatte – zum zweiten Mal übrigens: erstmals sicherte er sich diesen Titel im Jahre 1981 bei den Europameisterschaften in München.

Die Siegerliste von Hickstedt läßt erkennen, wie stark die europäische Konkurrenz war:

1. Paul Schockemöhle, Mühlen, mit „Deister“, 2,49 Punkte
2. John Whitaker, Großbritannien, mit „Ryan's Son“, 9,27 P.
3. Frederick Cottier, Frankreich, mit „Flambeau“, 13,18 P.
4. Walter Gabathuler, Schweiz, mit „Beethoven“, 16,0 P.
5. Hugo Simon, Österreich, mit „Gladstone“, 16,28 P.
6. Willy van der Ham, Niederlande, mit „Feinschnitt“, 16,64 P.
7. Malcolm Pyrah, Großbritannien, mit „Towerlands Anglezarke“, 16,89 P.
8. Heidi Robbiani, Schweiz, mit „Jessica“, 18,87 P.
9. Thomas Fuchs, Schweiz, mit „Willora Swiss“, 19,87 P.
10. Willy Melliger, Schweiz, mit „van Gogh“, 20,57 P.

Auf den 15. Platz kam mit „Caletto“ und 33,25 Fehlerpunkten der deutsche Vizemeister Dr. Michael Rüping aus Itzehoe. Ex-Weltmeister Gerd Wiltfang aus Thedinghausen trat mit „Goldika“ gar nicht mehr zum Einzelspringen des letzten Tages an: „Eine Medaille hätte ich sowieso nicht mehr gewinnen können“.

Zur Leistung seines Ausnahmepferdes meinte der neue Europameister nach seinem Siegesritt: „Deister gibt mir immer wieder selbst Rätsel auf. Woher nimmt dieses Pferd jedesmal aufs neue die Kraft, macht freiwillig im Parcours mit und kämpft um den Sieg? Ich hatte nie ein Pferd, das diese Bereitschaft von sich aus brachte“. Reiter und Pferde müssen zusammenpassen, wenn es Gold geben soll. Darin liegt der Reiz des Pferdesportes. Mit seinem Mut und seiner Vorsicht und mit seiner einmaligen Sprungtechnik steht Schockemöhles „Deister“ nach einhelligem Urteil der Experten immer stärker neben „Halla“, dem Wunderpferd von Hans Günter Winkler, der übrigens 1957 erster Titelträger in der Geschichte der Europameisterschaften der Springreiter wurde.

Die Reiter und Freunde des Pferdesports ließen es sich nicht nehmen, ihrem Europameister – wie das in Mühlen bei den Erfolgen der Schockemöhle-Reiter üblich ist – einen überwältigenden Empfang zu bereiten: Rund 100 Reiter und Pferde und über 2000 Mitbürger hatten sich am Abend des 2. August 1983 aufgemacht, um den heimkehrenden Paul Schockemöhle in seiner Heimatgemeinde zu begrüßen. Aus den vielen begeisterten Ansprachen sprach der Stolz auf den sportlichen Erfolg von P.S., der den Namen Mühlen erneut in die Schlagzeilen des In- und Auslandes brachte. Als Vorsitzender der Reit-, Fahr- und Rennvereine des Oldenburger Mün-



Zwei Meister sehen sich an: links Bernhard Duen aus Vodersten Thüle, deutscher Meister im Fahrsport, rechts Paul Schockemöhle aus Mühlen, Europameister der Springreiter, Bernd Duen holte „P. S.“ zum Empfang in Mühlen nach dem Erfolg im englischen Hickstedt vierspännig heim: zwei münsterländische Pferdesport-Asse auf einem Bild.

Foto: Gert-Ulrich Rump, Oldenburg

sterlandes gratulierte Rechtsanwalt und Notar Werner Schockemöhle, selbst ein erfolgreicher Pferdezüchter, seinem Bruder Paul: „Du bist als Favorit zur Europameisterschaft gefahren und als Sieger zurückgekommen. Du hast nie aufgegeben und immer wieder an Dir gearbeitet“.

Nächstes Ziel für den Europameister aus Mühlen ist die Olympiade 1984 in Los Angeles. Dazu meinte Bundestrainer Hermann Schridde nüchtern: „Darauf müssen wir in Ruhe hinarbeiten, zumal uns nicht gerade viele ausgezeichnete Pferde zur Verfügung stehen“. Daran zweifelt allerdings niemand: Einer der ganz großen Favoriten auf das olympische Gold 1984 und damit auf die Nachfolge seines Bruders Alwin ist nach seinem derzeitigen Leistungsstand ganz sicher Paul Schockemöhle aus Mühlen.

Und das sind seine reiterlichen Erfolge, wie sie bei der Deutschen Reiterlichen Vereinigung in Warendorf eingetragen sind:

- * 1974 Deutscher Meister der Springreiter auf „Talisman“
- * 1977 Mannschafts-Bronze der Springreiter auf „Talisman“
- * 1978 bei der Weltmeisterschaft 5. Platz mit „Deister“ in der Mannschaftswertung
- * 1976 bei der Olympiade mit „Agent“ Mannschafts-Silber
- * bisher Teilnahme an 33 Nationenpreisen

- * 1979 insgesamt 28 Siege in S-Springen, 3. Platz in der Deutschen Meisterschaft, 1979 und 1980 Sieger in der Europa-Liga zum Weltcup, 1979 bei der Europameisterschaft in Rotterdam Vizemeister in der Einzel- und Mannschaftswertung
- * 1980 insgesamt 20 Siege in S-Springen und 134 Plazierungen. 1980 Deutscher Meister, 1981 Europameister in München und 1982 in Göteborg 2. Platz beim Weltcup
- * 1983 in Hickstedt Europameister mit „Deister“.

Fahrer mit „goldenen Händen“ Bernd Duen aus Vordersten Thüle

VON HANS PASSMANN

Hoch auf dem Bock einer Kutsche und hinter einem temperamentvollen Vierergespann – das ist für den Landwirt, Pferdezüchter und Reitlehrer Bernhard Duen aus Vordersten Thüle das Glück dieser Erde (von dem ohnehin behauptet wird, es läge auf dem Rücken der Pferde). Für den nun schon achtfachen Deutschen Meister und Teilnehmer fast aller Europa- und Weltmeisterschaften im Viererzugfahren ist dieses Glück Alltag, ist es immer wieder ein erhebendes Gefühl, vom Kutschbock seines Wagens aus die vier Gespannpferde zu führen und für die richtige Gangart zu sorgen. Bernhard Duen ist ein Fahrer mit „goldenen Händen“, so meinte es einmal der Bundestrainer der Deutschen Viererzugfahrer, Franz Hermann Hahn aus Cuxhaven. Der kleine sympathische Thüler Sportmann ist ein Mann mit großem Schneid und einem riesigen Kämpferherz in der Brust.

Bernhard Duen gilt als Deutschlands bester Gespannfahrer und gehört zu den besten Fahrern der Welt. Nur wenige wissen die Spännerlein so zu führen wie der heute 48 Jahre alte Bernhard Duen. Was ihn allerdings auf Europa- und Weltchampionaten beharrlich begleitet, ist das „Pech“. Erst kürzlich stellte Duen bei den Deutschen Meisterschaften rund um Schloß Surenburg in Riesenbeck den deutschen Rekord von fünf Championaten ohne Unterbrechung ein. Diesen Rekord hielt bislang Walter Sirrenberg, ebenfalls ein großer Fahrer, aus Wuppertal, inne. Acht Deutsche Meisterschaften konnte Duen bislang insgesamt erreichen. Bernhard Duen ist ein ebenso begabter wie tüchtiger Routinier.

Im Jahr 1984 stehen in Ungarn die Welttitelkämpfe an. Dort möchte Duen noch einmal ganz oben auf dem „Treppchen“ stehen.

Vieles verdankt Bernhard Duen allerdings auch seinen Vierbeinern im Geschirr. Ohne dieses hervorragende Pferdmaterial könnte auch der beste Fahrer nichts ausrichten. Die Namen aller Gespannpferde fangen mit „V“ an nach dem hervorragenden Vererber-Hengst „Vierzehnder xx“, der vor einem Jahr im hohen Alter von 27 Jahren starb. „Vesta“, „Viola“, „Vebus“, „Valentin“ und „Valenzia“ – so heißen seine Gespannpferde. Sie gehen im Viererzug, in dem streng auf Parität geachtet wird. Zwei Stuten und zwei Wallache kommen ins Geschirr, wobei die Stuten bezeichnenderweise

vorangehen. Ohne freiwillige Helfer wäre der deutsche Spitzenfahrer arm dran. Die „grooms“ sind wichtige Helfer im Kampf um den Sieg. Theo Grote, Elimar Thumert und bis vor kurzem Reinhard Dohle sind unentbehrliche Helfer für Bernhard Duen, der die Fahrerei als Hobby betreibt.

Schon als 23jähriger hat Bernhard Duen mit dem Fahrsport angefangen. Er wurde in Altenoythe geboren. Im Jahre 1977 siedelte Duen nach Vordersten Thüle aus und errichtete dort eine Reithalle.

Bevor Duen zum Fahrsport kam, gehörte er zu den Springreitern. In jungen Jahren gewann er im Sattel viele Preise.

Seine Erfolge als Gespannfahrer sind respektabel:

- * Achtmal Deutscher Meister im Fahrsport, davon viermal hintereinander mit Einstellung des deutschen Rekordes;
- * mehrfach Vizemeister;
- * zweimal Sieger im Deutschen Derby in Hamburg (Blaues Band);
- * zweimal Gewinner des CHIO in Aachen;
- * mehrfacher Weser-Ems-Meister;
- * Sieger auf vielen nationalen und internationalen Turnieren;
- * Bei den Europameisterschaften Bronzemedaille in der Mannschaftswertung 1975 und 1977, Silbermedaille in der Mannschaftswertung 1976 (Vizeweltmeister), 4. Platz bei den Europameisterschaften 1981 in der Schweiz in der Einzelwertung.

Freundschaft über Grenzen

Die Gemeinde Garrel gibt ein Beispiel

VON FRANZ DWERTMANN

Vor zwanzig Jahren, am 22. Januar 1963, wurde vom französischen Staatspräsidenten de Gaulle und vom deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer im Elysée-Palast zu Paris der deutsch-französische Freundschaftsvertrag unterzeichnet. Es war ein Vorgang von wahrhaft geschichtlicher Bedeutung: Mit dem Vertrag wurde ein Schlußstrich gezogen unter die jüngere Geschichte der beiden Nachbarvölker, die in den vergangenen hundert Jahren drei blutige Kriege gegeneinander geführt hatten. Riesige Soldatenfriedhöfe mit Millionen Toten beiderseits des Rheins geben Zeugnis von den kriegerischen Auseinandersetzungen als Folge der immerwährenden Parole: „Deutschland und Frankreich sind Erbfeinde, zwischen diesen beiden Nachbarvölkern kann es kein friedliches Miteinander geben.“

Der deutsch-französische Vertrag von 1963 war ein glücklicher Schlußstrich hinter einer jahrelangen Politik der Aussöhnung zwischen beiden Ländern. Kein Haß wurde mehr gepredigt, aus einer Feindschaft sollte Freundschaft werden! Es entwickelte sich ein reger Austausch von Meinungen der Politiker, gegenseitige Besuche gingen über die Grenzen weg, Schüler und Studenten wurden ausgetauscht. Viele Besuche aus allen Schichten der Bevölkerung führten hin- und herüber, sie dienten dem Kennenlernen und besseren Verständnis der beiden Nachbarn. Auch aus unserem Oldenburger Münsterland fuhren viele Urlauber, Schüler und Studenten nach Frankreich, und der Cloppenburger Kinderchor fand jenseits der Grenze ein hohes Ansehen.



Entre le Canton de Blère en Touraine (André-et-Lairé) et la Commune de Garrel en Oldenburg (Niederachsen) une véritable amitié s'est développée après la deuxième guerre mondiale. L'est possessus les frontières que Français et Allemands se sentent liés les uns aux autres.

Cette amitié prit son origine pendant la guerre. Lorsque les peuples se sont combattus, un Français de Blère et un Allemand de Garrel se sont rendus les mains, ils sont devenus amis. Leur amitié naquit d'un sentiment à la fois humain et chrétien, comme l'idée de l'humanisme chrétien a été la fondation de la culture et de la philosophie occidentales. Cette amitié s'est approfondie et élargie par des visites que les uns et la jeunesse de Blère et de Garrel se font rendre.

Le Canton de Blère et la Commune de Garrel ont résolu de consolider les liens d'amitié en entretenant des relations cordiales entre les citoyens et les différentes corporations de Blère et de Garrel, convaincus de contribuer ainsi au bien de leurs pays et à la paix entre les hommes de bonne volonté.

Par ce document nous manifestons et attestons le jumelage et l'amitié entre

le Canton de **BLÈRE**
et la Commune de **GARREL**

Garrel, le 5. septembre 1966

Aufmann



Zwischen dem Canton Blère in der Touraine (André-et-Lairé) und der Gemeinde Garrel in Oldenburg (Niederachsen) ist nach dem zweiten Weltkrieg eine echte Freundschaft erwachsen. Über die Grenzen hinweg fühlen sich Franzosen und Deutsche einander verbunden. Diese Freundschaft entstand während des Weltkrieges, als die Völker gegeneinander kämpften, reichten sich im Freigang aus Blère und ein Deutscher aus Garrel die Hände, sie wurden Freunde. Ihre Freundschaft entstand aus menschlichem und christlichem Gefühl, wie die Idee des spirituellen Humanismus die Grundlage der abendländischen Kultur und Philosophie gewesen ist. Diese Freundschaft wurde vertieft und erweitert durch Besuche, die sich die Bürgermeister und die Jugend Blères und Garrels abgestattet haben.

Der Canton Blère und die Gemeinde Garrel haben beschlossen, die Bande der Freundschaft durch tiefe persönlicher Beziehungen zwischen den Bürgern und den verschiedenen Körperschaften von Blère und Garrel weiter zu festigen in der Absicht, dadurch einen Beitrag zum Wohl ihrer Länder und zum Frieden unter den Menschen guten Willens zu leisten. Mit dieser Urkunde bezeugen wir die Verbrüderung und die Freundschaft zwischen

dem Canton **BLÈRE**
und der Gemeinde **GARREL**

Garrel, den 5. September 1966

Aufmann

Partnerschaftsurkunde Blère-Garrel.



Zu dem neuen europäischen Gebäude, das auf dem Fundament der deutsch-französischen Aussöhnung errichtet worden ist, hat auch unsere südoldenburgische Gemeinde Garrel einen festen Stein hinzugefügt. Als noch der 2. Weltkrieg tobte, begann eine Freundschaft über feindliche Fronten hinweg im kleinen Kreise einer Familie. Und so ist es geschehen: Am 6. Juli 1940 kam eine Gruppe französischer Kriegsgefangener nach Garrel, aus der sich einheimische Familien eine Arbeitskraft aussuchen konnten. Unter den Franzosen befand sich der Soldat Hubert Hervé aus Bléré in Mittelfrankreich. Ihn wählte sich Bauer Georg Lanfermann, der spätere Bürgermeister der Gemeinde Garrel, für seine Landwirtschaft in Beverbruch aus. Zwischen der Familie Lanfermann und dem Kriegsgefangenen Hervé entwickelte sich bald ein freundschaftliches Einvernehmen, ein echtes Vertrauensverhältnis aus christlicher mitmenschlicher Verantwortung.

Zwei Jahre schaffte Hubert Hervé auf dem Hofe mit, die vielfältigen Arbeiten zu erledigen, dann packte ihn das Heimweh nach seiner Familie in seiner geliebten französischen Heimat. So nutzte er eine Gelegenheit zur Flucht, um in sein Vaterland zurückzukehren, ein Recht, das jedem Kriegsgefangenen zugebilligt werden muß.

Der Krieg ging zu Ende, und einige Jahre später unternahm Hubert Hervé eine Reise nach Deutschland und versäumte es nicht, bei dieser Gelegenheit einen Besuch bei Lanfermanns in Beverbruch zu machen. Die gegenseitige Freude des Wiedersehens war groß, die Erlebnisse der vergangenen Jahre wurden in Erinnerung gerufen und zum Abschied weitere gegenseitige Besuche vereinbart.

Schon 1964 reiste der Kreisjugendring Cloppenburg mit einer Gruppe von



Urkundenüberreichung in Garrel im Jahre 1966: v. l. Oberstudiendirektor Hermann Bitter als Dolmetscher, Eheleute Hubert und Henrette Hervé, Bürgermeister Georg Lanfermann, Oberkreisdirektor Dr. Joseph Schweer und Gemeindedirektor Franz Wiese.

48 Jugendlichen in Absprache mit Georg Lanfermann in den Canton Bléré in Mittelfrankreich. Es bildete sich bald ein herzlicher Kontakt, Betriebe der Landwirtschaft und des Handwerks wurden besichtigt, gemeinsame Feste gefeiert und das gegenseitige Kennenlernen in den Familien gepflegt. Ein Jahr später, 1965, unternahm der Ortsjugendring Garrel unter Führung von Bürgermeister Lanfermann und Gemeindedirektor Wiese eine Fahrt nach Frankreich. Mit echter Freude wurden sie dort von Hubert Hervé, seiner Frau Henriette und vielen einheimischen Bekannten begrüßt. Kurzweilig waren die Besuchstage ausgefüllt, es war überall ein freundliches Begegnen. Aus einer Bekanntschaft war eine Herzensangelegenheit geworden! Es wurde zu einem Gegenbesuch nach Garrel eingeladen und Überlegungen angestellt, die angebahnte Partnerschaft durch Dokumente feierlich zu bekunden.

1966 kamen 38 junge Französinen und Franzosen unter Führung des Ehepaares Hervé und weiteren Begleitern nach Garrel, wo man sich vorzüglich vorbereitet hatte: Die Gäste fanden Quartiere in Garreler Familien. Interessante Besichtigungen zum Kennenlernen des modern aufstrebenden Ortes Garrel, des Museumsdorfes Cloppenburg und der weiteren Heimat wurden durchgeführt. Ein besonderer Höhepunkt der Besuchstage war am 5. September 1966 eine Festsitzung des Garreler Gemeinderates mit den Besuchern aus Frankreich und vielen Gästen. Nach Würdigung der großen Bedeutung der deutsch-französischen Partnerschaft wurde den Gästen aus Bléré die Partnerschaftsurkunde der Gemeinde Garrel überreicht. Diese hat folgenden Wortlaut:

„Zwischen dem Canton Bléré in der Touraine (Indre-et-Loire) und der Gemeinde Garrel in Oldenburg (Niedersachsen) ist nach dem zweiten Weltkrieg eine echte Freundschaft erwachsen. Über die Grenzen hinweg fühlen sich Franzosen und Deutsche einander verbunden. Diese Freundschaft entstand während des Weltkrieges. Als die Völker gegeneinander kämpften, reichten sich ein Franzose aus Bléré und ein Deutscher aus Garrel die Hände, sie wurden Freunde. Ihre Freundschaft entstand aus menschlichem und christlichem Gefühl, wie die Idee des christlichen Humanismus die Grundlage der abendländischen Kultur und Philosophie gewesen ist. Diese Freundschaft wurde vertieft und erweitert durch Besuche, die sich die Bürgermeister und die Jugend von Bléré und Garrel abgestattet haben.

Der Canton Bléré und die Gemeinde Garrel haben beschlossen, die Bande der Freundschaft durch Pflege herzlicher Beziehungen zwischen den Bürgern und den verschiedenen Körperschaften von Bléré und Garrel weiter zu festigen, in der Überzeugung, dadurch einen Beitrag zum Wohl ihrer Länder und zum Frieden unter den Menschen guten Willens zu liefern. Mit dieser Urkunde bezeugen wir die Verbrüderung und die Freundschaft zwischen dem Canton Bléré und der Gemeinde Garrel.

Garrel, den 5. September 1966.“

Ein Jahr später war eine große Besuchsgruppe aus Garrel, darunter viele Ratsherren, wieder nach Bléré gereist. Alle erlebten dort eine herzliche Zuneigung. Die Tage waren mit einem Programm ausgefüllt, das kaum zu erledigen war. Höhepunkt war am 25. Juni 1967 die Überreichung der Partnerschaftsurkunde der Bürgermeister aus dem Canton Bléré. Sie lautet:

DIE Bürgermeister des Cantons BLÉRÉ (Indre-et-Loire) sind erfreut über die Zeichen der Sympathie und herzlichsten Gefühle, welche Uns und Unserer Jugend die Gemeinde GARREL-in-OLDENBURG und seiner Bürgermeister in Dokument dem 5. September 1966 ausgedrückt haben.

Sie hoffen und werden sich bemühen den Kreis dieser Freundschaft kräftig zu erweitern unter den Einwohnern und Vorstehenden der Gemeinde GARREL und Cantons BLÉRÉ umgegend.

Alle Bürgermeister des Cantons BLÉRÉ widmen diese Urkunde der Gemeinde GARREL und beständigen den Wert die sie darauflegen an diese grosse Hoffnung der Zukunft der gegenseitigen Brüderlichkeit geboren aus der Verständigung und Freundschaft der Menschen, den guten Willen der Kultur und Verbindungen zwischen GARREL und BLÉRÉ zu erweitern.

Deshalb haben sie beschlossen ihre beiden Cantons zu vereinen im Sinne des Wortes : "Liebt Euch und Euren Nächsten".

Der Gemeinde GARREL
Und der Canton dem BLÉRÉ

Bléré, den 25 Juni 1967

LES Maires du canton de BLÉRÉ (Indre-et-Loire), très sensibles aux marques de sympathie de la Commune de GARREL-en-OLDENBURG (Basse-Saxe), déclarent partager les sentiments d'amitié exprimés par cette Commune et son Maire dans le document confié à GARREL le 5 septembre 1966 aux jeunes ruraux du Canton de BLÉRÉ.

Désireux de contribuer à l'extension de ces liens d'amitié existant entre les élus et les Habitants de la Commune de GARREL et des Communes du Canton de BLÉRÉ,

Les Maires de ces Communes décident, en offrant le présent document à la Commune de GARREL, de témoigner leur profond attachement à cette fraternisation réciproque née de l'amitié des Hommes, d'intensifier les relations amicales et culturelles entre les citoyens de la Commune de GARREL et du Canton de BLÉRÉ,

Décident le jumelage de leurs deux régions, traduit dans son esprit par ces mots : "Aimons-nous les Uns les Autres".

La Commune de GARREL
Le Canton de BLÉRÉ

Bléré, le 25 juin 1967





Urkundenüberreichung in Bléré im Jahre 1967: v. l. unbekannt, Stellv. Bürgermeister Joseph Bley, Garrel, ein Gemeindesekretär aus dem Canton Bléré, Robert Dumoulin, Vizepräsident du Conseil General und Bürgermeister der Gemeinde La Croix im Canton Bléré und Bürgermeister Georg Lanfermann, Garrel.

Seitdem gingen viele Visiten von Personen, Familien und Gruppen hin und her, man kannte und schätzte sich. Im Jahre 1978 waren es fast hundert Franzosen, die mit ihrem Bürgermeister und vielen weiteren Persönlichkeiten nach Garrel kamen und hier freundliche Aufnahme fanden. Sogar eine Ehe ging aus der deutsch-französischen Partnerschaft hervor: Am 11. August 1978 traute Pfarrer Diekmann in der Pfarrkirche zu Garrel das junge Paar Anna Tapken aus Garrel und Didier Faurie aus Bléré.

Zum 15jährigen Bestehen der großen Freundschaft reiste in den Julitagen 1981 eine Gruppe von 53 Erwachsenen und 24 Jugendlichen nach Bléré, wo sie mit großer Freude und Begeisterung empfangen wurden. Ein eindrucksvoller Höhepunkt dieser Begegnung war die Ernennung des Garreler Ehrenbürgermeisters und Vorsitzenden des Partnerschaftskomiteés, Georg Lanfermann, zum Ehrenbürger von Bléré. Der Bürgermeister von Bléré, Dr. Gentilleau, stellte in seiner Festansprache die großen Verdienste Lanfermanns um die Entstehung und Intensivierung der bestehenden Partnerschaft heraus und zeigte nochmal den Weg auf vom ersten Kennenlernen auf dem Hofe Lanfermann bis zur heutigen Freundschaft. Die Gemeinde Garrel überreichte der Stadtgemeinde Bléré das in Holz geschnitzte Wappen der Gemeinde.

So lebt und bewährt sich eine Partnerschaft zwischen Garrel und Bléré bis auf den heutigen Tag. Ein reger Schüler- und Jugendaustausch wechselt alljährlich über die Grenze. Es ist ein Beispiel echter Völkerverständigung, ein Beispiel, das sich auch die große Politik mehr zu eigen machen sollte: Im anderen Volk einen Partner sehen, miteinander sprechen, freundschaftliche Beziehungen pflegen, sich gegenseitig unterstützen – und so furchtbare Kriege vermeiden.

Wir dürfen der Gemeinde Garrel gratulieren zu ihrem vorbildlichen deutsch-französischen Freundschaftswerk. Möge es sich immer bewähren und vielfache Frucht tragen!

Zum hundertjährigen Jubiläum der Feuerwehrkapelle von 1884 e. V. Cloppenburg

VON ANTON BEHNKE

Die Feuerwehrkapelle von 1884 e. V. Cloppenburg, abgekürzt FKC, feiert im Jahr 1984 ihr 100jähriges Bestehen. Mit diesem Beitrag soll das vielfältige Wirken der Feuerwehrkapelle von 1884 e. V. Cloppenburg gewürdigt werden, gleichzeitig die Entwicklungsgeschichte der Kapelle durch einige herausragende Ereignisse der vergangenen hundert Jahre in Erinnerung gerufen werden. Dadurch werden die Aufgaben und Schwierigkeiten deutlich, die bewältigt werden müssen, um in allen Krisenzeiten einen so komplizierten Organismus, wie es eine Blaskapelle nun einmal ist, am Leben zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Dies Jubiläum ist nicht nur für die FKC ein denkwürdiger Tag, sondern ebenso für die Stadtgemeinde Cloppenburg und für das Oldenburger Münsterland. Bei 50 bis 60 Auftritten im Jahr gibt es kaum eine öffentliche Veranstaltung weltlicher oder kirchlicher Art in Cloppenburg, bei der nicht die FKC mitwirkt. Die auswärtigen Auftritte erstrecken sich auf das Oldenburger Land, auf Ostfriesland, Artland, Bremen, Emsland und Holland. Die großen Augenblicke im gesellschaftlichen Leben verlangen nach Ausdruck durch Wort, Musik, Bewegung, Kundgebungen, Umzüge, Demonstrationen, Festveranstaltungen und Tanz. Nach sauren Wochen braucht der Mensch frohe Feste. Das mögen auch die Gedanken von Rektor Fortmann gewesen sein, als er vor hundert Jahren ein Trommler- und Pfeiferkorps ins Leben rief. Über die Anfänge der FKC gibt es nur spärliche Unterlagen. Nach mündlichen Berichten ist bekannt, daß Rektor Fortmann als Adjutant der von ihm mitbegründeten Freiwilligen Feuerwehr den Dienst in der Wehr durch Musik aufzulockern suchte. 1884 marschierten zum erstenmal die Schützen der Stadt mit klingendem Spiel zum Schützenhof. Nach einiger Zeit gesellten sich einige Blechbläser zu den Spielleuten, und es entstand eine kleine Blaskapelle, die auch in Ortschaften außerhalb der Stadt musizierte. Die Wege dorthin wurden meist zu Fuß zurückgelegt. 1914 wurden die Soldaten, die ins Feld zogen, von der Feuerwehrkapelle zum Bahnhof geleitet, bis die Musiker selbst einberufen wurden. Nach dem Ersten Weltkrieg fanden sich die noch lebenden Musiker mit einigen anderen wieder zu einer kleinen Kapelle zusammen. 1920 sind es neun Mitglieder, die zu mancherlei Anlässen die Musik stellen.

Auf dem Foto von 1924 sehen wir nur sieben Mitglieder, unter ihnen einen jungen Trompeter mit Schillerkragen, der bis heute der Kapelle treu geblieben ist und im Jubiläumsjahr 1984 sein 60jähriges Musikerjubiläum feiern kann, es ist der langjährige Vorsitzende, Schriftführer und Kassierer des Vereins, Senior Fritz Schnötke.

Die Feuerwehrkapelle hat ihm viel zu verdanken. Er war die treibende Kraft des Vereins. Mit außerordentlichem Fleiß hat er alles, was ihm wichtig schien, aufgeschrieben, so daß wir heute eine vierbändige Chronik mit Aufzeichnungen, Bildern, Kritiken und Situationsschilderungen über die letzten 63 Jahre vorliegen haben.





Freiwillige Feuerwehrkapelle 1884



Die Kapelle 1924

316

1924 ist Anton Blömer Dirigent. Einige Mitglieder sind gleichzeitig im Kirchenchor von St. Josef. Dadurch ergeben sich öfter gemeinsame Auftritte bei kirchlichen und auch weltlichen Veranstaltungen.

1929 löst sich die Kapelle auf wegen Streitigkeiten über Eigentumsrechte an den Instrumenten. Die Weltwirtschaftskrise 1929 spielt dabei eine Rolle. Es fehlt an Geld für Instrumente und Noten.

1930 übernimmt der ehemalige Militärmusiker Franz Kostka die zerstrittene Gruppe und formiert sie bald zu einer guten Blaskapelle, die regelmäßig bei Wirt Hunkemöller probt. Schon Ostern 1930 begeistern die Musiker etwa 2000 Zuhörer beim Osterfeuer auf dem Rennplatz. Bei den meisten städtischen und kirchlichen Veranstaltungen wirkt jetzt die Feuerwehrkapelle mit. Der Vorstand setzte sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Heinrich Brinkmann; 2. Vorsitzender: Bernhard Matlage; Geschäftsführer: Fritz Schnötke; Beisitzer: Heinrich Berg; Dirigent: Franz Kostka.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933 wurde die Kapelle zu manchen Parteifeiern und Umzügen herangezogen. Aber auch andere Feste weltlicher und kirchlicher Art wurden angenommen (Fronleichnam, Tierschau, Rennen, BVC-Pokalspiele, Turnerfest, Kriegsgefangenenball usw.).

Im Dezember 1933 gibt Kapellmeister Franz Kostka den Dirigentenstab an den neuen Dirigenten August Decker ab. Dieser ist ebenfalls ein ehemaliger Militärmusiker und außerdem durch konservatorische Ausbildung ein Meister im Violinspiel. Seine vielfältigen praktischen und theoretischen Kenntnisse geben der Feuerwehrkapelle einen großen Aufschwung.

Im Zuge der sogenannten Gleichschaltung wurde der Name „Vorsitzender“ mit der neuen Bezeichnung „Führer“ getauscht. 1935 hat die Kapelle 19 aktive Mitglieder. Am Fronleichnamsfest 1935 dirigierte zur Aushilfe Studienrat Hermann Bitter die Feuerwehrkapelle. Bitter war zu damaliger Zeit auch Dirigent des Cloppenburg Liederkranzes. Beim historischen Festzug der 500-Jahr-Feier der Stadt Cloppenburg spielte die Kapelle beim Umzug mit 22 Musikern aus guten Gründen in Zivil.

Am 7. Juli 1935 konnte die Musik für den Gang der Kommunionkinder von der Schule zur St.-Andreas-Kirche, wie sonst immer üblich, nicht gestellt werden, weil mehrere Musiker SA-Dienst hatten und nicht freigestellt wurden. Am 18. Oktober 1935 werden die wöchentlichen Proben eingestellt, da eine Anzahl Musiker zugleich Mitglieder der SA sind und dadurch für die Übungsabende nicht zur Verfügung stehen. SA-Dienst, Feuerwehrdienst und noch Musikproben und Auftritte sind eine zu große Belastung.

Vor der NS-Zeit existierten in Cloppenburg vier Blaskapellen: Die Feuerwehrkapelle, die Kapelle des Arbeitervereins, die Kapelle „Harmonie“ Vahren und die Gymnasialkapelle. Am Aufbau dieser vier Kapellen war August Decker maßgeblich beteiligt. Die neue Regierung aber wollte nur eine große NS-Kapelle mit 40 bis 45 Mitgliedern. Nun war Ende 1935 gar keine Blaskapelle mehr spielbereit. Nach vielem Hick-Hack treffen sich alle führenden Männer der Stadt und der NS-Verbände mit Musikführer August Decker, um zu einer Lösung zu kommen. Die Musiker, die vorher der SA-Standarten-Kapelle angehört haben, treten geschlossen dem NSKK (NS-Kraftfahrkorps) bei und sind zugleich Mitglied der Feuerwehr. Bei Parteiveranstaltungen spielen die Musiker in NSKK-Uniform, bei allen



Kreisfeuerwehrkapelle der Feuerlöschpolizei Cloppenburg 1935.

anderen Auftritten in Feuerwehruniform; im Zweifelsfalle, wie bei der 500-Jahr-Feier, in Zivil. Die Leistungen der Feuerwehr-(NSKK)-Kapelle steigerten sich von Auftritt zu Auftritt, so daß sie 1935 zur Kreisfeuerwehrkapelle der Feuerlöschpolizei erhoben wurde.

Von 1936 bis 1938 hat die Feuerwehrkapelle viele Veranstaltungen der NS-Verbände mit Musik zu bestreiten, so z. B. bei der Angliederung Österreichs an Deutschland. Die Gelder, die für die Musik gezahlt werden, sind kärglich und werden für Uniformen ausgegeben. Auf einer Dirigententagung im August 1939 wurde verfügt, daß nur Marschmusik zum Musikfest gespielt werden soll, Konzertstücke wurden nicht gestattet.

Zum Herbst 1939 war ein großes Konzert der Feuerwehrkapelle in der Walhalla geplant. Fünf Kompositionen des Dirigenten August Decker standen u. a. auf dem Programm. Das Konzert mit nachfolgendem Ball, wie es damals hieß, konnte nicht mehr stattfinden, weil der Zweite Weltkrieg ausbrach. Während des Krieges ruhte die Tätigkeit der Feuerwehrkapelle. 1942 starb August Decker. Das war ein großer Verlust für das Musikleben der Stadt Cloppenburg.

Die nicht eingezogenen Musiker spielten zu besonderen Anlässen unter der Leitung von Herrn Grüner, einem ehemaligen Marinemusiker, weiter. Auch nach dem Kriege übte der Rest der Kapelle unter Grüners Leitung in der Wirtschaft Anton Paul, da die Räume bei Wirt Hunkemöller durch Kriegseinwirkung zerstört waren. Ab März 1949 steht Grüner der Kapelle nicht mehr zur Verfügung, da er nach Wilhelmshaven verzieht. Kurt Gundermann übernimmt die Kapelle. Übungslokal ist jetzt wieder die Wirtschaft Hunkemöller. Gundermann, ehemaliges Mitglied der Regimentskapelle I.

R. 64, ist ein tüchtiger Musiker und Dirigent, und die Kapelle hat bald gute Erfolge zu verzeichnen. Beim 1. Kreismusikfest nach dem Kriege in Markhausen bewies die Feuerwehrkapelle Cloppenburg, daß der alte Vereinsgeist noch lebendig war und das musikalische Können kaum gelitten hatte. Bei der Einweihung des neuen Heldenfriedhofs 1949 in Cloppenburg spielte die Kapelle in Zivil, da die Militärregierung Uniformen nicht gestattete. Zum 50jährigen Bestehen der Kleinbahn Cloppenburg-Lindern-Landesgrenze am 2. 1. 1950 spielte die Feuerwehrkapelle auf jedem Bahnhof zur Freude der Ortseinwohner. Von März 1949 bis Juni 1952 war Kurt Gundermann Dirigent. Durch seinen plötzlichen Tod war die Feuerwehrkapelle wieder ohne Führung. Für kurze Zeit wurden die Proben eingestellt. Nach Rücksprache mit Bürgermeister Winkler und vielen anderen maßgeblichen Herren wurde Martin Plagemann aus Oldenburg am 3. 1. 1953 als neuer Dirigent für die Feuerwehrkapelle verpflichtet. Bald fehlte es wieder an jungen Nachwuchskräften. Nach einem Aufruf melden sich 18 junge Leute zur Ausbildung durch ältere Musiker. 1953 wird geklagt über schlechtbesuchte Proben. Wenn bei öffentlichen Auftritten führende Stimmen in einer Blaskapelle fehlen, oder durch andere Gründe ausfallen, ist die Kapelle nicht einsatzfähig. Dirigent Plagemann will deshalb nicht länger dirigieren. Der Vorsitzende Schnötke sucht wieder einen neuen Dirigenten. Für die Übergangszeit übernimmt Rolf Jähn die Leitung der Kapelle. Im Oktober meldet der Chronist: „Beste Harmonie sowohl in musikalischer Hinsicht als auch im kameradschaftlichen Verhältnis der Musiker.“

Am 10. 2. 1954 spielt die Kapelle bei der Überführung der Leiche des berühmten Cloppenburger Kampffliegers Werner Baumbach, der bei einem Testflug in Argentinien tödlich verunglückte. Am 15. 9. 1954 legte Rolf Jähn den Taktstock nieder. Hermann Martin, der damals die Jugendkapelle in Quakenbrück leitete, erklärte sich nach dem Besuch einiger Proben bereit, bei guter Mitarbeit der Musiker die Cloppenburger Feuerwehrkapelle zu übernehmen. Hermann Martin, ebenfalls ein ehemaliger Militärmusiker, verstand sein Handwerk. Bald herrschte ein neuer Geist in der Kapelle. Zu Ostern 1955 wurde von den Bürgern der Stadt Cloppenburg eine neue zweireihige Lyra gestiftet. Mit dem neuen Dirigenten gewinnt die Cloppenburger Feuerwehrkapelle in Förste (Harz) bei einem Musikwettbewerb den 1. Preis und einen Ehrenpreis in der Spielklasse I. Ein voller Erfolg.

Anfang des Jahres 1955 beschlossen einige Mitglieder, der Feuerwehrkapelle einen Spielmannszug anzugliedern. 20 junge Leute meldeten sich nach einem Zeitungsaufruf zur Ausbildung als Trommler und Pfeifer. Die Ausbildung übernahmen Dirigent Hermann Martin, Tambourmajor Herbert Schwarzer und Walter Stöckmann. Beim ersten Auftritt des neuen Spielmannszuges mit der Feuerwehrkapelle vor dem Cloppenburger Rathaus waren über 1000 Zuhörer erschienen, um mitzuerleben, wie Stadtdirektor Brandis das neue Trommler- und Pfeiferkorps aus der Taufe hob und es auf den Namen „Spielmannszug der Feuerwehrkapelle“ taufte.

Im Jahre 1957 veranstaltet die Feuerwehr mit großem Erfolg ein Volkskonzert in der Walhalla. Außer der FKC wirken noch die Gymnasialkapelle unter der Leitung von W. Zurborg und das Akkordeonorchester unter der Leitung von Franz Hierath mit sowie der Spielmannszug der Feuerwehrka-

pelle unter der Leitung von Tambourmajor Willi Marschall. Insgesamt 80 Musiker geben ihr Bestes in der vollbesetzten Walhalla. Das ist ein Höhepunkt in der Geschichte der Feuerwehrkapelle.

1958 bedankt sich der Bürgerschützenverein Cloppenburg bei der Feuerwehrkapelle mit einer Silberplakette für 25jährige Mitwirkung beim Schützenfest. An den internationalen Musikwettstreiten, die alljährlich in Rastede stattfinden, nimmt die Cloppenburger Feuerwehrkapelle fast regelmäßig teil und kommt nie ohne irgendwelche Pokale und Preise nach Hause.

Die Cloppenburger spielen in Rastede und bei anderen Großveranstaltungen wie z. B. bei den Euro-Tagen in Bösel oder beim City-Fest in Cloppenburg zum Abschluß zumeist den Großen Zapfenstreich. In Rastede ist der Erbgroßherzog stets ein dankbarer Zuhörer. 1958 überreichte er den Cloppenburgern einen Silberpokal als 1. Preis.

Am 29. 5. 1959 tritt der Dirigent Hermann Martin nach fünfjähriger Tätigkeit von seinem Amt zurück. Der ungünstige Fahrplan und der Verdienstausfall bei den mehr oder weniger unentgeltlichen Auftritten in Cloppenburg ließ eine Weiterarbeit nicht zu. Fritz Schwarz als stellvertretender Dirigent übernimmt die vorläufige Leitung. Er schlägt als neuen Dirigenten Obermusikmeister a. D. Herbert Prager aus Oldenburg vor. Zum 75jährigen Jubiläum der Feuerwehrkapelle 1959 findet unter Leitung des neuen Dirigenten Prager ein großes Volkskonzert statt. Bürgermeister Josef Kluge überreichte im Namen der Stadt dem Vorsitzenden eine Plakette mit Mozartkopf als Dank und Anerkennung. 1960 hat die Feuerwehrkapelle 28 aktive Mitglieder. Doch bald entstehen durch Abgang zur Bundeswehr und zum Studium, durch Krankheit und Gründung eigener Tanzkapellen erhebliche Ausfälle, so daß die FKC zeitweilig nicht mehr spielfähig ist. Doch immer wieder finden sich neue Kräfte, die bereit sind, die Lücken auszufüllen und ihr Können in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, obwohl sie wissen, daß keine Reichtümer durch den Dienst in der Feuerwehrkapelle zu erwerben sind. Beim 100jährigen Jubiläum der Stadt Papenburg bestreitet die Feuerwehrkapelle den musikalischen Teil der 100-Jahr-Feier.

Musik ist eine internationale Sprache, sie wird auf der ganzen Welt verstanden und ist dadurch eine völkerverbindende Kraft. Der internationale Musikwettstreit in Rastede, die Euro-Tage in Bösel und in letzter Zeit auch die Kreismusikfeste in Cloppenburg, die vom Spielmannszug der Feuerwehrkapelle ausgerichtet werden mit Gästen aus dem Ausland, sind zu völkerverbindenden Begegnungsstätten geworden. Beim Auftritt der Feuerwehrkapelle Cloppenburg 1963 in Arnheim (Holland), das bekanntlich im Zweiten Weltkrieg 1944 völlig zerstört wurde und schon in den Vorjahren viel zu leiden hatte in der Besatzungszeit, erhielten die Feuerwehrkapelle und der Spielmannszug aus Cloppenburg wegen ihrer guten Musik und ihres korrekten Auftretens von der holländischen Bevölkerung einen überaus herzlichen Beifall.

Beim Reiterfest 1963 im Cloppenburger Stadion spielt die Feuerwehrkapelle in Ulanenuniform. Beim Zapfenstreich beleuchten 100 Fackelträger der Luftwaffe aus Ahlhorn eine prächtige Show, ebenso in Bookholzberg mit 4000 Lichtern beim Wettstreit mit holländischen Kapellen vor 2000 Besuchern.

Doch auf das Hoch folgt immer ein Tief. 1966 fehlt es wieder an Nachwuchskräften. Auf einen Zeitungsaufruf meldet sich niemand. Beim 14. Blaskon Am 21. Juli 1967 wird Günter Ellmann 1. Vorsitzender der Feuerwehrkapelle Cloppenburg. Im gleichen Jahr ist auch die eindrucksvolle Kundgebung anlässlich der Gedenkfeier für den Kreuzkampf mit den Gästen Bundesschatzminister Schmücker, Max Graf v. Merveldt und dem Katholischen Oldenburger Lehrerverband.

1968 legt Herbert Prager wegen Krankheit vorläufig den Dirigentenstab nieder. Herbert Brinkmann dirigiert jetzt die Feuerwehrkapelle. Durch Brinkmann, ehemaliger Dirigent des Kellerhöher Musikvereins, arbeiten die beiden Kapellen Hand in Hand. Im Februar 1969 stirbt Obermusikmeister a. D. Herbert Prager. Er war ein guter Musiker und Dirigent und hat den Cloppenburgern seinen Feuerwehrmarsch und noch andere Musikstücke als Vermächtnis hinterlassen.

Im Oktober 1971 wird ein prachtvoller Schellenbaum angeschafft. Ein Schellenbaum ist kein Musikinstrument. Er wird nur bei gleichzeitigem Auftritt der Kapelle und des Spielmannszuges als Repräsentationsstück vorangetragen. Im November 1971 wird eine Jugendabteilung gegründet. Ausbilder dieser Gruppe ist Herbert Brinkmann. Für die Jugendabteilung werden die Instrumente der Gymnasialkapelle leihweise zur Verfügung gestellt.

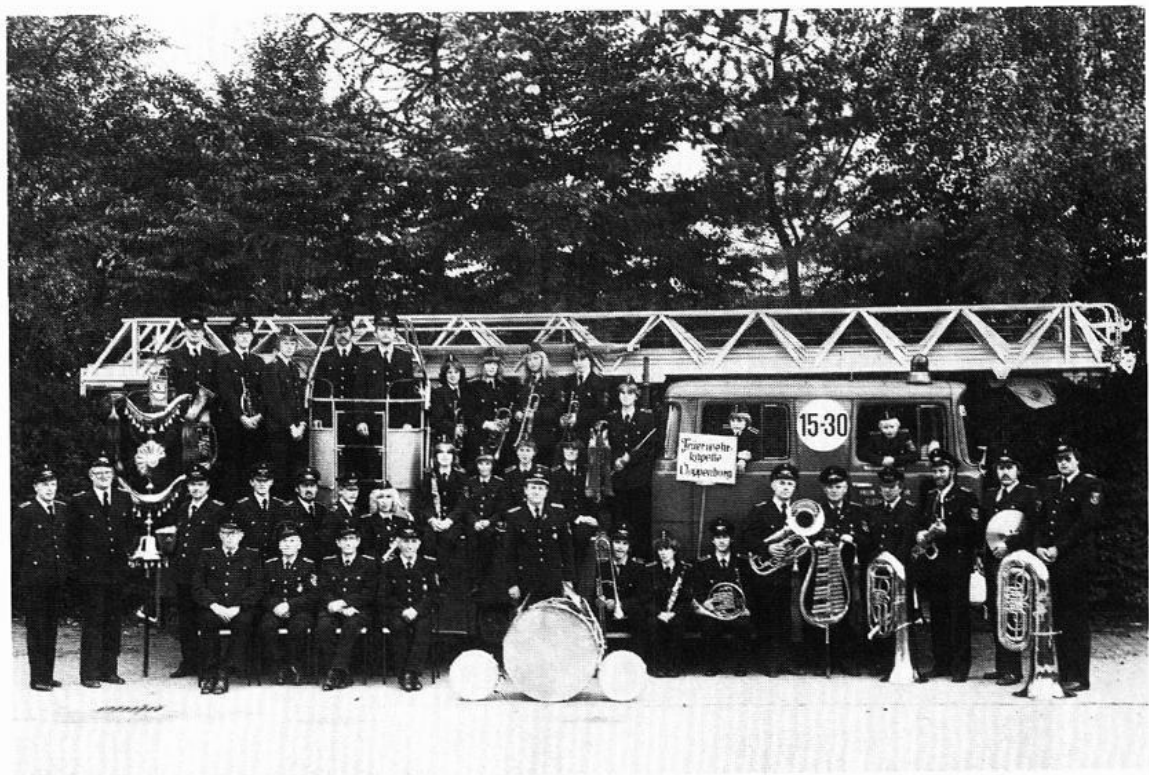
Zur Eröffnung des Oldenburger Kramermarktes und zum Bremer Freimarkt treten die Feuerwehrkapelle und der Spielmannszug mit 70 Musikern an. Im September 1973 tritt die Feuerwehrkapelle dem „Deutschen Musikverband“ bei, gleichzeitig schließt sie eine Unfall- und Instrumentenversicherung ab, die sich bald als sehr nutzbringend erweisen soll. Seit dem 16. 3. 1974 ist der Gymnastikraum der Turnhalle an der Friesoyther Straße neues Übungslokal der Feuerwehrkapelle. Am Kreismusikfest in Cloppenburg 1974 nehmen 27 Kapellen teil, gleichzeitig findet die Ausstellung „Niedersachsen West stellt aus“ statt. 1975 leisten 28 Musiker der FKC bei 61 Proben und 55 Auftritten 5553 Arbeitsstunden. Die Auftritte der Kapelle setzen sich wie folgt zusammen: Zwei Großkonzerte, 20 Auftritte in der Stadt oder auswärts, 16 Ständchen, neun Auftritte zu kirchlichen Anlässen. Im März 1975 macht sich der Spielmannszug der Feuerwehrkapelle Cloppenburg selbständig. 1976 meldeten sich für die neue Jugendabteilung 45 Teilnehmer ab 12 Jahre. Die Ausbildung übernehmen Herbert Brinkmann und Hubert Otte. Ab Mai 1978 ist Ursula Brinkmann, die Tochter des Dirigenten, Schriftführerin, nachdem Senior Fritz Schnötke, der dies Amt seit 1929 innehatte, aus Altersgründen zurückgetreten ist. 1978/79 häufen sich die Großveranstaltungen: Vahren 1. Sieger beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“, 250-Jahr-Feier der Pfarrgemeinde St. Andreas Cloppenburg, 100-Jahr-Feier der Freiwilligen Feuerwehr Cloppenburg, Kreismusikfest in Höltinghausen, Aufführung der Swienschkomödie durch die Cloppenburger Spälkoppel. Bei all diesen Veranstaltungen mit vielen Besuchern und prominenten Gästen sorgte die Kapelle für Marsch-, Konzert- und Unterhaltungsmusik.

1980 wurde der Mädchenspielmannszug der Feuerwehrkapelle ins Leben gerufen. 120 Mädchen meldeten sich zur Ausbildung durch den Spielmannszug. Am 5. 5. 1980 überreicht Bürgermeister Bernd Thonemann der





*Dirigenten von der Gründerzeit bis 1968. Der richtige Vorname des Gründers ist Heinrich.
Fotos: Archiv der FKC*



Die Feuerwehrkapelle im Jahre 1983

Fotos: Hoffhaus, Cloppenburg

Leiterin, Sabine Albrecht, vor dem Cloppenburgener Rathaus in einer Feierstunde mit vielen Zuschauern den Tambourstab. Blau und rot sind die Farben der Mädchenuniformen. Das sind auch die Oldenburger Farben und die der Cloppenburgener Feuerwehr.

Seit dem 10. 6. 1981 ist die Feuerwehrkapelle eingetragener Verein. Die offizielle Bezeichnung ist jetzt „Feuerwehrkapelle von 1884 e. V. Cloppenburg“. 1981 ist das Wunschkonzert trotz des guten Programms nur spärlich besucht. Am 19. 5. 1982, dem Tag des Musikwettstreites in Cloppenburg, wurde das Schlagzeug aus der Münsterlandhalle gestohlen, ein finanzieller Schaden von etwa 10 000 DM.

Seit 1983 wird statt des traditionellen Weckens am 1. Mai von der Feuerwehr in Anwesenheit des Bürgermeisters und des Stadtbrandmeisters beim Rathaus ein großer Pfingstbaum gesetzt, unter Beteiligung der FKC, des Spielmannszuges der FKC und der Mädchenabteilung.

Welches Repertoire muß eine gute Blaskapelle beherrschen? Neben Marschmusik auch Konzert- und Unterhaltungsmusik, Musik für Ständchen und Trauerfeiern, katholische, evangelische und ökumenische Choräle, Kinderlieder, Musik für jung und alt, Tanzmusik und Festmusiken wie den Großen Zapfenstreich und verschiedene Nationalhymnen. Zu allen Anlässen muß die Kapelle gerüstet sein. Bei Durchsicht der Programme der letzten 60 Jahre findet man einen Wandel in der Auswahl der Stücke. Bis 1924 wurden Musikstücke der klassisch-romantischen Tradition gespielt. Seit 1950 etwa beginnt die Emanzipation der Reizakkorde durch Verwendung der harmonischen Nebentufen, seit 1960 werden amerikanische Rhythmen ins Programm aufgenommen und Elemente aus der Rockmusik. Die Devise für die Auswahl der Stücke sollte heißen: Dem Neuen gegenüber aufgeschlossen sein, dem guten Alten die Treue bewahren. Jede Zeit hat ihre Musik mit dem Recht, gehört zu werden.

Der Rückblick über die 100jährige Geschichte konnte in diesem Rahmen nur kurz sein. Die Feuerwehrkapelle von 1884 e.V. Cloppenburg hat sich durch ihr Wirken große Verdienste um das öffentliche Leben der Stadt Cloppenburg erworben. Bei allen besonderen Anlässen wird sie gerufen, und nie versagt sie sich.

Die Namen der sechs Ehrenmitglieder (Fritz Schnötke, Johann Meyer, Alfred Tabeling, Severin Platt, Alfons Pleye und Hermann Wichmann) mögen hier für all die Mitglieder der Feuerwehrkapelle stehen, die sich freiwillig für eine kulturelle Aufgabe in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben und ihre Freizeit opfern, wenn andere sich der Erholung widmen. Die Ehrenmitglieder haben allen jungen Kräften ein nachahmenswertes Beispiel für die Erfüllung echter Vereinstreue gegeben. Die FKC hatte zur allen Zeiten tüchtige Dirigenten und Vorsitzende, die es verstanden haben, die Kapelle so zu leiten, daß trotz aller Mängel und Krisen eine echte Gemeinschaft entstand, die in der Lage war, getreu ihrem Wahlspruch „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Freude“ durch gute Musik den Menschen viel Freude zu bereiten.

Moderne Universitätsneubauten in Vechta ihrer Bestimmung übergeben

Minister und Bischof bekannten sich zum Ausbau des Hochschulstandortes Vechta

VON HERMANN KLOSTERMANN

„Mit dem Hochschulbau am Standort Vechta verfolgt die Landesregierung die Absicht, diesen Teilstandort zu konsolidieren und die räumlichen Verhältnisse weiter zu verbessern, ohne die Kapazitäten für die Lehrerbildung insgesamt zu erweitern. Der Wissenschaftsrat hat diesen Plänen zugestimmt und deshalb auch den Erweiterungsbau vorbehaltlos in den Rahmenplan aufgenommen.“

So erklärte Dr. Johann-Tönjes Cassens, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kunst, am 1. Juni 1983 anlässlich der Einweihung der neuen Universitätsgebäude für die Abteilung Vechta der Universität Osnabrück am Sonnenkamp in Vechta.

Die Universität hat in Vechta ein neues Seminargebäude für Katholische Theologie und für Germanistik sowie eine neue Bibliothek erhalten. In der Feier am 1. Juni 1983 übergab der Geschäftsführer der Niedersächsischen Hochschulbaugesellschaft, Prof. Dipl. Ing. Friedrich Jelpke die Neubauten, für die der damalige Wissenschaftsminister Prof. Dr. Eduard Pestel im Dezember 1980 den Grundstein gelegt hatte. Der Neubau wurde nach einem Entwurf der Berliner Architektin Dipl. Ing. Ruth Golan ohne Überschreitung der auf rund 11 Mio. DM veranschlagten Kosten errichtet. Die neue Bibliothek wird mit einer Hauptnutzfläche von 2240 qm rund 225 000 Bände vorhalten können. Sie verfügt über 150 Leseplätze. In einer Mediothek werden daneben audiovisuelle Medien angeboten. Die Räume des Seminargebäudes für die Fächer Katholische Theologie und Germanistik umfassen rund 750 qm Hauptnutzfläche.

Im Neubaubereich wurde ein geologischer Lehrgarten angelegt. Die Gestaltung der Außenanlagen beim Erweiterungsbau lag in der Verantwortlichkeit des Oldenburger Architektenbüros Winkler, das auch für die Zuwegung zum Findlingsgarten sorgte. Für die Gestaltung der Objektanordnung und die Aufstellung sorgte Prof. Dr. Enno Seele.

Unter den vielen Gästen der Einweihungsfeier seien neben Minister Dr. Cassens der Bischof von Münster, Dr. Reinhard Lettmann, der Bischöflich Münstersche Official in Vechta, Weihbischof Dr. Max-Georg Freiherr von Twickel, der frühere Leiter des Katholischen Büros in Hannover, Prälat Dr. Marxsen und sein heutiger Nachfolger Prälat Dr. Wyrwoll hervorgehoben. Höhepunkt des Festaktes war der Vortrag des Münsterschen Bischofs Dr. Lettmann, der zum Thema sprach: „10 Jahre Vereinbarung zum Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhle und dem Land Niedersachsen“.

Als Vorsitzender der Verwaltungskommission der Abteilung Vechta der Universität Osnabrück übernahm Professor Dr. Bernhard Linke die Begrüßung der Gäste. Er verlas ein Grußwort des Bischofs Dr. Helmut Hermann



Einweihungsfeier zur Übergabe der Erweiterungsbauten der Abteilung Vechta der Universität Osnabrück am 1. Juni 1983: Staat und Kirche im einvernehmlichen Gespräch. Unser Bild zeigt v. l. n. r. Weihbischof Dr. Max-Georg Freiherr v. Twickel aus Vechta, Bischof Dr. Reinhard Lettmann aus Münster, Prof. Dr. Bernhard Linke, Vorsitzender der Verwaltungskommission der Abteilung Vechta, Professor Dr. Manfred Horstmann, Präsident der Universität Osnabrück, Dr. Johann-Tönjes Cassens, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kunst. Foto: Heidemann, Vechta

Wittler von Osnabrück, der mit dem damaligen Nuntius, Erzbischof Dr. Konrad Bafile, den Bischöfen von Hildesheim und Münster sowie dem Bischöflichen Offizial in Vechta bei den Vereinbarungen zum Konkordat die katholische Kirche vertrat. Im Grußwort hieß es:

„Ich freue mich mit der Abteilung Vechta der Universität Osnabrück, daß diese für die Entwicklung der Abteilung wichtigen Gebäude fertiggestellt werden konnten. Zu meinem Bedauern ist es mir wegen einer anderen Verpflichtung nicht möglich, zu der Einweihung zu kommen. Ich möchte es aber nicht unterlassen, Ihnen meine besten Wünsche für eine weitere kraftvolle und gesegnete Entwicklung der Abteilung Vechta im Rahmen der Universität auszusprechen.“

Mit seiner Meinung darüber, was für Vechta notwendig sei, hielt der Vorsitzende nicht hinterm Berg:

1. Bei den zurückgehenden Studentenzahlen und der vorgesehenen Konzentration der Lehrerausbildung brauche die Abteilung Vechta ein breites Angebot an Studiengängen, insbesondere im Gymnasialbereich, aber auch im Realschulbereich und im Bereich der Weiterqualifikation; sonst könnten die für Vechta vorgesehenen Aufnahmequoten Makulatur bleiben.

2. Solange Vechta kein ausreichendes Gegengewicht zur Lehrerausbildung zugestanden werde, müsse man ertragen, daß in einer Übergangsperiode

bis zum nächsten Lehrermangel diese Hochschule Überkapazitäten habe, damit zugleich verbesserte Ausbildungsbedingungen für ihre Studenten. „Mit der Fertigstellung des Bibliothekneubaus ist das gesamte Neubauprogramm an der Abteilung Vechta abgeschlossen“, so erklärte Professor Dr. Manfred Horstmann als Präsident der Universität Osnabrück, „für die Universität Osnabrück ist daher die Übernahme dieses Neubaukomplexes ein freudiges und wichtiges Ereignis“. Mit diesen Neubauten sei eine wichtige Voraussetzung für eine gute Studien- und Arbeitsatmosphäre in Vechta geschaffen worden. Wenn auch die Sorge um den räumlichen Ausbau genommen sei, so bestehe weiterhin Anlaß zu großer Sorge um die zukünftige Entwicklung der Universität Osnabrück:

„Neue Gebäude sind für den Ausbau dringend notwendig, aber sie alleine, und seien sie noch so schön und hervorragend ausgestattet, bestimmen nicht die Attraktivität und selbstverständlich auch nicht die Überlebensfähigkeit einer Hochschule. Entscheidend ist das geistige, das wissenschaftliche Leben in diesen Räumen. Entscheidend ist die Frage, ob die Universität mit ihren Leistungen in Forschung und Lehre konkurrenzfähig zu den etablierten Universitäten ist und sein wird. Diese Leistungen entscheiden über die Zukunft der Hochschule. Aber diese Konkurrenz können wir nur bestehen, wenn das Ausbildungsangebot, das Fächerspektrum und auch der Ausstattungsstandard vergleichbar mit anderen Universitäten sind.“

Professor Dr. Horstmann wies auf die Sorgen hin, die sich aus den strukturellen Defiziten im Fächer- und Ausbildungsspektrum der Universität Osnabrück, „insbesondere für die Abteilung Vechta“ ergeben. „Aufgrund der Entstehungsgeschichte besitzt die Lehrerausbildung an unserer Universität noch immer einen erheblichen Anteil am gesamten Ausbildungsangebot. Nur sehr langsam konnten wir insbesondere im Bereich der geisteswissenschaftlichen Fächer in der Vergangenheit neue Studiengänge außerhalb der Lehrerausbildung entwickeln.“ Für die Abteilung Vechta werde es wichtig sein, den Lehramtsbereich, der auch weiterhin Schwerpunkt des Ausbildungsangebotes bilde, zu konsolidieren. „Daneben ist es aber, wie wir immer betont haben, dringend erforderlich, neue Studiengänge oder Studienschwerpunkte außerhalb der Lehramtsausbildung einzurichten, um das Studienangebot weiter zu differenzieren und attraktiver zu machen.“

Präsident Prof. Dr. Horstmann appellierte an die Landesregierung, bei ihren Entscheidungen über die Hochschulentwicklung in Niedersachsen vor allem an dem Konzept der Strukturverbesserung für diese Region festzuhalten und den Ausbau der Universität Osnabrück – und dies gelte für beide Standorte Osnabrück und Vechta – zu einer attraktiven und konkurrenzfähigen Hochschule mit allem Nachdruck festzuhalten.

In einem Grußwort namens der Studentenschaft machte der ASTA-Sprecher stud. päd. Bernd Schwarting kritische Anmerkungen über die räumliche Unterbringung der Studentenvertretung, zu Fragen der Bafög-Gewährung auf Darlehensbasis und zur Studienordnung. Sein Auftreten löste ein kritisches Echo aus.

Niedersachsens Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Johann-Tönjes Cassens äußerte sich zur Entwicklung der Abteilung Vechta: „Die hochschulpolitische Odyssee“ der früheren PH und jetzigen Abteilung Vechta

„Lassen Sie mich deshalb mit der Schilderung erst einsetzen, als die Abteilung Vechta ruhigeres Fahrwasser erreichte. Dies war 1973 mit dem „Ergänzungsvertrag zum Konkordat“ und mit dem „Gesetz über die Organisation der Universitäten Oldenburg und Osnabrück“ der Fall. Die damalige Abteilung Vechta der PH Niedersachsen wurde in die neugegründete Universität Osnabrück eingegliedert. Die räumliche Versorgung der neugegründeten Universitätsabteilung war durch die Übernahme der Mitte der 60er Jahre fertiggestellten Gebäude für die Pädagogische Hochschule von Anfang an relativ gut. Dennoch wurden schon in den vergangenen Jahren räumliche Erweiterungen und technische Verbesserungen vorgenommen. Mit dem Hochschulbau am Standort Vechta verfolgt die Landesregierung die Absicht, diesen Teilstandort zu konsolidieren und die räumlichen Verhältnisse weiter zu verbessern, ohne die Kapazitäten für die Lehrerausbildung insgesamt zu erweitern. Der Wissenschaftsrat hat diesen Plänen zugestimmt und deshalb auch den Erweiterungsbau vorbehaltlos in den Rahmenplan aufgenommen.

Es war daher möglich, im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Hochschulbau“ am Standort Vechta mit dem Umbau eines Schulgebäudes, Erweiterungen der Sportstätten, dem Neubau der Mensa sowie der Rahmenplanmaßnahme „Erweiterungsbau“, dem heute unsere Aufmerksamkeit gilt, in den letzten Jahren mehr als 22 Mio. DM zu investieren. In der Rahmenplanmaßnahme „Erweiterungsbau“ sind darüber hinaus noch Umbaumaßnahmen von über 1 Mio. DM im Altgebäudebestand enthalten, deren Realisierungsbeginn für den Herbst des Jahres vorgesehen ist. Parallel zur baulichen Verbesserung und Erweiterung erfolgte in den vergangenen sechs Jahren eine erhebliche Ausweitung des wissenschaftlichen Personals um 32 auf 97 Stellen (ca. 50 v. H.) sowie des nichtwissenschaftlichen Personals um 13 auf 86 Stellen (Zuwachs ca. 18 v. H.)

Ich stelle fest, daß der Hochschulstandort Vechta einen Ausbaustand erreicht hat, der sich sehen lassen kann.

Das Land Niedersachsen hat sich im Konkordat u. a. dazu verpflichtet, die Ausbildungsstätten in Osnabrück und Vechta für katholische Theologie und Religionspädagogik „in dem für Fachbereiche in Niedersachsen üblichen Umfang angemessen auszustatten“. Dieser Verpflichtung, die auch die personelle Ausstattung einbezieht, ist das Land durch Errichtung der Neubauten, die wir heute einweihen, nachgekommen.

Das Land hat die materiellen Grundlagen dafür bereitgestellt, daß Forschung und Lehre in Vechta auf dem gleichen Niveau gepflegt werden können wie in Osnabrück und vergleichbaren anderen Hochschulorten. Wer in Bezug auf Vechta von einer zweitklassigen Hochschule spricht, wie dies zu meinem Bedauern geschehen ist, der beweist damit, daß er die wissenschaftlichen Leistungen dieser Hochschule nicht anerkennen will“. Minister Dr. Cassens bekundete den nachdrücklichen Willen des Landes, den Hochschulstandort Vechta pfleglich zu behandeln und einer „Austrocknung“ der Abteilung Vechta vorzubeugen. Der Minister appellierte an die studierwilligen Jugendlichen aus dem südoldenburgischen und emsländischen Raum, „sich nicht von der vermeintlichen Attraktivität der großformatigen Hochschulen täuschen zu lassen, sondern einer kleinen, überschaubaren Hochschule wie Vechta den Vorzug zu geben.“

habe Hans Watermann in den „Beiträgen zur Geschichte der Stadt Vechta“ viel eindringlicher beschrieben als er es je könne.

Den besonderen hochschulgeschichtlichen Akzent in dieser Feier setzte der Ehrengast aus Münster, der auch für den Offizialatsbezirk Oldenburg zuständige Bischof Dr. Reinhard Lettmann, mit seinen Ausführungen zum Thema: „10 Jahre Vereinbarung zum Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Land Niedersachsen“.

Der Bischof stellte fest: „Mit der Erstellung dieser neuen Hochschulgebäude, die heute eingeweiht werden, ist ein weiterer Schritt im Aufbau und Ausbau der Abteilung Vechta der Universität Osnabrück erfolgt. Dazu spreche ich der Landesregierung und der Universität einen herzlichen Glückwunsch aus.“

Die Einweihungsfeier gebe Anlaß, den Blick zurückzulenken: „10 Jahre sind es her, seit die Vereinbarung durch den Notenwechsel zwischen dem Ministerpräsidenten des Landes Niedersachsen und dem Apostolischen Nuntius am 15. und 16. Mai 1973 geschlossen und das Gesetz zur Änderung des Konkordates am 22. Mai 1973 verabschiedet wurde. Diese vertraglichen Vereinbarungen waren notwendig geworden, weil die Reformtätigkeit das gesamte Schul- und Hochschulwesen in Bewegung brachte und der Ruf nach ein oder zwei Universitäten im Nordwesten Niedersachsens laut wurde, die konfessionelle Lehrerbildung in Vechta aber damals verfassungs- und konkordatsrechtlich geschützt war. Das Niedersächsische Konkordat von 1965 sagt im Art. 5 Abs. 2 zur Pädagogischen Hochschule Vechta: „Ihr besonderer Charakter bleibt erhalten“; die Regierungsbegründung deutete dies eindeutig als „katholischen Charakter“.

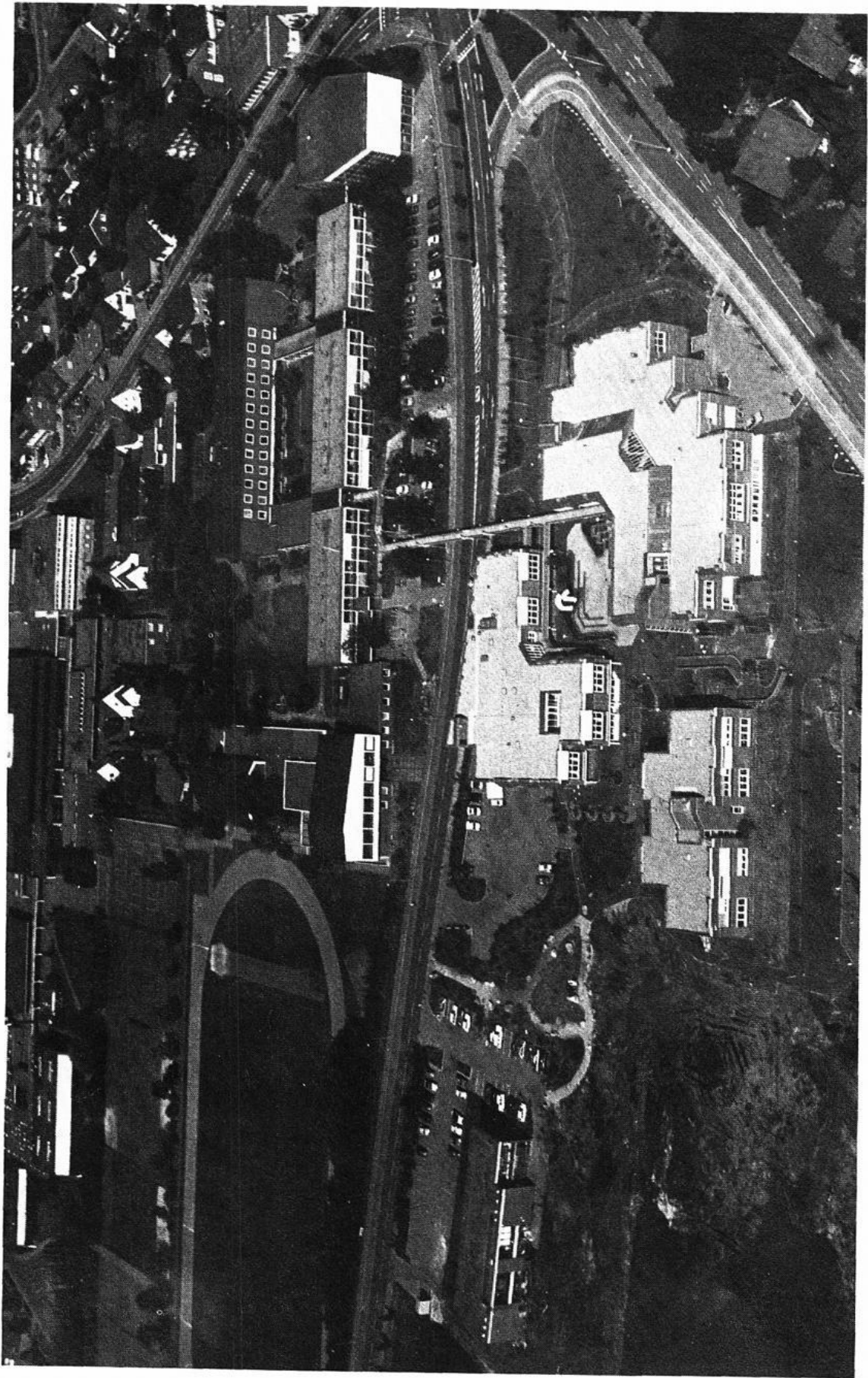
Die Verhandlungen zwischen Staat und Kirche führten zu dem Ergebnis, daß die Pädagogische Hochschule Niedersachsen, Abteilung Vechta, als Abteilung der Universität Osnabrück eingegliedert wurde und eine begrenzte Selbständigkeit für die örtlichen Verwaltungsangelegenheiten erhielt, die durch eigenständige Organe, die Verwaltungskommission und ihren Vorsitzenden, und durch bestimmte Vertretungsrechte in den zentralen Organen der Universität verankert wurde. Vor allem sagt die Vereinbarung über die Abteilung Vechta: „... Ihr Aufbau und Ausbau werden im Rahmen des geltenden Rechtes von der Landesregierung mit den Hochschuleinrichtungen in Osnabrück gleichmäßig gefördert (I 6)“.

Es war die Feststellung des Vertragspartners Kirche gegenüber dem Ver-

Universitätsneubauten aus der Luft

Auf der von Prof. Dr. E. Seele hergestellten Luftaufnahme sind die Neubauten der Universitätsabteilung Vechta und ihre Struktur sehr deutlich zu erkennen. Begrenzt durch die Grüngürtel des Welper Waldes im Süden (nicht auf dem Foto) und des Immentun im Osten ist das Neubaugebiet über die Straßen Driverstraße und Sonnenkamp/Windallee zur Stadt Vechta hin geöffnet. Der Hauptkomplex Driverstraße 22 ist mit den Neubauten durch eine luftige Brückenkonstruktion verbunden. Um das Forum, die Begegnungsstätte im Freien, gruppieren sich Mensa, geisteswissenschaftlich-theologisches Seminargebäude und Bibliothek, die den größten Baukomplex darstellt. Die großzügige Gestaltung der Außenanlagen, einschließlich des Findlingsgartens, wird sich besser bewerten lassen, wenn die frisch gesetzten Pflanzen angewachsen und größer geworden sind, und wenn ein neuer Zugang zum Welper Wald durch diese Anlagen hindurchführt.

Foto: Prof. Dr. E. Seele, Freig. Nr. 394/333, Bez. Reg. Weser Ems



tragspartner Staat, wenn Bischof Dr. Lettmann erklärte: „Mit diesen stattlichen Neubauten haben die Landesregierung und das Ministerium für Wissenschaft und Kunst einen weiteren Schritt zum Auf- und Ausbau der Abteilung Vechta getan. Ich sehe in dem Bemühen der Landesregierung eine Anerkennung der unersetzlichen Bedeutung der Hochschuleinrichtungen in Vechta für die kulturelle Identität des Süddoldenburger Münsterlandes. Die Pflege der Kultur dieses Raumes, der vor allem zum Emsland nach Meppen hin geöffnet ist, wird darum stets ein wichtiger Aspekt in der wissenschaftlichen Tätigkeit der Abteilung Vechta und der hier ausgebildeten Lehrer bleiben müssen.“

Mit besonderem Interesse verfolge er als Bischof den Auf- und Ausbau des gemeinsamen Fachbereichs Katholische Theologie und Religionspädagogik und insbesondere seine Entwicklung am Standort Vechta. Über den gemeinsamen Fachbereich sage der Notenwechsel: „Der Fachbereich Katholische Theologie und Religionspädagogik, dessen Ausstattung auch Forschungsarbeiten gewährleisten muß, wird einen Schwerpunkt der künftigen Abteilung Vechta der Universität Osnabrück bilden. Damit wird den in Art. 5 Abs. 2 des Konkordates berücksichtigten Belangen der katholischen Kirche in einer der veränderten Sachlage angepaßten Weise Genüge getan“ (I 3). Der Bischof setzte hinzu: „Der Fachbereich bildet in erster Linie die künftigen Religionslehrer aus, die an den Schulen dieses Raumes tätig werden. Die Kultur dieses Raumes ist seit Jahrhunderten in besonderer Weise vom katholischen Glauben, katholischen Lebensstil und katholischen Brauchtum geprägt. Gerade durch diese Eigenprägung bereichert sie die geistige Landschaft Niedersachsens. Der gemeinsame Fachbereich Katholische Theologie und Religionspädagogik ist auch für die Kirche unverzichtbar. Dankbar erkenne ich an, daß die Landesregierung die räumlichen Voraussetzungen für einen gedeihlichen Auf- und Ausbau auch der Katholischen Theologie und Religionspädagogik geleistet hat“. Bischof Lettmann unterstrich den Appell des Ministers, daß die Bevölkerung dieses Raumes diese Universität als ihre Universität betrachten möge und sich nicht verlocken lasse durch die großen Universitäten. Mit Hinweis auf die Schwierigkeiten, bei einer Universität mit 50 000 Studenten wie Münster in der katholischen Theologie einen Prüfungstermin zu bekommen, meinte Bischof Dr. Lettmann, daß die humane wissenschaftliche Arbeit bei einer kleineren Hochschule sehr hoch anzusetzen sei.

In den Vorverhandlungen zum Notenwechsel bis in die Endphase hinein sei im Zusammenhang mit dem Auf- und Ausbau der katholischen Theologie und Religionspädagogik von einem wissenschaftlichen Forschungsinstitut die Rede, das seinen Sitz in Vechta haben sollte. Erst in der letzten Verhandlungsphase seien Wort und Organisationsform „Institut“ weggefallen, weil sie im Hochschulrahmengesetz des Bundes nicht mehr vorgesehen gewesen seien. „Nicht weggefallen ist damit zugleich der Inhalt des Anliegens. Das Niedersächsische Hochschulgesetz sieht nunmehr wieder die Möglichkeit von Hochschul-Instituten vor. Es wäre wünschenswert, wenn im Zuge des Auf- und Ausbaues der Abteilung Vechta sowie im Zuge der vereinbarten Schwerpunktbildung hier ein Forschungsinstitut für Katholische Theologie und Religionspädagogik errichtet werden könnte.“

Für den kath.-theol. Fachbereich an der Universität sei es auf Dauer von

großer Bedeutung, auch das Recht zu haben, akademische Grade zu verleihen und durch Promotion und Habilitation wissenschaftlichen Nachwuchs heranzubilden. Wie bei der Errichtung eines kath.-theologischen Fachbereichs an einer staatlichen Universität Staat und Kirche zusammenwirken müßten, sei ein solches Zusammenwirken auch bei der Verleihung des Diplomierungs- und Promotionsrechtes erforderlich. „Ich würde es begrüßen, wenn in absehbarer Zeit alle erforderlichen Voraussetzungen dazu erfüllt sein könnten. Eine der Grundvoraussetzung für die Verleihung des Graduirungsrechtes an dem gemeinsamen Fachbereich, der an zwei Standorten tätig wird, scheint mir darin gegeben zu sein, daß der ganze Fachbereich seine Verantwortung für die in der Vereinbarung festgelegte Schwerpunktbildung in Vechta sieht und sie mitträgt, so daß auch Studenten am Standort Vechta der Weg zum Diplom, zur Promotion und zur Habilitation möglich ist.“

Bischof Dr. Lettmann schloß seine vielbeachtete Ansprache mit den Worten: „Ich wünsche, daß die neuen Gebäude mit geistigem Leben erfüllt werden und daß die Abteilung Vechta insgesamt – und der gemeinsame Fachbereich Katholische Theologie und Religionspädagogik im besonderen – unter dem Schutz und Segen Gottes eine gute Entwicklung nehmen zum Nutzen und Segen für die in ihnen Lehrenden und Lernenden und für die Menschen unseres Landes“.

Der Findlingsgarten in Vechta

VON ENNO SEELE

Seit dem 1. Juni 1983 besitzen Universität und Stadt Vechta einen „FINDLINGSGARTEN“. Er wurde an diesem Tage offiziell durch den Nds. Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. J. T. Cassens, der Öffentlichkeit übergeben. Und zwar im Rahmen der Feierlichkeiten anläßlich der Übergabe der Neubauten für die Universität in Vechta, die Mensa, die Bibliothek und die Außenanlagen. In enger Zusammenarbeit zwischen der Stadt Vechta, dem Ministerium und den Fachvertretern des Faches Geographie wurde er als „geowissenschaftlicher Lehrgarten“ konzipiert und in die neugestalteten Außenanlagen integriert. Findlinge gehören zum charakteristischen Bild unseres Heimatraumes. Sie sind Zeugen des letzten großen erdgeschichtlichen Ereignisses, der Eiszeit. Jener Episode des Quartärs, die unsere Landschaft entscheidend gestaltete und die wir – besonders im Bereich der Landwirtschaft – durch Böden aus Sand und Sandlöß unsere Lebensgrundlage verdanken. Findlinge stammen bei uns überwiegend aus einer bestimmten Schicht eiszeitlicher Ablagerungen, dem Geschiebelehm. Er bildet die „Grundmoräne“ der vorletzten Eiszeit, der sog. „Saale-Vereisung“. Die Findlinge stammen somit aus einem „Altmoränengebiet“. Die aufgestellten Findlinge stammen aus dem näheren Heimatraum (Vechta, Lohne, Dammer Berge). Sie werden auch als erratische Blöcke bezeichnet, weil sie zwar als typisch, aber fremd in dieser Landschaft empfunden





werden – so, als hätten sie sich hierher verirrt. Wir wissen, daß diese gerundeten Blöcke mit dem Eis aus dem skandinavischen Vereisungszentrum (ca. 3500 m Eismächtigkeit) vor über 200 000 Jahren über eine Entfernung von mehr als 1000 km nach hierher transportiert worden sind.

Dabei wurden die aus dem anstehenden Fels Skandinaviens durch das Eis herausgebrochenen Blöcke zerkleinert und kantengerundet bzw. geschrammt. Bei manchen Geschieben läßt sich durch petrographische Analysen das Herkunftsgebiet des Gesteins genau ermitteln und damit der Weg und die Richtung des Gletschereises rekonstruieren. Wir sprechen dann von sog. „Leitgeschieben“. Für sie läßt sich auch ein genaues absolutes Alter angeben. Im Einzelfall kann es bei Umwandlungsgesteinen (Metamorphiten) bis zu 2,5 Milliarden Jahre betragen.

Größere Findlinge sind geologische „Naturdenkmäler“, die in unserer an anstehendem Feld und Steinen armen Landschaft vielfach zusammen mit kleineren Geschieben als wichtiger Baustoff angesehen, verarbeitet und damit beseitigt wurden. Selbst in der Form der „Kulturdenkmäler“, der Großsteingräber (z. B. Visbeker „Braut und Bräutigam“) blieben sie nicht vor der Zerstörung bewahrt. Auch geschützte Naturdenkmäler sind verschwunden. Der Schutz der noch verbliebenen restlichen Findlinge ist daher dringend geboten, damit ein Ausverkauf der Landschaft sinnvoll

verhindert werden kann, denn entgegen einer landläufigen Meinung „wachsen“ Steine im Boden ja nicht nach!

Im Rahmen der Kulturlandschaftsgeschichte sind sie wegen ihrer petrographischen Variationsbreite wichtige geowissenschaftliche Lehr- und Studienobjekte von besonderem Erhaltungswert. Findlinge gehören in Vechta zum Anschauungsmaterial im Rahmen der universitären Ausbildung vor allem für Studenten der Fächer Geographie und Sachunterricht. Gleichzeitig aber muß auch zur Weiterbildung des Bürgers und für den Unterricht an den verschiedensten Schulen ein Teil unserer natürlichen Umwelt erhalten werden.

Somit können und sollen diese petrographischen Objekte auch „Steine des Anstoßes“ sein, um die Gedanken des bestehenden, gesetzlichen Naturschutzes aufzugreifen und zu reaktivieren. Die konkurrierenden Nutzungsansprüche in unserer Gesellschaft mögen dadurch sorgsamer abgewogen und bewertet werden. Insgesamt möchte diese nun begonnene und noch erweiterungsfähige Anlage neben dem Lehrzweck und dem Schutz auch der Erholung dienen und Bürger der Stadt wie Studenten der Universität zum Verweilen anregen (s. Plan der Universität und Plan des Findlinggartens im Schaukasten).

Die größten Findlinge des Gartens wiegen ca. 10 t. Größere und bekannte Steine findet man in Vechta (Fa. Helmus – ca. 41 t), Glandorf (David – ca. 63 t), Steinfeld (Kriegerdenkmal – ca. 65 t), Nienburg/Weser (Giebichenstein – ca. 330 t), Rahden (Tonnenheide – ca. 360 t).

Die Auswahl der Findlinge erfolgt nach Größe, Repräsentanz der wichtigsten skandinavischen Geschiebe und der Verfügbarkeit der Objekte. Da in einer Freianlage nur Blöcke eines bestimmten Mindestmaßes aufgestellt werden können, fehlen zum Teil noch wichtige Steine, die in einer späteren Phase ergänzt werden sollen. Möglicherweise können kleinere Objekte später durch geeignetere, größere ersetzt werden. Insofern soll dieser Lehrgarten nicht als fertig und unveränderlich gelten, sondern den wissenschaftlichen Erfordernissen angepaßt, ergänzt und verbessert werden. Die noch freie Fläche ist also für „Neuzugänge“ vorgesehen. So sollten – auch durch die Mitarbeit der Bevölkerung angeregt – seltene und schützenswerte Steine, die bisher nicht bekannt sind, in den Findlinggarten als „dritte Heimat“ umgesetzt werden.

Ein kleiner Führer durch den Findlinggarten ist bei der Stadt Vechta erhältlich.

Minster (Ohio), ein amerikanisches Münsterland

1832 als „Stallostown“ gegründet

VON BERND BECKERMANN

Auf der Wasserscheide zwischen Erie-See und Ohio-Fluß liegt das heute 3000 Seelen zählende Städtchen Minster im Mittelwesten der USA.

Indianerstämme, so die Miami, Shawnee, Wyandotte und Ottawa, durchzogen einst diese große Wildnis. Die letzten von ihnen verließen die Gegend in 1831 als Ergebnis eines Regierungsvertrages.

Im Spätsommer 1832 trafen sich Franz-Josef Stallo, der ein Jahr zuvor von Damme nach Amerika ausgewandert war, und 6 weitere Auswanderer in Cincinnati, um für insgesamt 97 junge Deutsche im Staat Ohio Land für eine neue Siedlung zu kaufen. Auf der Suche nach geeignetem Land waren sie nordwestlich des Loramie-Sees auf ein 640 acres großes Areal gestoßen und kamen nun zusammen, um es für einen Betrag von 800 Silberdollar zu erwerben. Die ersten Siedler dieses Fleckens, den sie „Stallostown“ nannten, kamen aus dem Südteil des Oldenburger Münsterlandes und aus dem angrenzenden hannoverschen Raum. Unter ihnen waren Familien und Ledige mit den Namen Surmann, Feldmann, Beckmann, Gerwers, Quatmann, Rohenkohl, Taucke.

Die meisten Auswanderer waren in Bremerhaven an Bord gegangen und erreichten nach schwieriger Seereise frühestens nach 5, manche erst nach 13 Wochen den Hafen von Baltimore. Von dort wurden die Frauen und Kinder, Koffer und anderes Gepäck auf Güterwagen nach Pittsburg befördert. Die Männer und Knaben wanderten diesen Weg in 14 bis 16 Tagen zu Fuß. Von Pittsburg ging es gemeinsam in Flußbooten den Ohio-River hoch nach Cincinnati. Spätere Einwanderer konnten schon Flußdampfer benutzen, die nur 6 Tage gebrauchten. Von Cincinnati ging es den Kanal nördlich hoch bis Dayton, von wo die erschöpften Reisenden entweder mit einem gemieteten Pferdewagen oder wiederum zu Fuß den beschwerlichen Weg durch Piqua zu ihrem neuerworbenen Land antraten.

Damals war diese Region ein riesiges Waldgebiet mit Eichen, Buchen, Ahorn und anderem Laubholz. Die ersten Siedler waren nicht in der Lage, die gigantischen Baumriesen zu fällen, weshalb sie den Boden zwischen den Bäumen beackerten. Später tötete man die Bäume und verbrannte sie. Die Waldungen waren zu dieser Zeit voller Wild. Rehe, Waschbären, wilde Truthähne und Wölfe, aber auch Braunbären kamen reichlich vor. Es wird überliefert, daß die deutschen Siedler keine guten Jäger waren, weil sie nur ein paar leichte Schrotflinten besaßen und weil sie sich fürchteten, in dem unwegsamen Gelände damit zu pirschen.

Schon bald stellte sich heraus, daß die Wahl des Geländes nicht glücklich war. Es war zumeist sumpfig und ohne natürliche Entwässerung, der Tonboden ließ kein Wasser durch. Jede Siedlerfamilie suchte sich auf dem ihr zugewiesenen Boden den höchsten Punkt aus, um dort eine Blockhütte zu bauen. Trotzdem, so erzählt man sich, erlebte es der Erstsiedler Wöhrmann, daß er nach einer langen Regennacht am anderen Morgen feststellte,





Luftaufnahme von Minster (Ohio). In der Mitte die kath. Pfarrkirche St. Augustinus. Links daneben 2 Schulen.

daß seine Hütte rundum von Wasser umgeben war. Deshalb wandten sich im Frühjahr 1833 fünf der ersten Siedler westwärts nach Ft. Recovery, um dorthin umzusiedeln. Das Moskito-Problem war groß in Stallstown. Das Gesicht und die Hände mußten außer Haus ver mummt werden, um sich vor der schwärmenden Pest zu schützen. Auch die Köpfe der Ochsen und Pferde wurden bedeckt, um zu verhindern, daß sie in ihrer Not die Flucht ergriffen. Typhus, Cholera und Malaria befielen die Siedler. Auch Stallo, der 1832 mit den ersten Siedlern die nach ihm benannte „Stallstown“ aufzubauen begonnen hatte, wurde schon knapp ein Jahr später durch die Cholera hinweggerafft.

Im Mitteilungsblatt des Deutschen Pionier-Vereins von Cincinnati wird der Auszug von F.-J. Stallo mit seiner Gruppe aus Cincinnati näher beschrieben. „Sie hatten sich in der Schmiedewerkstatt des Einwanderers von Seggern versammelt und zogen von dort paarweise zur Anlegestelle des Kanalboots, Stallo selbst mit einem Banner und ein Surmann-Sohn mit einem Schild „Colonie of Stallstown“ vorweg. Drei Jugendliche aus der Gruppe spielten mit Violine, Klarinette und Trompete auf. Von Dayton aus, wo der Kanal endete, mußten sie mit einer Wagenkolonne dorthin weiterziehen, wo sie Stallstown aufbauen wollten. Stallo befestigte dort, wo er den Mittelpunkt der geplanten „Stadt“ ausmachte, das Schild an einer riesigen Buche. Als die Siedler der Nachbarschaft dorthin kamen, spotteten sie: Hier ist eine Stadt, aber man sieht keine Häuser“. Aber das dauerte nicht lange.

Schon am 1. Januar 1833 hatte Stallstown 52 Einwohner und das, obschon die Neusiedler sich nicht in der „Stadt“, sondern auf den erworbenen Ländereien rundum ihre Hütte bauten.”

Die neue Siedlung war in 144 Lose aufgeteilt (drüben shares genannt). Es war ein schwerer Anfang, und sicher wäre so mancher Einwanderer gern in die alte Heimat zurückgegangen, wenn seine Geldmittel dafür ausgereicht hätten. So aber kämpften sie sich durch, und es entwickelte sich langsam ein Farmgebiet, das unter den fleißigen Händen und durch den eisernen Willen seiner Besitzer immer bessere Erträge brachte und so die Existenz sicherte.

Die Vollendung des Miami-Erie-Kanals in 1845 brachte einen ersten Durchbruch. Der Handel blühte auf und Hunderte von 68-to-Frachtbooten nahmen die Erzeugnisse der Farmer auf, um sie zu den Märkten von Toledo und Cincinnati zu befördern. Das waren Korn, Fleisch, Holz und Produkte der inzwischen errichteten Kleinindustrie wie z. B. Fässer und andere Holzzeugnisse.

Diese Entwicklung wurde unterbrochen, als eine große Cholera-Epidemie die neue Handelsstraße entlangzog. Dabei mußten mehr als 300 Menschen in dem von Stalltown zwischenzeitlich in „Minster“ umgetauften Ort und seiner Umgebung ihr Leben lassen, fast die Hälfte der damaligen Einwohner. Die Leichen der zumeist in den Monaten Juli und August des Jahres 1849 Verstorbenen wurden eiligst in Massengräbern beerdigt. Eine später errichtete Gedenksäule auf dem St.-Augustinus-Friedhof erinnert an diese Tragödie.

Als 1877 die Eisenbahn gebaut wurde, schwand die Bedeutung des Kanals. Dabei war es einst ein buntes Treiben, wenn die Familie zum Picnic oder zu Verwandtenbesuchen mit dem Kanalboot auszogen. Und wenn jemand eine längere Reise machen wollte, fuhr er mit dem Boot für 1.50 Dollar in 2 Tagen und 3 Nächten nach Cincinnati.

Heute gibt es die damals nach und nach gegründeten Betriebe von Minster nicht mehr. Keine Faßfabrikation, keine Brauerei oder Kornmühle, keinen Schlachthof oder Ziegelei und Molkerei findet man mehr vor. An ihren Platz traten verschiedene andere Betriebe mit überörtlicher Bedeutung, so die Minster Machine Company mit weltweitem Export, die Midmark Company, eine Präzisionswerkzeugfabrik, die Danone-Yoghurt-Fabrik und Druckereien.

Der Besucher, der nach Minster kommt, kann die beiden stolzen Türme der St.-Augustinus-Kirche nicht übersehen. Von ihrem Entstehen, von den Kirchen, die vorher waren und von den Priestern der Augustinus-Gemeinde berichtet eine Festschrift, die sich „Pilgrims All“ nennt, und die anlässlich der 150-Jahrfeier dieser Kirchengemeinde herausgegeben wurde. Hier wurden auch bedeutende Namen aus der Geschichte der Augustinus-Gemeinde niedergeschrieben wie John Henry Lüers, 1. Bischof von Fort Wayne in Indiana, geboren 1819 in Lutten, Henry Joseph Drees, geb. 1830 in Garrel, 4. Provinzial der Ordensgemeinschaft vom kostbaren Blut in Amerika. Er ist als „Pater Heinrich“ mit seinen plattdeutschen Predigten in dieser Region auch heute noch in bester Erinnerung. Weitere Namen von Priestern, die selbst oder deren Vorfahren aus dem Oldenburger Münsterland stammen, sind Diekmann, Menke, Meyer, Nipper, Steinemann, Knapke, Olberding, Moormann u. a.



Die Türme der kath. Pfarrkirche St. Augustinus, nach Entwürfen des in Minster geborenen Kirchenbauers Johann Anton Goehr 1874 erbaut.

Erwähnt werden müssen hier auch die vielen Ordensschwwestern, die aus den Familien Oldenburger Einwanderer von Minster hervorgingen. Stellvertretend für sie alle sei Sr. Maria Victoria genannt, die 1863 in Minster als Tochter der Eheleute Johann Michael Drees und Maria Catharina, geb. Wellerding, geboren wurde. Sie wirkte jahrzehntelang als bedeutende Lehrerin an Ordensschulen in Ohio und Indiana, nahm hohe Ämter ein und war bis ins 80. Lebensjahr als Oberin des Klosters Maria Stein bei Minster tätig. Im 90. Lebensjahr ist sie in Lourdes-Hall in Dayton verstorben. Aus

der Familie der Eheleute Johann Friedrich Berting und Maria Gertrud, geb. Frilling, aus Minster traten 3 Töchter in den Orden ein. Dies zeugt von der Intensität des Glaubens in den Familien von Minster.

Wie eng die Namensgleichheit der Familien des Oldenburger Münsterlandes und der Region Minster (Ohio) wirklich ist, erfuhren die Teilnehmer einer Heimatbund-Reisegruppe, die anlässlich des Jubiläums im Herbst 1982 nach Minster gereist war. Bei einem Besuch des Friedhofs entdeckte wohl jeder seinen eigenen oder den Namen von Verwandten und Bekannten auf den Grabplatten. Genau so erstaunt waren die Besucher von Minster über das vorzügliche Plattdeutsch, das ihre Gastfamilien beherrschen. Bei vielen Familien war außerdem festzustellen, daß sie fleißig Ahnenforschung betreiben und daß sie über die Münsterländer Familien, aus denen sie stammen, bestens Bescheid wissen. Über die überaus herzliche Aufnahme der Besucher aus Süddoldenburg, der Heimat ihrer Vorfahren, in Minster hat die Heimatpresse im Herbst v. J. ausführlich berichtet.

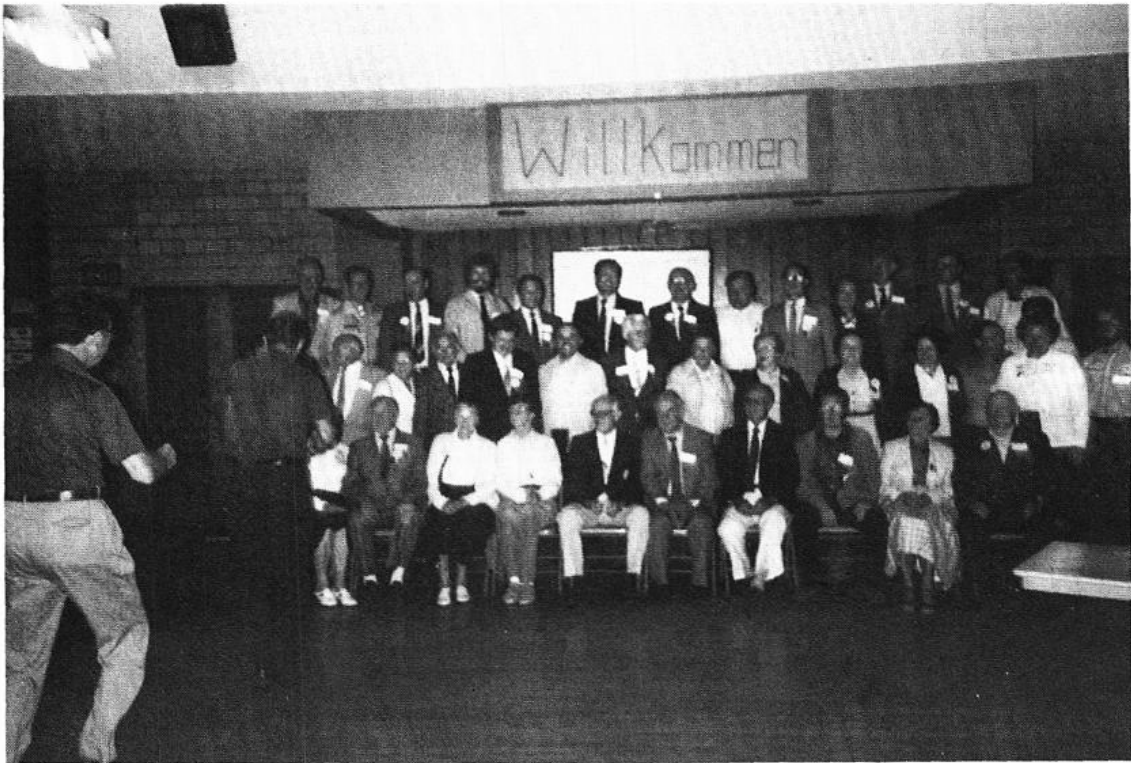
In dem bereits erwähnten „Pilgrims All“ ist von weiteren Männern die Rede, die durch ihre Arbeiten und Verdienste dazu beigetragen haben, den Ruf der Stadt Minster zu mehren.

Da ist zuerst der als Schmied eingewanderte Johann Michael Drees, der aus Garrel stammte und der im Jahre 1839 zum 1. Bürgermeister von Minster gewählt wurde. Zwei weitere Amtsperioden leitete er die Geschicke von Minster. General Joseph Theodor Dickmann war zwar kein Minsteraner von Geburt, aber sein Vater kam von dort und zog wieder dorthin, als sein Sohn Joseph Theodor 4 Jahre alt war. In seiner militärischen Laufbahn nahm er an vielen Einsätzen teil, so am spanisch/amerikanischen Krieg, aber auch am 1. Weltkrieg. Im 2. Weltkrieg wurde ein Truppenteil nach ihm benannt.

Zwei Künstler Münsterländer Abstammung sollten hier genannt werden. John Joseph Enneking, Sohn des Johann Joseph Enneking und der Anna Margaretha Bramlage, geboren 1838 in Minster, brachte es mit seinen Landschaftsbildern zu hohen Ehren und Ansehen. Frank Duveneck, dessen Vorfahren aus Holdorf auswanderten, war ein excellenter Kunstlehrer. Viele junge Amerikaner kommen aus seiner Schule. Er lehrte in München, Florenz und später in Cincinnati, wo er Leiter der Kunstakademie wurde. Johann Anton Goehr, dessen Vorfahren 1833 nach Minster einwanderten, war ein großer Kirchenbauer, der allein in Ohio mehr als 25 Kirchen erstellte und auch als Erbauer der St.-Josephs-Kathedrale in der Bischofsstadt Ft. Wayne in Indiana genannt wird.

Der Arzt von Minster, Dr. Paulus Schmieder und sein Sohn Joseph waren im Ohio-Parlament, und Clemens-August Stueve, ebenfalls von Oldenburger Einwanderern abstammend, war lange Jahre als Bewährungsrichter am Bezirksgericht tätig.

Auf Franz-Joseph Stallo, dem das Verdienst zukommt, durch Idee, Tatkraft und Entschlossenheit für das Entstehen dieses erfolgreichen, gesunden und liebenswerten Fleckchens Minster gesorgt zu haben, kann in dieser kurzen Abhandlung nicht näher eingegangen werden. Wenn auch über die Daten seiner Reise und seiner Familie kleine Unklarheiten bestehen, und man ihn gelegentlich als „rastlose“ oder als „schillernde“ Persönlichkeit bezeichnet hat, so ist doch wohl unumstritten, daß er Mut gezeigt hat und



Die USA-Reisegruppe des Heimatbundes wurde bei ihrer Ankunft in Minster im Gemeindezentrum herzlich empfangen und für ein Erinnerungsfoto postiert.

Mut gemacht hat. Die Entwicklung bis zum heutigen Tag hat gezeigt, daß trotz ungünstiger Anfangsverhältnisse letztlich eine heile Welt in und um Minster geworden ist. Wer heute als Oldenburger, ausgestattet mit einer Portion Heimatbewußtsein, eine Reise durch die USA unternimmt und dabei nach Ohio und schließlich nach Minster kommt, dem muß beim Anblick der stattlichen, gepflegten Farmen und beim Lesen der Namen der an den Straßen aufgereihten Briefkästen das Herz im Leibe höher schlagen. Auch ein wenig Stolz darf ihn überfallen, wenn er sich daran erinnert, daß es „unsere Leute“ sind, die dies mit ihrem Schweiß und ihrer Ausdauer geschaffen haben. Und wenn der Wanderer dann die Häuser betritt und sich als Landsmann vorstellt, dann spürt er die Liebe dieser Menschen zum Land ihrer Väter, und er erkennt an ihrer Treue zu unserer gemeinsamen Muttersprache ihre Verbundenheit mit ihrem und unserem Oldenburger Münsterland.

Aus der Chronik der Gemeinden

des Oldenburger Münsterlandes

(zusammengestellt nach den Berichten der Gemeinden)

Landkreis Vechta von Franz Hellbernd

Landkreis Cloppenburg von Franz Dwertmann

LANDKREIS Vechta (Größe 812,20 qkm; 100 022 Einwohner)*

Gemeinde Bakum (78,68 qkm; 4472 Einwohner)

- 1. 4. 1982 Besuch von Bischof Harms bei der evgl. Kirche
- 12. 5. 1982 Besuch des Bischofs Reinhard Lettmann in Bakum
- 27. 5. 1982 Abbruch der ehem. Molkerei Bakum
- 28. 5. 1982 Diamantene Hochzeit der Eheleute Franz Sieve, Lüsche
- 6. 6. 1982 20 Jahre Volksfest Bakum
- 1. 8. 1982 Hauptschule und Orientierungsstufe in Bakum
- 8. 8. 1982 Einweihung des neuerstellten Sportplatzes mit dem Umkleidegebäude des Sportvereins SC Schwarz-Weiß Bakum
- 5. 10. 1982 Ratsbeschluß über den Neubau einer Grundschule in Bakum
- 9. 11. 1982 Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“; Molkenstraße erreicht den 3. Platz
- 14. 11. 1982 Feier zum 75. Weihetag der Pfarrkirche „St. Johannes“ in Bakum
- 21. 11. 1982 25jähriges Ortsjubiläum Pfarrer Schraad

Stadt Damme (104,37 qkm; 13 037 Einwohner)

- 2. 3. 1982 Neugründung der Firma „Dammer Möbelwerke“ nach dem Konkurs der „Heidapal“-Gruppe
- 15. 3. 1982 Tod des Heimatschriftstellers und Ehrenmitgliedes des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland, Herrn Alwin Schomaker aus Langenteilen/Damme
- 7. 5. 1982 Verleihung der Bezeichnung „Stadt“ durch den Niedersächsischen Minister des Innern, Herrn Dr. Möcklinghoff
Eröffnung der 1. Gewerbeschau des Handels- und Gewerbevereins Damme anlässlich der Stadterhebung
- 3. 6. 1982 Empfang für Herrn Weihbischof und Offizial Dr. Max Georg von Twickel im neuen Rathaus
- 11. 6. 1982 Einweihung der Gruppenkleinsiedlung für kinderreiche Spätaussiedlerfamilien im Baugebiet „Damme-West“ unter Teilnahme des Initiators Herrn Prälaten Monsignore Schepersjans
- 7. 8. 1982 Empfang der Catholic Kolping Society Cincinnati (USA) im Rathaus, die zu Besuch bei der Kolpingfamilie Rüschemdorf weilte

*) Angaben über Größe und Einwohner der Kreise und Gemeinden sind entnommen den Statistischen Berichten, Bevölkerung der Gemeinden am 31. Dezember 1982, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt Hannover, im August 1983.



- 8. 8. 1982 25. Internationales Grasbahnrennen des Motorsportclubs Damme auf dem „Römerring“.
- 13. 8. 1982 Empfang der Besuchergruppe aus der Stadt Damme/ Belgien im Rathaus der Stadt Damme
- 11. 10. 1982 Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an die 90jährige Schwester M. Carita vom Krankenhaus St.-Elisabeth-Stift Damme.
- 29. 11. 1982 Offizielle Einweihung des Reitsportzentrums (Reithalle und -plätze) in Neuenwalde und Durchführung des 1. großen Turniers durch den Reit- und Fahrverein Damme e. V.

Gemeinde Dinklage (72,64 qkm, 8744 Einwohner)

- Mai 1982 Der langjährige Vorsitzende des Heimatvereins Herrlichkeit Dinklage e. V., Herr Josef Hürkamp, tritt aus gesundheitlichen Gründen zurück; neuer Vorsitzender: Herr Gerhard Suntken, Lange Straße, 2843 Dinklage.
- 26./27. 6. 82 Pony-Turnier
- 30. 7. 82 Beginn der Internationalen Dreitagewanderung „Rund um Dinklage“
- 7. 8. 82 Doppelkreisturnier des Reitervereins Dinklage
- 29. 8. 82 1. Pfarrfest der Kath. Kirchengemeinde St. Catharina Dinklage
- 26. 10. 82 Beendigung der Renovierungsarbeiten an der Schweger Mühle
- 1982 Erschließung der Baugebiete „Holtesch I“ und „Holtesch II“
- 1982 Neubau der Verbindungsstraße Lange Straße / Schweger Str.
- 1982 Erschließung des Gewerbegebietes „Bahnhof“

Gemeinde Goldenstedt (88,49 qkm, 6588 Einwohner)

- 28./29. 4. 82 Bischof Reinhard Lettmann besucht die Gemeinde Goldenstedt
- 16. 5. 1982 Der 77. Oldenburger Kolpingtag findet in Goldenstedt statt. Gleichzeitig feiert die Kolpingfamilie Goldenstedt ihr 50jähriges Bestehen
- 18. 5. 1982 Heribert Warnking, langjähriger Dirigent des Gemischten Chores Cäcilia Lutten, erhält den Niedersächsischen Verdienstorden
- 20. 5. 1982 Verwaltungsangestellter Eduard Wegmann, früherer Gemeindedirektor von Lutten, feiert sein 40jähriges Dienstjubiläum
- Sommer 82 Ausbau des 1. Bauabschnitts der Kreisstraße 250 in Ellenstedt
- 29. 5. 1982 Die kath. Volksschule Ellenstedt feiert ihr 175jähriges Bestehen
- August 1982 1. Spatenstich für den Bau des Schießstandes in Goldenstedt
- 5. 9. 1982 „Tag der Heimat“ in Goldenstedt
- 8. 9. 1982 Kreistierschau in Goldenstedt
- 12. 9. 1982 Die Damenmannschaft des Schützenvereins Arkeburg belegt in der Luftgewehrklasse den 2. Platz bei den Bundesmeisterschaften der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften

- 23. 9. 1982 Lehrerin Maria Thees feiert ihr 40jähriges Dienstjubiläum
- Anf. Dez. 82 Beginn der Bauarbeiten für die Tennisplätze in Lutten
- 10. 12. 1982 Gemeindeamtmann Hans-Georg Kruse feiert sein 40jähriges Dienstjubiläum
- 16. 12. 1982 Bürgermeister Niemöller vollzieht den 1. Spatenstich für den Bau der Turnhalle in Lutten
- 22. 12. 1982 Die Freiwillige Feuerwehr Lutten erhält einen neuen Mannschafts- und Transportwagen

Gemeinde Holdorf (54,88 qkm; 4901 Einwohner)

- 1. 1. 1982 Sportschütze Thomas Heitlage, Ihorst, wurde vom Deutschen Schützenbund in den Nationalkader berufen
- 17. 1. – Gemeindegemeinschaft in den Pfarrgemeinden St. Peter und Paul
- 31. 1. 1982 Holdorf und St. Barbara in Handorf-Langenberg
- 1. 3. 1982 Kalksandsteinwerk Holdorf, Inh. Theodor Schnepfer, besteht 50 Jahre – bereits für 45 000 Wohnhäuser Kalksandsteine gefertigt
- 20. 3. 1982 100 junge Stieleichen wurden in Holdorf gepflanzt – Beitrag zur Landschaftspflege
- 21. 3. 1982 Silber-Jubiläum von Pfarrer Engelbert Scheve, Handorf
- 1. 4. 1982 Rendant Walter Bavendiek feierte 40jähriges Berufsjubiläum
- 17. 4. 1982 ADAC-Jugendturnier auf dem Rathausvorplatz
- 30. 4. 1982 Gesellenfreisprechung im Schulzentrum Holdorf, 78 Lehrlinge des Bauhauptgewerbes erhielten Gesellenbrief
- 8. 5. +Musikerbundesfest in Holdorf. Motto: „Musik verbindet und macht froh“. Konzert der Egerländer anlässlich des 60jährigen Bestehens des Musikvereins Holdorf
- 9. 5. 1982
- 20. 5. 1982 109 Kinder der Pfarrgemeinde St. Peter und Paul, Holdorf, von Weihbischof von Twickel gefirmt
- 9. 6. 1982 Großbrand beim Holdorfer Kunststoffwerk (HKW Holdorf), 100 Tonnen Polyäthylen-Folien verbrannt – 9 Wehren im Einsatz. Sachschaden: 500 000 DM
- 12. 6. +175 Jahre Schule in Handorf
- 13. 6. 1982 25 Jahre Grundschule Handorf-Langenberg
- 22. 7. 1982 Bewaffneter Raubüberfall auf die Volksbank in Holdorf – Beute: 58 000 DM
- 31. 7. 1982 Jagdhaus Flockme's Hein wieder eröffnet, Inh. Wolfgang Niehoff und Frau Adelheid geb. zu Amtern
- 1. 8. 1982 Einrichtung einer Hauptschule mit angebundener Orientierungsstufe in Holdorf
- 5. 9. 1982 1. Lörser Dorffest auf dem Schützenplatz in Fladderlohausen, Bauerschaft 751 Jahre alt
- 2. 10. 1982 Freiwillige Feuerwehren Holdorf und Fladderlohausen ermittelten „Feuerwehrmann des Jahres“ – Sieger wurde Dieter Pösse. Heinrich Kolbeck gehört 40 Jahre der Freiwilligen Feuerwehr Fladderlohausen an.
- 1. 10. 1982 Mechthild Pille aus Ihorst wurde neue Landesvorsitzende der Katholischen Landjugend-Bewegung (KLJB)

- 3. 10. 1982 Die Laienspielschar der Landjugend Holdorf führte mit dem Erntedankfest das plattdeutsche Lustspiel „De grote Knall“ von Klaus Meinert auf – Regie: Dr. Ralf Saarberg
- 13. 11. 1982 Feuerwehrgerätehaus Holdorf wurde der Bestimmung übergeben – Baukosten: 300 000,- DM
- 26. 12. 1982 Laienspielschar des Heimatvereins Holdorf führte das Lustspiel in drei Akten „Das Loch im Zaun“ auf.

Stadt Lohne (90,69 qkm, 18 892 Einwohner)

- 26. 2. 1982 40jähriges Dienstjubiläum von Lehrer Wilhelm Landwehr
- 28. 2. 1982 Verleihung der Urkunden im Regionalwettbewerb 1982 „Jugend musiziert“ im Rahmen eines Rathauskonzertes im Ratsaal der Stadt Lohne
- 30. 3. 1982 Brigadegeneral Karl-Ernst Brandt zu Besuch bei der Bundeswehr
- 3. 4. 1982 Weihe der Herren Aloys Espelage und Bernhard gr. Klönne zu Ständigen Diakonen im Hohen Dom zu Münster
- 10. 4. 1982 Empfang des „Gyrus-Gymnastic-Clubs“ aus Witham (Essex) im Rathaus
- 20. 4. 1982 Lohne wird Mittelzentrum
- 21. 4. 1982 Besuch des Herrn Weihbischofs Max Georg Freiherr von Twickel im Rathaus
- 22. 4. 1982 Großfeuer bei Bramlage an der Brägeler Straße
- 7.-9. 5. 1982 Lohne begeht 75. Stadtjubiläum
- 22. 5. 1982 Premiere auf der Freilichtbühne mit dem Stück „Dat Horoskop“
- 20. 6. 1982 Sport- und Kinderspielplatz Südlohne wird eingeweiht
- 26./27. 6. 82 125jähriges Bestehen des Männergesangvereins Concordia
- 13. 8. 1982 Hauptmann Herbert Bock neuer Chef des 4. Batterie – Major Krause verabschiedet
- 1.-20. 10. 82 „Figur und Landschaft“ – Ausstellung des Kunstkreises „Die Wassermühle“
- 5. 10. 1982 Ausstellung eines Bohlenweges aus dem Jahre 55 v. Chr. im Foyer des Rathauses
- 9./10. 10. 92 Mittelwalder Kirmes in Lohne
- 7. 10. 1982 Verleihung des Nieberding-Schildes an Herrn Siegfried Bliesner
- 15. 12. 1982 Bürgermeister Göttke-Krogmann 25 Jahre im Stadtrat – 10 Jahre Bürgermeister

Gemeinde Neuenkirchen (90,85 qkm; 5 891 Einwohner)

- 5. 1. 1982 Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an den Chefarzt der Fachklinik „Dammer Berge“ St. Marienstift Neuenkirchen – Herrn Dr. med. Dierk Sandmann
- 30. 1. 1982 Freisprechung der Handwerkslehrlinge und Überreichung von Auszeichnungen durch die Kreishandwerkerschaft Vechta in der Schützenhalle Hinnenkamp

- 2. 5. 1982 Diamantene Hochzeit August Wübbolt und Frau Josefa geb. Mescher, Eschstraße 3, Neuenkirchen
- 2. 6. 1982 Inbetriebnahme der Dörffler Würstchenfabrik Neuenkirchen
- 13. 8. 1982 Einweihung der zweiteilbaren Sporthalle im Ortsteil Vörden; Baukosten: 1,58 Mio. DM
- 18. 10. 1982 Abnahme der zum Industriegebiet führenden Straße „Feldbrücke“
- 23. 10. 1982 Die 6 Mitglieder der bisherigen Fraktion der CDU-Ratsherren Vörden treten wieder in die CDU-Fraktion Neuenkirchen ein, die damit wieder aus 13 Ratsmitgliedern besteht
- 24. 10. 1982 Neueröffnung des MHD-Schulungszentrums in Nellinghof nach völliger Renovierung
- 11. 11. 1982 Ehrung im Kreiswettbewerb 1982 „Unser Dorf soll schöner werden“. Die Ortschaft Nellinghof erhält den 4. Preis und die Ortschaft Astrup den 5. Preis
- 4. 12. 1982 Jubiläumsausstellung anlässlich des 25jährigen Bestehens des Brieftaubenzuchtvereins Vörden

Gemeinde Steinfeld (59,77 qkm, 6313 Einwohner)

- 28. 1. 1982 Verabschiedung des Gemeindedirektors Paul Berding
- 1. 2. 1982 Einführung des neuen Gemeindedirektors Peter Möllmann
- 21. 3. 1982 60jähriges (diamantenes Ordensjubiläum) des Bruders Ansgar (Reher), Franziskanerkloster Mühlen
- April 1982 Japanreise des Gemischten Chores „Eintracht“ Mühlen
- 31. 5. 1982 Pater Bahlmann – 50jähriges Priesterjubiläum
- 12. 6. 1982 Paul Schockemöhle, Mühlen, Vizemeister der Springreiter in der Mannschaftswertung
- 16. 6. 1982 Goldenes Ordensjubiläum von Schwester Maurina, St.-Franziskus-Stift, Steinfeld
- 25. 6. 1982 Grundsteinlegung für den Um- und Erweiterungsbau der St. Antoniusschule Mühlen – Grundschule –
- 13. 8. 1982 40jähriges Dienstjubiläum des stellvertretenden Gemeindedirektors Hubert Westermann
- 13. 8. 1982 Tod des Rektors i. R. Hermann Kallage, 32 Jahre Lehrer und Hauptlehrer in Steinfeld
- 23. 8. 1982 Steinfelder Polenhilfeaktion nach Lad bei Posen (Wert: Lebensmittel 45 000,- DM; Textilien 30 000,- DM)
- 29. 8. 1982 Feier des 40jährigen Priester- und des 50jährigen Ordensjubiläums von Pater Josef Mölders (29. 3. 1942 Priesterweihe)
- August 1982 Landjugend schuf einen Jugend- und Mehrzweckraum im alten Pastoratsgebäude
- 26. 9. 1982 Spielplatzeinweihung in Harpendorf
- Sept. 1982 Goldenes Ordensjubiläum des Bruders Othmar (Stöve) im Franziskanerkloster in Mühlen
- Sept. 1982 Erstmalige Teilnahme der Bauerschaften Harpendorf, Schemde und Lehmden am Kreiswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“

Wechsel im Amt des Gemeindedirektors der Gemeinde Steinfeld Verabschiedung von Paul Berding im Kollegenkreis

Bei der Verabschiedung des ehemaligen Steinfelder Gemeindedirektors Paul Berding im Kollegenkreis stellten sich die Teilnehmer unserem Fotografen:



Von links: Gemeindedirektor Kuck, Holdorf; Stadtdirektor Respondek, Damme; Gemeindedirektor Wienholt, Neuenkirchen; Gemeindedirektor Brüning, Dinklage; Gemeindedirektor Fangmann, Visbek; Stadtdirektor Niesel, Lohne; Gemeindedirektor Scholübbbers, Goldenstedt, Gemeindedirektor a. D. Paul Berding, Steinfeld; Gemeindedirektor a. D. Dr. Holthaus, ehemals Hauptverwaltungsbeamter in Damme; Gemeindedirektor Peter Möllmann, Steinfeld; Gemeindedirektor a. D. Krogmann, ehemals Hauptverwaltungsbeamter in Langförden, OV-Redakteur Klostermann, Gemeindedirektor a. D. Wegmann, ehemals Hauptverwaltungsbeamter in Lutten und Stadtdirektor a. D. Becker, ehemals Hauptverwaltungsbeamter in Lohne.

Paul Berding starb am 9. Mai 1983, R. i. P.

- 1. 10. 1982 Einweihung der Räumlichkeiten des Malteser-Hilfsdienstes, die von der Gemeinde in der Schwimmhalle zur Verfügung gestellt wurden
- 3. 10. 1982 Paul Schockemöhle, Mühlen, zum 3. Mal Deutscher Meister der Springreiter
Barbara Schockemöhle, Mühlen, Bronze bei den Amazonen in München
- Nov. 1982 Beginn der Erschließung in den Baugebieten Nr. 20 „Diepholzer Straße Süd“ und Nr. 16 „Mühlen-West“

- 20. 11. 1982 Pflanzaktion beim Schul- und Sportzentrum in Steinfeld – 6500 Bäume und Sträucher wurden von den Mitarbeitern der Verwaltung, den Ratsherren sowie zahlreichen Bürgern der Gemeinde Steinfeld gepflanzt
- 11. 12. 1982 Schuleinweihung der St.-Antonius-Schule in Mühlen – Grundschule –
- 11. 12. 1982 Herausgabe des Buches „300 Jahre Schule Mühlen“ durch Oberstudienrat Rudolf Timphus

Stadt Vechta (87,77 qkm; 23 395 Einwohner)

- 13. 2. 1982 Georg Wilking, Ortsbürgermeister der Vechtaer Außenbezirke und Vechtaer Ratsherr seit 1948, verstorben
- 1. 3. 1982 Erster Spatenstich für den Neubau der Kinderabteilung des St.-Marien-Hospitals durch den Niedersächsischen Sozialminister Hermann Schnipkoweit
- 3. 3. 1982 Richtfest für die Universitätsneubauten (Kath. Theologie, Bibliothek, Mensa) auf dem Sonnenkamp in Anwesenheit des Niedersächsischen Wissenschaftsministers Dr. Johann-Tönjes Cassens
- 5. 5. 1982 Empfang im Sitzungssaal des Rathauses für das erfolgreiche Volleyball-Team des VfL Oythe, das den Sprung in die 1. Bundesliga schaffte
- 14. 5. 1982 Neue Brunnenanlage an der Ecke Kronenstraße/Gildestraße in Betrieb genommen, neuer „Treffpunkt“
- 13.-17. 8. 82 Stoppelmarkt in Vechta. Am Eröffnungsempfang im Sitzungssaal des Rathauses am Stoppelmarktsfreitag nahm der Vizepräsident des Niedersächsischen Landtags, Herr Warnecke, teil. Der große Festumzug wies wieder über 40 Festwagen, Gruppen und Kapellen auf. Zum Empfang im Festzelt am Stoppelmarktsmontag waren rund 500 Gäste erschienen, u. a. der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Johann-Tönjes Cassens und der Niedersächsische Minister für Landwirtschaft und Forsten, Gerd Glup
- 18./19. 9. 82 30. Bundeskönigs-, 19. Bundesprinzen- und 9. Bundesschülerprinzenschießen der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften in Vechta. Der Festumzug am 19. 9. mit rund 20 000 Schützen und Schützendamen, zum großen Teil prächtig uniformiert und gekleidet
- 8./9. 10. 1982 Im Rahmen des Unesco-Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ findet ein Status-Seminar „Wechselwirkungen zwischen ökologischen, ökonomischen und sozialen Systemen agrarischer Intensivgebiete“ in der Universität Osnabrück, Abteilung Vechta, statt
- 13. 10. 1982 Die Stadt Vechta darf nach der Teilnahme am Niedersächsischen Landeswettbewerb 1982 „GRÜN IN DER STADT“ mit 20 weiteren über 8000 Einwohner großen Städten und Gemeinden aus Niedersachsen den Titel „Landessieger“ tragen. die Wettbewerbsbeiträge der Stadt Vechta waren: Erho-



- lungspark „Immentun“, Bahnhofsbereich mit ZOB und Begrünung des Parkhauses
30. 10. 1982 Landrat Clemens-August Krapp überreicht die Zelterplakette dem 100 Jahre alt gewordenen Männergesangsverein „Cäcilia“ Langförden
10. 11. 1982 Überreichung der ersten Schallplatte mit Schillers „Lied von der Glocke“, vertont von dem aus Vechta stammenden Komponisten Andreas Romberg (1767 – 1821), vom Inhaber der „Wünschelburger Edition“, Werner Niesel, an Herrn Bürgermeister Möller
1. 12. 1982 Bürgermeister Möller 30 Jahre im Vechtaer Stadtrat
3. 12. 1982 Grundsteinlegung beim neuen Wasserwerk der Stadt Vechta in Holzhausen. Die Gesamtkosten des Bauvorhabens werden rund 7,5 Millionen DM ausmachen

Gemeinde Visbek (84,06 qkm; 7789 Einwohner)

26. 1. 1982 Eine Radfahrwegestrecke von Engelmansbäke bis zum Dümmer wird gebaut. Diese Linienführung folgt im wesentlichen dem „Pickerweg“
26. 2. 1982 Der Heimatverein konnte am „Abend der Heimat“ sein 30jähriges Bestehen feiern (Gründung: 8. 12. 1952). Der Bauerschaft Hagstedt, die im Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ so hervorragend abschnitt, erhielt eine Urkunde des Niedersächsischen Städte- und Gemeindebundes
11. 3. 1982 Für den verdienstvollen Dirigenten Konrektor a. D. Bernhard Ruholl, seit nunmehr 47 Jahren aktives Vereinsmitglied und 13 Jahre 1. Dirigent des MGV, übernahm Lehrer Hermann Bramlage die Chorleitung
18. 3. 1982 Der frühere Visbeker Bürgermeister Georg Deeke wurde für seine Verdienste um die CDU mit der Adenauer-Plakette ausgezeichnet. Er war 29 Jahre Bürgermeister
31. 3. 1982 Das Rehau-Werk am Visbeker Damm beschäftigt 100 Mitarbeiter. Im Januar 1981 ist die Produktion von Kunststoff-Profilen aller Art aufgenommen worden
2. 4. 1982 Ein Osnabrücker Planungsbüro soll einen Plan für die Neugestaltung des Visbeker Ortskerns erstellen mit dem Ziel, die Hauptstraße vom Schwerlastverkehr zu befreien und das Ortszentrum attraktiver zu gestalten
15. 4. 1982 Infolge Ausscheidens des bisherigen Standesbeamten Antonius Riemann wurde diese Dienststelle mit der Verwaltungsangestellten Christa Kalvelage neu besetzt
26. 4. 1982 Der Verband der Heimkehrer VdH feierte sein 30jähriges Bestehen
12. 5. 1982 Der Zweckverband Wildeshauser Geest, zu dem auch die Gemeinde Visbek gehört, soll zum „Naturpark“ erklärt werden
26. 5. 1982 Diözesanbischof Dr. Reinhard Lettmann, Münster, besuchte Visbek und firmte 116 Kinder



17. 6. 1982 Josef Wiechens ist plötzlich im Alter von 76 Jahren verstorben. Er war Regimentsführer des Schützenvereins, langjähriger Vorsitzender im Sportverein, aktiver Reiter im Reiterverein, aktiver Musiker und Moderator beim Osterkonzert des Musikvereins und seit 30 Jahren aktiv in dem VDH (Verband der Heimkehrer) tätig
15. 7. 1982 Die Volksbank Visbek erhält mit den neuen Außenanlagen ein neues Aussehen
19. 7. 1982 In Erinnerung an die geschichtliche Verbindung mit dem Kloster Corvey wurde vom Heimatverein Visbek eine Pflanzaktion „Dreizehnlinden“ durchgeführt
3. 8. 1982 Ein neuer Schafstall ist in einem parkähnlichen Tierfreigehege bei dem Hof von Clemens Bültermann, Astrup, aufgebaut worden
13. 8. 1982 Beim Ausbaggern des Stauteiches der Hubertusmühle sind Überreste einer früheren Wassermühle aus dem 16. Jahrhundert freigelegt worden. Der Archäologe Dr. Zoller hat u. a. Teile eines Kugeltopfes aus dem 16. Jahrhundert festgestellt
9. 9. 1982 Astrup siegte im Kreiswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ mit 87.4 Punkten. Die anderen Bauerschaften, die ebenfalls mitmachten, errangen folgende Punkte: Hagstedt 86.3, Norddöllen 74.8, Bonrechtern 70.2 und Wöstendöllen 63.4 Punkte
24. 10. 1982 60 Jahre St.-Vitus-Stift Visbek, betreut durch die Franziskanerinnen von Salzkotten. Der gute Ruf der Fachklinik St. Vitus in Visbek geht inzwischen weit über die Landesgrenzen hinaus
6. 11. 1982 23. Münsterlandtag des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland in Visbek mit überaus starkem Besuch. Das Programm war sehr gut von der Gemeinde und vom Heimatverein vorbereitet worden
7. 11. 1982 Die kath. Kirchengemeinde Visbek hat das ehemalige „Haus Nordmann“ gekauft. In dem Haus soll die Pfarrbücherei untergebracht werden, die dringend einer Verbesserung bedarf
2. 12. 1982 Eine Schreckensmeldung; in Wöstendöllen ist ein schwerer Gasunfall passiert, der einen Toten und 6 Verletzte forderte. Eine Gasleitung in der Nähe der Bohrstelle war geplatzt und Sauer gas strömte über 2 Stunden aus der Leitung. Eine gefährliche Giftwolke zog an Visbek vorbei in Richtung Cloppenburg und darüber hinaus
12. 12. 1982 Der Kindergarten in Visbek erhielt durch eine neue Bedachung auch ein neues Gesicht. Gleichzeitig wurde auch ein Gymnastikraum angebaut
22. 12. 1982 Erster Spatenstich zum Bau der neuen Turnhalle in Rechterfeld durch Bürgermeister Heinrich Wempe

LANDKREIS CLOPPENBURG Größe (1 416,95 qkm, 110 875 Einwohner)

Gemeinde Barßel (84,34 qkm, 8679 Einwohner)

- Januar 1982 Große Weihnachtsverlosung des Handels- und Gewerbevereins Barßel
- März Einweihung der neuen Bücherei Barßel an der Marienstr.
- April Chanty-Chor Barßel stellt seine erste besungene Langspielplatte vor
- 10 Jahre Chor 72 Elisabethfehn
- Mai Erstmalige Handels- und Gewerbebeschau des Handels- und Gewerbevereins Barßel in Verbindung mit dem Barßeler Frühjahrsmarkt
- Juli Eröffnung der Ferienpaßaktion
- August Hafenfest in Barßel
- Flugtag in Lohe
- Einrichtung eines Wochenmarktes in Barßel
- September Pfarrfest in Barßel
- Erstmals Ernährungswoche der Landwirtschaftskammer Weser-Ems in Barßel
- Kreisschützenfest in der Ortschaft Harkebrügge
- Oktober Seminar des Nieders. Städte- und Gemeindebundes in Barßel; Thema: „Das Dorf in dem wir leben“. Erstmalige Seminarveranstaltung
2. Internationaler Volksstraßenlauf im Erholungsgebiet Barßel
- November Anlegung eines Geh- und Radweges entlang der L 32 von Barßel nach Harkebrügge
- Dezember 25jähriges Bestehen der Kolpingfamilie Harkebrügge
- 30jährige Zugehörigkeit zum Rat der Gemeinde Barßel Bruno Siefken, Elisabethfehn

Gemeinde Bösel (100,00 qkm, 5260 Einwohner)

- März 1982 Bilderausstellung im Rathaus – Kohlezeichnungen
14. 4. 1982 Tod d. Dr. med. Alois Apke – Inhaber des Bundesverdienstkreuzes
26. 6. 1982 Einweihung des Dorfparkes in Bösel
- 10 Jahre Heimatverein Bösel
- Juni 1982 „Unser Dorf soll schöner werden“ – 2. Platz
- 1982 Fertigstellung Schulbau, I. Bauabschnitt (Hauptschule mit Orientierungsstufe)
- Schmutzwasserkanalisation – Petersdorf
- Sept. 1982 21. EURO-Musiktage, 9 Nationen
- 1982 Verleihung d. Bundesverdienstkreuzes an Schwester Erika, Süddorf

Gemeinde Cappeln (76,12 qkm, 4459 Einwohner)

21. 2. 1982 Die evangelische Kirchengemeinde St. Martin in Cappeln feiert ihr 30. Kirchweih-Jubiläum



23. 2. 1982 Errichtung einer Hauptschule mit angebundener Orientierungsstufe in Cappeln mit Wirkung vom 1. 8. 1982
- Mai 1982 Nach mehr als 30jähriger Pause wird in Schwichteler ein neuer Spiel- und Sportverein gegründet. 1 Vorsitzender ist Bernhard Ellmann
20. 5. 1982 Die 1. Fußballmannschaft des SV Cappeln wird Kreispokalsieger 1982
9. 6. 1982 Beim Kreiswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ belegt die Bauerschaft Sevelten wieder einen hervorragenden 3. Platz. Die Bauerschaft Elsten nimmt erstmals teil und kommt auf den 26. Rang
14. 6. 1982 Gemeindebrandmeister Gerhard Grötzschel, Schwichteler, wird verabschiedet und zum Ehrengemeindebrandmeister ernannt. Nachfolger Josef Varelmann zum Gemeindebrandmeister und Wolfgang Grötzschel zum stellv. Gemeindebrandmeister ernannt
- Juni 1982 Die Jagdhornbläsergruppe Sevelten erringt bei dem Jagdhornbläserwettbewerb in Springe die goldene Hornfesselspange
Der Radwanderweg von Sevelten nach Cappeln wird fertiggestellt. Gesamtkosten der Maßnahme 258 000,- DM
30. 7. –
1. 8. 1982 Der Spielmannszug Cappeln feiert sein 10jähriges Bestehen. Zum Festumzug am Sonntag treffen sich 500 Musikerinnen und Musiker in Cappeln
- 3./5. 9. 1982 Dreitägiges Pfarrfest aus Anlaß des 80. Weihetages der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Cappeln. Rund 300 ehemalige Cappelner Bürger kommen zu diesem Fest in ihre Heimatgemeinde
25. 9. 1982 Siegerehrung des Landesverbandsschießens des Oldenburger Kameradenbundes in Cappeln. Schirmherr und Gast der Veranstaltung ist Herzog Anton Günther von Oldenburg
20. 11. 1982 Der Cäcilienchor Elsten-Warnstedt besteht 90 Jahre und veranstaltet aus diesem Anlaß ein Jubiläums-Wunschkonzert
- Nov. 1982 Die Erweiterung der Kläranlage Cappeln wird nach 2jähriger Bauzeit vom 1. 9. 1980 bis 9. 11. 1982 abgeschlossen. Die Gesamtkosten der Baumaßnahme betragen 2,23 Mio. DM

Stadt Cloppenburg (70,56 qkm, 21 258 Einwohner)

- Januar 1982 Die Ortschaft Vahren empfing in Berlin die Goldplakette im Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“
13. 1. 1982 Nachzucht- und Sonderschau der Herdbuchgesellschaft Süldoldenburg
28. 4.-2. 5. 82 Bauausstellung auf dem Cloppenburg Marktplatz
- 5./7. 6. 82 Juni-Markt auf dem Cloppenburg Marktplatz
- 18./20. 6. 82 Bürgerschützenfest auf dem Cloppenburg Marktplatz
31. 5. 1982 Der seit dem 1. 4. 1942 bei der Stadt Cloppenburg beschäftigte Stadtrat Barklage wurde zum 1. 6. 82 in den Ruhestand versetzt

18. 7. 1982 32. Int. Grasbahnrennen im Stadion
 10./13. 9. 1982 Mariä-Geburtsmarkt auf dem Cloppenburg Marktplatz
 23./25. 9. 1982 City-Fest
 Oktober 1982 Die Stadt Cloppenburg beteiligte sich am Landeswettbewerb „Grün in der Stadt“ und wurde im Oktober vom Nds. Sozialminister Schnipkoweit mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet (Pflanzung an der Albert-Schweitzer-Schule, behutsamer Ausbau der Vahrener Straße, Einsatz der Bürger bei der Anlage und Unterhaltung des Galgenmoores und landespflegerische Maßnahmen in der Soesteniederung)
 10 Bebauungspläne wurden 1982 vom Landkreis Cloppenburg genehmigt
 Das Oberverwaltungsgericht für die Länder Niedersachsen und Schleswig-Holstein in Lüneburg bestätigte im Rahmen eines Normenkontrollverfahrens zum Bebauungsplan Nr. 35 „Pastorenbusch“ die Festsetzung der Stadt Cloppenburg, die die bislang vorhandene 4,3 ha große Waldfläche als Wohnbaufläche vorsieht. Durch das Urteil wird ca. 40 Erbbauberechtigten die Möglichkeit gegeben, für ihre Familie ein Eigenheim zu errichten
 Die Straße „Jammertal“ wurde als erste Straße (neben dem Fußgängerbereich) zum verkehrsberuhigten Bereich umgebaut.
 Dez. 1982 Flächennutzungsplan erneut öffentlich ausgelegt

Gemeinde Emstek (108,05 qkm, 7297 Einwohner)

6. 1. 1982 Übergabe und Segnung des neuen Feuerwehrfahrzeuges an die Freiw. Feuerwehr
 27. 1. 1982 Verabschiedung in den Ruhestand der Lehrerin Frau Klara Woltermann und des Konrektors Stumborg von der Grundschule Emstek
 21. 4. 1982 Die Ordensschwester M. Waldreda begeht ihr 25jähriges Ortsjubiläum in Emstek
 3. 5. 1982 Niederlassung des Allgemeinarztes Dr. Blömer in Emstek
 9. 5. 1982 Einweihung des Ehrenmals bei der Kirche in Halen
 20. 5. 1982 Einweihung und Schulfest bei der Grundschule in Halen
 6. 6. 1982 Die Bauerschaft Höltinghausen erhält den 6. Platz im Kreiswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“
 20. 6. 1982 „Tag der offenen Tür“ beim Neubau der Turnhalle Höltinghausen
 21. 6. 1982 Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der Rheumaliga in Emstek
 17. 10. 1982 Primiz des poln. Patensohnes P. Franz Krason in Halen
 31. 10. 1982 Einweihung des Pfarrheims in Emstek
 Nov. 1982 Beendigung der Neugestaltung des Marktplatzes in Emstek
 5. 11. 1982 Einweihung des Postamtes in Emstek. Der Zustelldienst ist bereits seit 1. 7. 1982 zentralisiert.
 22. 11. 1982 Schülerkonzert in der Hauptschule in Emstek
 5. 12. 1982 25jähriges Ortsjubiläum von Pfr. Engelbert Klinker in Bühren

Gemeinde Essen (97,86 qkm, 6567 Einwohner)

16. 3. 1982 Umlegungsverfahren am Sportplatz nach Erledigung der Rechtsmittel rechtskräftig abgeschlossen
- 24./25. 4. 1982 Tage der offenen Tür im renovierten Rathaus in Essen/Oldb. Ausstellung des KBWE im Rathaus, Bilder eines Dorfes – Malerei in Essen/Oldb.
3. 6. 1982 Einweihung des von einer Elterninitiative hergestellten Kinderspielfeldes am Hempfenweg, mit Übergabe an die Gemeinde
24. 7. 1982 Straßenfest „10 Jahre Eichenstraße“ zu Gunsten der Aktion Sorgenkind mit einem Reinerlös von rd. 8000,- DM
- August 1982 Fertigstellung des Radweges an der Kreisstraße von Calhorn nach Bevern
19. 8. 1982 Abschluß der Ausbauarbeiten am Nadamer Bach im Bereich des Ortes Essen/Oldb.
12. 9. 1982 Einweihung der Reithalle in Essen/Oldb., Sandloh
- September 1982 Abschluß der Renovierungsarbeiten an „Diekmann’s Mühle“, Außenhaut
- Okt./Nov. 1982 Fertigstellung der 1. Verkehrsberuhigten Zone „Flämische Straße“ in Essen/Oldb.
6. 12. 1982 Beschluß des Gemeinderates über die Einführung der Hundesteuer
17. 12. 1982 Verleihung des Nds. Verdienstkreuzes am Bande an Herrn Joseph Kramer

Stadt Friesoythe (245,71 qkm, 16 048 Einwohner)

29. 1. 1982 Feier des 50jährigen Bestehens des Gemischten Chores Thüle
6. 2. 1982 Demonstration zahlreicher Einwohner, insbesondere aus den Ortschaften Neuscharrel, Gehlenberg, Neuvrees, Markhausen und Mittelsten-Thüle wegen schulischer Differenzen
13. 2. 1982 Tod des Herrn Alois Urner, des ältesten männlichen Einwohners der Stadt Friesoythe, im 101. Lebensjahr
14. 3. 1982 Besuch des Aktionskreises Pater Beda für Entwicklungsarbeit im Dekanat Friesoythe und der Kath. Kirchengemeinde St. Marien Friesoythe des Bischofs Adriano Hypolite aus Nova Iquacu, Brasilien
26. 3. 1982 Verabschiedung in den Ruhestand des Konrektors der Hauptschule mit Orientierungsstufe Friesoythe, Dr.-Niermann-Straße, Herrn Heinrich Bögemann
27. 3. 1982 Veranstaltung eines Wunschkonzertes in der Sporthalle im Schulzentrum, Dr.-Niermann-Straße, unter der Federführung des Kolping-Blasorchesters Friesoythe und Mitwirkung der Sing- und Spielchar St. Marien, Tanzgruppe Ellerbrock, des Kirchenchores St. Marien, Männergesangvereines Friesoythe, des Spielmanns-Fanfarenkorps Friesoythe e. V. und des Kolping-Blasorchesters Friesoythe
15. 4. 1982 Feier des 40jährigen Dienstjubiläums des Herrn Stadtmrates Anton von Garrel

23. 4. 1982 Eröffnung der „Friesoyther Maitage“, verbunden mit einer umfassenden Gewerbeschau, durch den Handels- und Gewerbeverein Friesoythe e. V.
25. 4. 1982 5. Internationaler Volkscrosslauf und 6. Langstrecken-Flossenschwimmen an bzw. in der Thülsfelder Talsperre
21. 5. 1982 Aufführung des Werkes „Die Schöpfung“ von Haydn in der St.-Marien-Kirche durch den Motettenchor Friesoythe
24. 5. 1982 Feier des 50jährigen Bestehens der Firma Möbelhaus Nonnenmacher, Friesoythe
12. 6. 1982 Fußballturnier in der Ortschaft Altenoythe im Rahmen des 4. Sportfestes der Werkstätten für Behinderte in der Region Osnabrück-Emsland-Südoldenburg
- 12./13. 6. 82 125-Jahr-Feier der Grundschule Neuvrees in der Ortschaft Neuvrees der Stadt Friesoythe
125-Jahr-Feier der Kath. Kirchengemeinde St. Ludger, Neuscharrel
- 16.- 6. 1982 Inbetriebnahme des Neubaus des Wasserwerkes Thülsfelde des Oldenburgisch-Ostfriesischen Wasserverbandes. Kosten aller Anlagen des Neubaus: 53 300 000,- DM
- 16./19. 6. 82 Gestaltung des 25jährigen Jubiläums durch das Albertus-Magnus-Gymnasium Friesoythe
- 19./20. 6. 82 Feier des 1. Pfarrfestes durch die Kath. Kirchengemeinde St. Marien, Friesoythe
21. 6. 1982 Anerkennung der Leistungen der 49 teilnehmenden Ortschaften beim Kreiswettbewerb 1982 „Unser Dorf soll schöner werden“ im Saale Sieger in Mittelsten-Thüle; Sieger im Kreiswettbewerb 1983: Thüle
25. 7. 1982 4. Internationales Volksradfahren „Rund um die Thülsfelder Talsperre“ mit dem 3. Thüler Tandem-Treffen des Radsportclubs Thüle
8. 8. 1982 Volkswandern „Rund um die Thülsfelder Talsperre“
29. 8. 1982 1. Spielfest des Kreissportbundes in Friesoythe gemeinsam mit der Stadt Friesoythe und allen Sportvereinen im Bereich der Stadt Friesoythe
19. 9. 1982 Wiedereröffnung der Zentralen Katholischen Öffentlichen Bücherei Friesoythe
7. 10. 1982 Vollendung des 101. Lebensjahres durch Frau Franziska Peters geb. Krüll, Gartenstraße 1, 2908 Friesoythe
12. 11. 1982 Konzert des DRK-Akkordeon-Orchesters Friesoythe-Altenoythe, gemeinsam mit dem Jugendchor „Wegzeichen“, Nordhorn, und der Chor- und Instrumentalgruppe der Hauptschule mit Orientierungsstufe Altenoythe im Gebäude dieser Hauptschule
13. 11. 1982 Kundgebung des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland gemeinsam mit der Oldenburgischen Landschaft und der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald im Hotel „Seeblick“, Thülsfelde, wegen des 10. Jahrestages der Sturmkatastrophe am 13. 11. 1972
20. 11. 1982 Verleihung der Zelter-Plakette an den Gesangverein „Cäcilia“ Markhausen



23. 11. 1982 Zerstörung der Einrichtungen und des Gebäudes des beheizten Bades mit Einstiegbecken und Lehrschwimmhalle der Stadt Friesoythe durch Feuer; Schaden: Etwa 600 000,- DM
24. 11. 1982 Einweihung des neuen Bankgebäudes der Spar- und Darlehnskasse Friesoythe, Markhausen, Gehlenberg, Barßel e. G. in der Ortschaft Markhausen; Kosten des Baues: 900 000,- DM, Kosten der Einrichtung: 200 000,- DM
26. 11. 1982 Einweihung der Erweiterung des Gebäudes der Grundschule in Mittelsten-Thüle; Kosten des Baues: 80 000,- DM, Kosten der Einrichtung: 5000,- DM
Grundsteinlegung zum Neubau der Funktionsbereiche des Krankenhauses St.-Marien-Stift Friesoythe; Kosten des Neubaus: 13 300 000,- DM
10. 12. 1982 Einweihung der Erweiterung der Grundschule in Markhausen; Kosten des Baues: 850 000,- DM, Kosten der Einrichtung: 45 000,- DM
31. 12. 1982 6. Silvesterlauf „Rund um die Thülsfelder Talsperre“ des VfL Markhausen
- 1982 Durchführung mehrerer Hilfstransporte zu verschiedenen Orten in Polen durch die Aktion „Hilfe für Polen“ in Friesoythe

Gemeinde Garrel (113,12 qkm; 8141 Einwohner)

- Januar 1982 Anita Klünner, Garrel, wurde 1. Kammersiegerin von Oldenburg und 3. Landessiegerin von Niedersachsen im Bäckerei-Verkäuferinnen-Handwerk
20. 2. 1982 Ehrung von Frau Mimi Bert, Beverbruch, für 35jährige Tätigkeit als Küsterin in Beverbruch
Einweihung einer neuen Orgel in der St.-Josefs-Kirche Beverbruch
Ehrung der Schützenschwestern Erika Braun, Elisabeth Mers u. Elfriede Thomas von der St.-Hubertus-Schützengilde Varrelbusch/ Resthausen/ Petersfeld/ Falkenberg u. Staatsforsten e. V. für den 1. Platz beim Landesbezirks- und Diözesanvergleichs-Schießen der historischen Deutschen Schützenbruderschaften
22. 2. 1982 Einweihung der Schulsporthalle in Beverbruch
- 13./14. 2. 82 Reinhard Menke, Garrel, Mitglied des Garreler Kaninchenzuchtvereins I 95, errang mit seinem Kaninchen (Rasse Farbenzwerge grau) auf der Bundesschau in Stuttgart den Bundessieg
26. 3. – Vertreter der Vereinigung der Sekretäre aus Bléré/ Mittelfrankreich (Partnergemeinde von Garrel) informieren sich über den Aufbau der kommunalen Selbstverwaltung in Städten und Gemeinden der BRD, insbesondere in Niedersachsen
28. 3. 1982
9. 4. 1982 Einweihung des neuen Kreuzweges auf dem Friedhof in Garrel (Finanzierung durch Spenden von Vereinen und Privatpersonen)

17. 4. 1982 Schüleraustausch zwischen den Schülern/innen der Gemeinde Garrel und der Partnergemeinde Bléré (Frankreich)
- April 1982 Beim Bundesvergleichskampf der Junioren im Springreiten in Berlin errang Matthias Janßen, Garrel, den 1. Platz
2. 5. 1982 Frau Maria Ostendorf geb. Faske, Garrel, feiert ihren 100. Geburtstag und ist damit die älteste Einwohnerin der Gemeinde Garrel
19. 5. 1982 40jähriges Ordensjubiläum von Schwester Eleria geb. Maria Crone aus Bürgermoor
5. 6. 1982 Schwester M. Timia geb. Wilhelmine Lager aus Beverbruch, feiert ihr Diamantenes Ordensjubiläum
21. 6. 1982 Beim Kreiswettbewerb 1982 „Unser Dorf soll schöner werden“, errang die Bauerschaft Nikolausdorf einen 5. Platz
7. 7. 1982 104. Bezirkstierschau in Garrel
25. 7. 1982 10jähriges Bestehen des Nikolausdorfer Tennisclub von 1972
29. 7. 1982 32 Sportler aus Israel besuchen die Gemeinde Garrel und tragen nach dem Empfang durch die Gemeinde ein Fußballspiel aus
- Juli 1982 37 französische Jugendliche aus Bléré/ Mittelfrankreich weilen im Rahmen des Jugendaustausches in Garrel
- 50jähriges Ordensjubiläum von Schwester Coletta geb. Emma Kloppenburg aus Nikolausdorf
1. 8. 1982 Pater Unkraut aus Nikolausdorf feiert sein 40jähriges Priesterjubiläum (Wirkungskreis St. John Dianney/ USA)
- Auflösung der Vorschule in Nikolausdorf
14. 8. 1982 Zweiter großer Lebensmitteltransport wird nach Polen/ Hindenburg durchgeführt
- 7./8. 8. 1982 Durchführung des VI. internationalen Kleinfeldturniers im Hallenhandball in Garrel
- August 1982 Die Voltigiergruppe des Reitervereins „St. Hubertus“, Garrel, errang den Titel des Doppelkreismeisters
26. 9. 1982 Einweihung des neuen Kindergartenspielplatzes in Garrel (Dieser wurde von Eltern der Kindergartenkinder errichtet)
19. 9. 1982 Einweihung der Großraumturnhalle in Garrel
- Sept. 1982 Nikolausdorf erhält einen neuen Dorfplatz
3. 10. 1982 50jähriges Ordensjubiläum von Schwester Teresinha geb. Theodora Abeln aus Garrel
9. 10. 1982 50jähriges Ordensjubiläum von Schwester Gudelia geb. Bernhardine Pleiter aus Varrelbusch
- Okt. 1982 Erfolgreiche Teilnahme der Gemeinde Garrel im Landeswettbewerb 1982 „Grün in der Stadt“
30. 10. 1982 60jähriges Bestehen des Männergesangvereins Nikolausdorf
- Nov. 1982 Die DLRG/Ortsgruppe Garrel – A männlich – errang bei den 10. Deutschen Meisterschaften im Rettungsschwimmen den zweiten Platz (Bundesvizemeister)
- Hubert Wiese, Falkenberg, ist 30 Jahre als Bezirksvorsteher tätig
- Beim internationalen Vierkampf für Junioren im Springreiten in Erlangen belegte Matthias Janßen, Garrel, den 2. Platz



- 28. 12. 1982 Neuer Kreuzweg in Varrelbusch eingeweiht
- Dez. 1982 Anschaffung einer neuen Krippe für die St.-Peter- u. Paul-Kirche in Garrel

Gemeinde Lastrup (85,14 qkm; 5311 Einwohner)

- 21. 2. 1982 Großer Karnevalsanzug in Lastrup, 18 000 Besucher
- März 1982 Neueinrichtung der kath. öffentl. Bücherei in dem ehemaligen Küsterhaus/ Schwesternwohnheim
- April 1982 Renovierung des Kirchturms der St.-Peter-Pfarrkirche, Entfernung der Schieferplatten, Neuanbringung von Kupferplatten
- Mai 1982 Baubeginn für den Erweiterungsbau und die Umstrukturierung des St.-Elisabeth-Stiftes
- Juli 1982 Richtfest Kinderspielplatz Hemmelte-Rosenstraße
60 Jahre Sportverein SV Hemmelte
- August 1982 Einweihung der neuen Friedhofskapelle Hemmelte
- 1. 9. 1982 Bezirkstierschau in Klein Roscharden
- Dez. 1982 Einweihung der zu Sportstätten umgebauten ehemaligen Volksschulen in Schnelten, Suhle, Hamstrup und evgl. Volksschule Lastrup
Herausgabe der „Lastruper Blätter“ mit 10 Zeichnungen aus dem alten Lastrup

Gemeinde Lindern (65,76 qkm; 3900 Einwohner)

- 24. 1. 1982 Eröffnung der Ausstellung „Molberger Dose“ in der Gemeindeverwaltung Lindern
- 17. 5.-7. 7. 82 Neubau eines Radweges an der L 39 vom Ortsausgang Lindern bis Marren
- Juni 1982 Der Handels- und Gewerbeverein Lindern führt einen Vorgartenwettbewerb für Lindern-Nord und Lindern-Süd sowie ein City-Fest durch
- 29. 6.-31. 7. 82 Durchführung der Ferienpaßaktion 1982
- 21.-25. 7. 82 Sportwoche anlässlich des 60jährigen Bestehens des Sportvereins Schwarz-Weiß Lindern sowie Einweihung des neuen Sportgeländes
- 5. 9. 1982 Festliches Konzert für Trompete und Orgel in der Kirche in Lindern. Leitung: Thomas Hartog, Prof. Weyer
- Anf. Okt. 82 Fertigstellung des Radweges an der L 37 von Lindern in Richtung Lastrup
- 6. 11. 1982 20jähriges Bestehen der DRK-Bereitschaft Lindern
- 8. 12. 1982 Der Rat beschließt die Installierung der Straßenbeleuchtung im Baugebiet „Vösseberge“

Stadt Lönigen (143,00 qkm; 10 663 Einwohner)

- 19. 1. 1982 Pfarrer i. R. Augustin Lübbers verstarb
- 23. 1. 1982 Hallenbezirksmeisterschaften der Leichtathleten in der Großraumturnhalle in Lönigen

- 5. 3. 1982 Der Nds. Innenminister Dr. Egbert Möcklinghoff verleiht der Gemeinde Lönigen die Bezeichnung STADT
- 15. 3. 1982 Planungen für umfangreiche Hochwasserschutzmaßnahmen im Ortsbereich an der Hase beginnen
- 22. 3. 1982 Landrat Georg Bührmann überreicht Herrn Engelbert Thülig das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
- 27. 3. 1982 Dechant Josef Saalfeld führt Pater Heinrich Jankowski in sein neues Amt als Pfarrektor der Evenkamper Kirchengemeinde ein
- 19. 4. 1982 Delegiertentag des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland in Bunnem
- 7.–15. 5. 82 Löninger Woche
- 17. 5. 1982 1. Löninger City-Lauf
- 21. 6. 1982 Einweihung des neuen Postgebäudes in Lönigen
Einweihung des neuen Tennishauses im Hasetal
- 2. 7. 1982 Eröffnung des 1. Wochenmarktes in Lönigen
- 17.–19. 7. 82 385. Löninger Schützenfest
- 7. 8. 1982 Landrat Georg Bührmann überreicht Schwester M. Rekumba die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
- 30. 8. 1982 Die Freiwillige Feuerwehr Lönigen feiert ihr 100jähriges Bestehen
- 6. 9. 1982 Der Rat der Stadt Lönigen wählt Regierungsobererrat Franz Quatmann zum neuen Stadtdirektor
- 10. 9. 1982 Einweihung der Geschäftsstelle des Bildungswerkes Lönigen am Gelbrink
- 11./12. 9. 82 Pfarrgemeindefest der Kath. Kirchengemeinde St. Vitus
- 10. 10. 1982 Freigabe des verkehrsberuhigten Bereiches der Langenstraße und „festliches Anpumpen“ der rekonstruierten Pumpe auf dem Gelbrink
- Okt. 1982 Inbetriebnahme des 1981 durch die Hochwasserkatastrophe zerstörten Schöpfwerkes Angelbeck II
- 27. 11. 1982 Große Podiumsdiskussion mit über 300 Zuhörern und 2 Vertretern des Bundesverteidigungsministeriums über das Thema Tieffluglärm
- 30. 11. 1982 Stadtdirektor Hermann Ficker wird aus Anlaß des Erreichens der Altersgrenze von Bürgermeister Dr. h. c. Kurt Schmücker im Beisein von zahlreichen Ehrengästen im Sitzungssaal des Rathauses feierlich verabschiedet

Gemeinde Molbergen (102,47 qkm; 4646 Einwohner)

- 21. 1. 1982 Einstweilige Sicherstellung eines weiteren Landschaftsteiles der Molberger Dose durch Verordnung der Bezirksregierung Weser-Ems. Das einstweilig sichergestellte Gebiet hat jetzt eine Größe von insgesamt ca. 470 ha
- 22. 1. 1982 18 Einfamilienhäuser einschl. der Grundstücke des II. Bauabschnitts der Friedland-Siedlung in Molbergen wurden den Aussiedlern notariell zu Eigentum übertragen



28. 2. 1982 Mit sportlichen Darbietungen und einem umfangreichen Rahmenprogramm wird die neue Reithalle in Dwergte eingeweiht
5. 4. 1982 Fertigstellung des Radweges an der Kreisstraße 156 Molbergen – Ermke
15. 4. 1982 Josef Bünнемeyer, Stalförden, Stalförderer Feld 8, wird neuer Bezirksvorsteher für den Bezirk Stalförden
20. 4. 1982 Die Gemeinde Molbergen erwirbt von der Kath. Kirchengemeinde Molbergen Bauland im zentralen Ort Molbergen zur Größe von insgesamt 9,27.13 ha
14. 5. 1982 Einweihung und Übergabe des durch den Zweckverband „Erholungsgebiet Thülsfelder Talsperre“ konzipierten und gebauten Waldspielplatzes „Baumstandt Dwerchter Sand“ sowie der vom THW-Ortsverband Cloppenburg zur Erschließung des Soestetales zwischen Stedingsmühlen und der Thülsfelder Talsperre errichteten 3 Holzbrücken
4. 6. 1982 Monsignore Wilhelm Scheperjans, Bischöfl. Beauftragter für Siedlungshilfe der Friedland-Caritas und Ehrenbürger der Gemeinde Molbergen, wird 70 Jahre alt
- 12./13. 6. 82 8. Ponygroßturnier im Feriendorf Dwergte
- 24./25. 7. 82 Rekordbeteiligung bei der Jubiläumsveranstaltung 10 Jahre „Peiterbult“ und dem 4. Volkstanztreffen um den „Goldenen Holzschuh“ im Feriendorf Dwergte
16. 8. 1982 Beginn der Arbeiten zur Erschließung des Baugebietes Nr. 23 „Dweracker“ in Molbergen. Das Baugebiet umfaßt insgesamt 47 Bauplätze, davon 26 Baugrundstücke im Eigentum der Gemeinde
8. 9. 1982 Im Rahmen des „Modellvorhabens Dorferneuerung in Niedersachsen“ besucht der Nieders. Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Gerd Glup, die gemeinsam mit 12 anderen Dörfern für das Modellvorhaben ausgesuchte Bauerschaft Ermke
10. 10. 1982 Der neu ernannte Weihbischof von San Salvador da Bahia/Brasilien, Bischof Bonaventura Kloppenburg, besucht seine Heimatgemeinde Molbergen, in der er geboren wurde und seine ersten Lebensjahre verbrachte
30. 10. 1982 Im 17. Bundeswettbewerb „Die besten Kleinsiedlungen 1982“ wird die Siedlungsgemeinschaft der Friedland-Siedlung in Molbergen im Rathaus in Kiel mit einer Silberplakette ausgezeichnet. Eine Sonderauszeichnung erhielt Msgr. Scheperjans für seinen beispielhaften Einsatz zur Verwirklichung von Siedlungen für Spätaussiedler

Gemeinde Saterland (124,82 qkm; 8646 Einwohner)

5. 1. 1982 Abriß und Veräußerung des ehemaligen Gemeindebüros Strücklingen
8. 1. 1982 Abschlußfeier Flurbereinigung Saterland (ohne Teilgebiet Ramsloh)

- 25. 1. 1982 Beerdigung Pfarrer Lübbers in Lönigen. Lübbers war 31 Jahre Pfarrer an der St. Jakobus-Kirche zu Ramsloh
- 13. 2. 1982 30-Jahrfeier Kolpingfamilie Scharrel
- 18. 2. 1982 Beerdigung des Arztes Dr. Emil Jünemann, Ramsloh, 92 Jahre. Dr. Jünemann war über 50 Jahre im Ramsloh tätig
- 13. 3. 1982 Übergabe eines neuen DRK-Rettungswagens an die Bereitschaft Sedelsberg
- 27. 3. 1982 Heimatabend des Heimatvereins Saterland – Seelter Bund
- 28./31. 5. 82 Zeltlager der Kreisfeuerwehrjugend am Maiglöckchenwald in Scharrel
- 6. 6. 1982 50. Bundessängerfest des Sängerbundes „Concordia“ in Ramsloh
- 23. 6. 1982 Veräußerung des Erholungszentrums „Sonnenau“ durch den Eigentümer Sportverein Strücklingen e. V.
- 25. 8. 1982 Caspar Deeken ist 50 Jahre Organist und Küster an der St.-Jakobus-Pfarrgemeinde in Ramsloh und Chorleiter des Männergesangsvereins „Cäcilia“ Ramsloh
- 30. 8. 1982 Verkauf der ehemaligen Volksschule Bollingen
- 1. 10. 1982 50 Jahre Schwesternstation (Schönstätter Schwestern) in Sedelsberg
- 4. 10. 1982 Beginn der Instandsetzung der Scharreler Windmühle.
- 16. 10. 1982 Erste Erntedankfeier nach dem Kriege auf einer Bauerndiele (Deddens) in Scharrel
- 21. 11. 1982 Hermann Bitter aus Ramsloh stirbt im Alter von 84 Jahren. Bitter war 18 Jahre Landrat des Landkreises Cloppenburg
- 9. 12. 1982 Inbetriebnahme des U-Boot-Führungssenders im Westermoor
- 19. 12. 1982 25jähriges Jubiläum der ev.-luth. St.-Trinitatis-Kirche in Sedelsberg
- 29. 12. 1982 Neuer Mannschaftswagen an die DRK-Bereitschaft Sedelsberg übergeben



Aus der Arbeit des Heimatbundes

VON HELMUT OTTENJANN

Wenn es richtig gesehen ist, daß Heimatarbeit nicht nur in dem Auftrag besteht, die Vergangenheit zu ergründen und in Teilen zu konservieren, sondern vor allem darin, in Kenntnis und Würdigung der Vergangenheit eine tätige Auseinandersetzung mit den Mitmenschen und dem Naturraum der Gegenwart zu suchen und die Heimatregion treuhänderisch für die nachfolgenden Generationen lebensfähig zu erhalten, dann wird der Themenbereich „Umweltschutz sowie Landschafts- und Kulturpflege“ in Zukunft auch für „heimatliche Organisationen“ zu einer unausweichlichen Herausforderung. Auch der Heimatbund für das Oldenburger Münsterland mußte sich im Berichtszeitraum 1982/83 diesem Postulat stellen.

Münsterlandtag, am 6. November 1982 in Visbek: Als eindrucksvolles Bekenntnis zur Geschichte und Kultur des Oldenburger Münsterlandes wurde der Münsterlandtag in Visbek in Presse und Rundfunk gewürdigt, an dem fast 400 Personen teilnahmen. In der mit hohen Kosten und viel Geschick gründlich renovierten St. Vitus-Kirche berichteten Pfarrer W. Wilken und Heimatvereinsvorsitzender B. Ruholl über den Vorgang der Kirchenrenovierung, über die im Zuge dieser Maßnahme durchgeführten archäologischen Ausgrabungen durch Dr. h. c. D. Zoller sowie über die Geschichte und Bedeutung der „Missionszelle Visbek“. Anschließend erfolgte in fünf Bussen eine überaus instruktive Rundfahrt durch die Gemeinde Visbek, die einen nachhaltigen Eindruck von der Schönheit der „Visbeker Golddörfer“, von den großzügigen infrastrukturellen Planungen sowie vom vorbildlichen Gemeinsinn der Bürger vermittelte. Zu Beginn des Kundgebungsteils erinnerte der 1. Vorsitzende des Heimatbundes, K.-J. Thamann, durch ein Totengedenken an die herausragenden Verdienste des verstorbenen Heimatschriftstellers Alwin Schomaker aus Langenteilen sowie des Sparkassendirektors Josef Menslage aus Vechta; sie waren Ehrenmitglieder des Heimatbundes. Der besondere Gruß des Vorsitzenden galt den zahlreich anwesenden Repräsentanten der Kreise und Kommunen, der Bezirksregierung Weser-Ems, der Kirchen und der Oldenburgischen Landschaft. In seiner Ansprache hob K. J. Thamann lobend das immer größer werdende Engagement am Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ hervor, kommentierte die erfolgreich vom Heimatbund durchgeführte Amerika-Reise zu den „Buten-Süoldenburgern“, erinnerte an die verheerenden Folgen der Sturmkatastrophe vom 13. Nov. 1972 und verwies auf das aus diesem Anlaß vom Heimatbund angesetzte Podiumsgespräch am 13. Nov. 1982 in Thüle (siehe ausführlichen Sonderbericht über diese „Thülsfelder Gespräche“ in diesem Jahrbuch). Durch einstimmigen Beschluß seiner Organe verlieh der Heimatbund sodann auf dem Münsterlandtag Rechtsanwalt Dr. Alfons Grave aus Lönningen sowie Hauptlehrer a. D. Walter Deeken aus Friesoythe für ihre vielfältigen Bemühungen um Mensch, Landschaft und Kultur des Oldenburger Münsterlandes die Ehrenmitgliedschaft und den Ehrenteller des Heimatbundes. Vorgestellt wurden auf dem Heimattag in Visbek auch zwei neue Schriften: Das Jahrbuch



für das Oldenburger Münsterland 1983 mit über 370 Seiten Inhalt sowie der als reichbebilderte Schrift in Buchform herausgegebene Vortrag von Joachim Kuropka (auf dem Niedersachsentag zu Vechta 1981 gehalten) mit dem Thema „Zur historischen Identität des Oldenburger Münsterlandes“. Der Höhepunkt des Münsterlandtages war der Festvortrag von Archivrat Dr. Bockhorst, der kenntnisreich über die „Herrschaftsbildung in Süddoldenburg im Mittelalter“ referierte, ein Thema, das als Dissertation von Bockhorst 1983 in Buchform veröffentlicht wird. Der Stellvertretende Vorsitzende, H. Roter, dankte abschließend allen Beteiligten und besonders der Gemeinde, die zum Münsterlandtag auch eine inhaltsreiche Visbek-Informationsschrift herausgebracht hat, für vielseitige wirkungsvolle Mithilfe zum Gelingen des Münsterlandtages 1982.

Beiratssitzung, am 19. Februar 1983 in Peheim: Es ist die Aufgabe der Beiratsmitglieder, zusammen mit dem Vorstand, das jeweilige „Heimatbundjahr“ ideenreich zu gestalten; entsprechend wurden vielfältige Anregungen vorgetragen und diskutiert und ein Katalog unterschiedlichster Anregungen für die bevorstehende Delegiertenversammlung aufgestellt. Berichte der Geschäftsführung, der Kassenführung sowie der einzelnen Ausschüsse des Heimatbundes wurden entgegengenommen und Beschlüsse zur weiteren Vorlage an die Delegiertenversammlung erarbeitet (neuer Verkaufspreis für das Jahrbuch 1984: 13 DM, Änderung der Werbemethoden für das Jahrbuch, Neubesetzung des Ausschusses für „Umweltschutz und Landschaftspflege“, Ehrenmitgliedschaften, Auszeichnungen mit der „Goldenen Blume des Heimatbundes“).

Delegiertentag, am 16. April 1983 in Lüsche: Seit Jahren ist es zur Gepflogenheit geworden, vor der Delegiertenversammlung zunächst eine Rundfahrt mit Bussen durch die gastgebende Ortschaft vorzunehmen. Lüsche, eine der vier Kirchdörfer der Gemeinde Bakum, präsentierte sich als florierende Bauerschaft mit regem Vereinsleben, funktionierender Nachbarschaftshilfe, blühender Landwirtschaft und aufstrebendem Gewerbe. Eine willkommene Information außer den Vorträgen von Pfarrer Sommer, Bürgermeister Rauber und Hauptlehrer Lügen bot auch die den Delegierten überreichte Schrift: „Lüsche stellt sich vor“. Vor allem der „Lüscher Polder“ – ein Rückhaltebecken mit einer Wasserfläche von über 30 ha – dessen große wasserwirtschaftliche aber auch landschaftliche Bedeutung durch den Naturkundler Stud. Ass. Josef Hürkamp/Dinklage herausgestellt wurde, war ein Hauptziel der Besichtigungsfahrt. Auf der anschließenden Versammlung konnte der 1. Vorsitzende, K.-J. Thamann, eine überaus große Zahl an Delegierten und Gästen begrüßen, u. a. auch die Vertreter der Landkreise, der Kommunen, der Bezirksregierung sowie der Oldenburgischen Landschaft. Die Geschäftsführung berichtete über Verlauf und wichtige Ereignisse des „Heimatbundjahres 1982“ und der Schatzmeister legte einen detaillierten, von den Kommunen geprüften Kassenbericht 1982 vor. Der erstellte Haushaltsplan 1983 sieht Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 47 034 DM vor. Einnahmen: Landkreise Cloppenburg und Vechta zusammen = 30 000 DM, Gemeinden mit „Münsterlandpfennig“ = 9000 DM, Mitgliederbeiträge = ca. 400 DM, Oldenburgische

Landschaft mit Zuschuß für das Jahrbuch 1984 = 6000 DM, Guthaben aus 1982 = 1634 DM. Ausgaben: Jahrbuch 1984 = 20 000 DM, Heimatbibliothek Vechta = 4000 DM, Arbeit der Ausschüsse = 3000 DM, Ehrungen etc. = 3000 DM, Veranstaltungen = 3000 DM, Vorstandssitzungen = 500 DM, Geschäftskosten jeglicher Art = 5034 DM, Lesewettbewerb etc. = 500 DM, Druckkostenzuschüsse für spezielle Vorhaben, Podiumsgespräche sowie sonstige Anlässe = 8000 DM. Einstimmig erteilten die Delegierten dem Schatzmeister (Rektor a. D. Franz Dwertmann) und dem Vorstand Entlastung und Dank für ehrenamtlich geleistete Arbeit. Die nachfolgenden Berichte der einzelnen Ausschüsse des Heimatbundes (Ausschuß für Geschichte, Vorsitzender Prof. Dr. Hanisch; Ausschuß für plattdeutsche Sprache, Vorsitzender Rektor a. D. Franz Dwertmann; Ausschuß für Auswandererkontakte, Vorsitzender Kaufmann Bernhard Beckermann; Ausschuß für Naturkunde, Vorsitzender Werner Schulte; Ausschuß für Umweltschutz und Landschaftspflege, Vorsitzender Prof. Dr. Hans-W. Windhorst) beeindruckten durch die Vielfalt und die Vielzahl der Unternehmungen. Auch hierdurch wurde unterstrichen, daß Landschafts- und Kulturpflege sowie Umweltschutz in der Arbeit des Heimatbundes zunehmend an Bedeutung gewinnen. Herausragender Teil des Programmes war die Neuwahl des Vorstandes. Aus beruflichen Gründen legte K.-J. Thamann, der 12 Jahre lang – mal als Erster, mal als Stellvertretender Vorsitzender – die Geschicke des Heimatbundes geführt hatte, sein Amt nieder und verzichtete auf eine Wiederwahl. Als neuer Vorstand des Heimatbundes für das



Der neue Vorstand des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland. V. l. n. r.: Franz Dwertmann, Dr. Helmut Ottenjann, Rolf Cordes, Hans Roter, Albert Thye-Lokenberg, Franz Hellbernd.



Die „Goldene Blume des Heimatbundes“ erhielten v. l. n. r. Frau Gesina Lechte-Siemer, Frau Maria Hartmann und Frau Erika Täuber.

Oldenburger Münsterland wurden von den Delegierten einstimmig gewählt: Erster Vorsitzender: Hans Roter, Thüle; Stellvertretender Vorsitzender: Rolf Cordes, Langförden; Geschäftsführer: Dr. Helmut Ottenjann, Cloppenburg; Schatzmeister: Albert Thye-Lokenberg, Damme; Schriftführer: Anton Fangmann, Visbek; 1. Beisitzer: Franz Hellbernd, Vechta; 2. Beisitzer: Franz Dwertmann, Cappeln. Für seine weitsichtige Führungsarbeit als Vorstandsvorsitzender wurde Karl-Julius Thamann mit dem Ehrenteller des Heimatbundes ausgezeichnet, die gleiche Anerkennung erhielt Rektor a. D. Franz Dwertmann für seine aufopferungsvolle, jahrzehntelange Arbeit als Schatzmeister des Heimatbundes. Die Delegierten wählten auch neue Mitglieder, die diese Auszeichnung auf dem Münsterlandtag 1983 in Barßel übermitteln erhalten sollen. Der Heimatbund wartete auf diesem Delegiertentag mit einer neuen Auszeichnung für Verdienste auf, die sich Frauen in der Heimarbeit erworben hatten. Er verlieh – gleich dreimal – die „Goldene Blume des Heimatbundes“ an die Heimatdichterinnen Erika Täuber aus Vechta, Frau Gesina Lechte-Siemer aus Friesoythe und an Maria Hartmann aus Holthausen. Diese drei Heimatdichterinnen, die seit mehr als einem Jahrzehnt in den Jahrbüchern des Oldenburger Münsterlandes ihre heimatliche Mundart vorstellen, trugen dem Delegiertentag anschließend unter großem Beifall Proben ihrer Dichtungen vor. Aus aktuellem Anlaß (widerrechtliches Fällen einer alten Eichenallee im „Dinklager Burgwald-Gelände“) hatte der Heimatbund fachkompetenten Rat durch seinen Umweltschutz-Ausschuß eingeholt und gab eine auch in der Presse anschließend weitbeachtete Stellungnahme und Empfehlung zum Thema des „landwirtschaftlichen Produktionsdrucks“ und zur „unge-

hemmten gewerblichen Veredelungswirtschaft" ab (siehe Sonderbericht zu diesem Thema im Jahrbuch 1984). Der neugewählte Erste Vorsitzende, Hans Roter, skizzierte sodann die Schwerpunkte zukünftiger Arbeit des Heimatbundes: 1.) Das besondere Bemühen unseres Heimatbundes muß unseren Mitmenschen und unserer Umwelt gelten. In dieser Hinsicht kommt der Arbeit der Ausschüsse für „Umweltschutz und Landschaftspflege" sowie für Naturschutz besondere Bedeutung zu. 2.) Wer für die Menschen unserer Region erfolgreich arbeiten will, muß auch die gewachsenen Strukturen und Probleme dieser Menschen erforschen, d. h. er muß die Geschichte unserer Heimat kennen. Hier liegt ein weiteres Schwergewicht unserer zukünftigen Arbeit. 3.) Es muß uns gelingen, Jung und Alt für unser gemeinsames Anliegen zur Mitarbeit zu gewinnen. Wichtige Arbeit wird nicht selten – wenig beachtet von der großen Öffentlichkeit – ganz unauffällig und ehrenamtlich geleistet. Diese „Kleinarbeit im Verborgenen" wird oft zu wenig beachtet, und auch auf diese möchte der Heimatbund in Zukunft sein besonderes Augenmerk richten und Anerkennung aussprechen. 4.) Bedeutende Arbeit muß an der Basis geleistet werden, und der Heimatbund als Dachorganisation aller Heimatvereine Süddoldenburgs muß hier Vorbild sein und Anregungen bieten. Es ist durchaus angebracht, weitere Heimatvereine zu gründen und diese Basisarbeit zu verstärken. Unser Auftrag heißt: „Dienst am Menschen und an der Umwelt". Je mehr wir hier leisten, desto größer unser Anrecht auf Heimat, desto größer unsere Heimatliebe; beides muß errungen werden. Der 1. Vorsitzende richtete den Appell an alle Münsterländer bei diesem Auftrag – jeder an seinem Platz – mitzuwirken.

Wanderfahrt, am 11. Juni 1983: Die Stadt Damme war der Treffpunkt und das abwechslungsreiche Dammer Umland das besondere Ziel der „Heimatbund-Wanderfahrt 1983", an der über 180 Heimatfreunde teilnahmen. Im neuerbauten Dammer Rathaus stellte Bürgermeister Beiderhase in einem instruktiven Vortrag die Geschichte der jungen Stadt und des alten Kirchspielsdorfes dar. Die anschließende Besichtigung der altehrwürdigen, mit ihrem Turm bis ins hohe Mittelalter zurückreichenden St. Viktor-Kirche erfolgte unter sachkundiger Leitung von Kaplan Heinrich Glosemeyer. Die Rundfahrt durch das Kirchspiel Damme gestaltete sich – wie es der 1. Vorsitzende in seiner Ansprache gewünscht hatte – zu einer beeindruckenden Begegnung mit den Menschen, der Landschaft und den Besonderheiten der Dammer Region. Erstes Besichtigungsziel war nach einer Fußwanderung der Aussichtsturm „Mordkuhlenberg", von dort wurde weitergewandert nach Dalinghaus und per Bus weiter nach Rüschenndorf. Es stellte sich als eine Bauerschaft dar, die noch in sich geschlossen ist, beeindruckende Beispiele ländlicher Volkskultur aufweist und eine moderne Infrastruktur erhalten hat. Nach der Kaffeetafel führte die „Bus-Wanderung" zum Dümmer, der mit seiner drei Kilometer breiten und vier Kilometer langen Wasserfläche und seinem zwanzig Kilometer langen Deich heute als Hochwasserschutzbecken besondere wasserwirtschaftliche Funktionen zu erfüllen hat. Fundierte Einblicke über die wasserwirtschaftlichen Unternehmungen am Dümmer übermittelte BauOAmtn. i. R. Hellmuth Rehme.

Die „Dammer-Wanderfahrt“ vermittelte viele neue Eindrücke und Begegnungen und war eben aus diesen Gründen besonders wertvoll.

Studienfahrt, am 28. August 1983: 200 Fahrtteilnehmer in vier Bussen nahmen an der Studienfahrt des Heimatbundes 1983 in das südöstliche Niedersachsen, nach Einbeck und ins Untere Eichsfeld mit seiner ‚heimlichen‘ Hauptstadt Duderstadt, teil (Leitung Dr. H. Ottenjann). Man erlebte zwei Städte, die in ihren Stadtkernen noch ihr charakteristisches mittelalterliches Bild erhalten konnten. In beiden Städten wurde merklich viel getan, um die teils noch aus dem Mittelalter stammenden Baulichkeiten zu erhalten und ins zwanzigste Jahrhundert hinüberzuretten. Beide aufgesuchten Städte, zunächst Einbeck und dann Duderstadt, erlebten den Höhepunkt ihrer Geschichte in der Zeit der Hanse, und aus jenen Tagen stammt auch noch ein Teil der gepflegten alten Bürgerhäuser. Einbeck galt damals auch als kirchlicher Mittelpunkt zwischen Harz und Solling. Ein beredtes Zeugnis dieser Zeit ist auch die Münsterkirche, einst eine vielbesuchte Wallfahrtskirche. Daß es in dieser „Stadt des Bieres“ auch ein selbstbewußtes Bürgertum gab, davon zeugen die reichverzierten Fachwerkhäuser, aber auch das repräsentative alte Rathaus. Nach einer wohlverdienten Mittagspause im Freien, führte die Reise nach Duderstadt in den „nördlichsten Süden“ Deutschlands, eine Enklave des 300 km entfernt liegenden Erzbistums Mainz. Mit dieser Bischofsstadt war das Eichsfeld, dessen „heimliche Hauptstadt“ Duderstadt ist, über lange und bedeutsame Zeiträume schicksalhaft verbunden, als eine katholische Insel in einer sonst lutherischen Region. Diese Zugehörigkeit zu einer süddeutschen Bischofsmetropole hat deutliche Spuren hinterlassen. Man erlebte in Duderstadt eine kleine Stadt, die das große Glück hatte, ein rein historisches Erbe fast unversehrt bewahrt zu haben. Auch heute noch ist zu spüren, daß der Geist des Südens und der mitteldeutschen Region der Stadt als kulturelle Überlieferung erhalten geblieben ist. Die Tragik unserer jüngsten Geschichte ist auch in Duderstadt unmittelbar zu spüren, denn ganz in der Nähe verläuft die „Zonengrenze“. Es war für die Fahrtteilnehmer fast unbegreiflich, als sie erfuhren, wie diese „sog. Friedensgrenze geschützt“ wird. Die Studienfahrt 1983 vermittelte unvergeßliche Erlebnisse, stimmte aber auch nachdenklich.

Museumsdorf Cloppenburg: 1982 war für das Museumsdorf Cloppenburg ein Jahr vielfältiger Anstrengungen und sichtbarer Erfolge: Die Museums-sammlungen wurden erweitert, die Ausstellungstätigkeit wurde intensiver, wissenschaftliche Ergebnisse wurden in Buchform dokumentiert und neue Besucherrekorde aufgestellt. Die im April vergangenen Jahres in Betrieb genommene Ausstellungshalle „Münchhausen-Scheune“ am neuen Eingang des Freilichtmuseums bewährte sich vorzüglich; mehr als eine halbe Million Besucher konnten hier inzwischen ein abwechslungsreiches Ausstellungsprogramm erleben, das umfassende Hintergrundinformationen zum Thema der historischen Volks- und Baukultur vermittelte. Vom 4. April bis zum 25. Juli 1982 wurde in der „Münchhausen-Scheune“ u. a. die Ausstellung „Neuruppiner Bilderbogen, populäre Druckgrafik des 19./20. Jahrhunderts“ gezeigt, eine Wanderausstellung des Museums für Deutsche Volkskunde Berlin (mit Katalog). Das zuvor einzige Ausstellungsgebäude



des Museumsdorfes, die „Burg Arkenstede“ im Freilichtmuseum wurde in den Wintermonaten 1981/1982 einer gründlichen Renovierung unterzogen und mit einer neuen Ausstellung „wiedereröffnet“, gezeigt wurde in diesen Räumen ab Juni 1982 die Ausstellung: „Volkstümliche Möbel aus dem nordwestlichen Niedersachsen“. Aus diesem Anlaß konnte der Katalog „Farbige volkstümliche Möbel – nordwestliches Niedersachsen“ in einer zweiten Auflage herausgebracht werden. Eine Ausstellung von landeskultureller Bedeutung wurde seit September 1982 in der „Münchhausen-Scheune“ eingerichtet: „Dampfmaschinen gegen Moor und Heide – Ödlandkultivierung zwischen Weser und Ems“. Die vielfältigen Ergebnisse der historischen Aufbereitung dieses wichtigen Themas wurden in einem begleitenden Katalog dokumentiert (Dr. Hermann Kaiser). Das attraktive Ausstellungsprogramm, das in den verschiedenen Medien ein lebhaftes Echo fand, hat sicherlich dazu beigetragen, daß das Museumsdorf Cloppenburg wiederum von über 300 000 Personen, von jung und alt aus allen deutschen Landen und aus dem Ausland aufgesucht wurde. Überaus erfreulich auch, daß die Nachfrage nach Büchern und Schriften aus dem Museumsdorf Cloppenburg weiterhin merklich gestiegen ist. Das Niedersächsische Freilichtmuseum zu Cloppenburg wurde in diesem Jahr von über 221 000 Erwachsenen (über 18 Jahre) und von über 85 000 Schülern besucht. Insgesamt bedeutet dies eine Jahres-Besucherquote von 307 548 Personen. Mit dieser Zahl ist das Museumsdorf Cloppenburg nach wie vor Spitzenreiter aller Museen in Niedersachsen; aber auch aller Freilichtmuseen im gesamten nordwestdeutschen Raum. Einen außergewöhnlichen Besucherrekord konnte das Museumsdorf Cloppenburg im Jahre 1982 aber verzeichnen, denn am 4. August d. J. traf der sechsmillionste Besucher (nach dem Zweiten Weltkrieg) ein; er wurde persönlich begrüßt und beglückwünscht durch den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst, Herrn Dr. Johann-Tönnjes Cassens. Dies ist die höchste Besucherzahl, die ein Freilichtmuseum in Deutschland bisher erzielen konnte, und damit nimmt das Cloppenburger Freilichtmuseum auch eine Spitzenposition unter den kulturhistorischen Museen in der Bundesrepublik ein. Besser denn je ist das Museumsdorf Cloppenburg durch den im Jahre 1981 fertiggestellten Parkplatz (700 Pkw und 70 Busse) für einen großen Besucherstrom gerüstet; ganz besonders aber auch deswegen, weil auf diesem Platz ein für die Besucherbetreuung dringend notwendiges „Rast-Haus“ mit allen dazugehörigen Versorgungseinrichtungen erbaut und 1982 in Nutzung genommen werden konnte. Die Finanzierung dieses Projektes wurde durch die Kooperation mit der Stadt Cloppenburg sowie durch GÄ-Mittel des Landes Niedersachsen ermöglicht. Parkplatz, „Rast-Haus“ und die Ausstellungshalle „Münchhausen-Scheune“ am neuen Eingang des Museumsdorfes sind bauliche Großprojekte und zukunftsweisende Investitionen, die dem Niedersächsischen Freilichtmuseum zu Cloppenburg mittel- und langfristig stete Attraktivität verleihen und vielseitige Museumsarbeit erlauben. Dem Museumsdorf Cloppenburg wurde im Jahre 1982 dadurch eine besondere Ehre zuteil, daß ihm der Preis des Landes Niedersachsen für kulturelle Leistungen zugesprochen wurde. Diese Preisverleihung bedeutet auch eine posthume Anerkennung der Pioniertat unseres Museumsgründers, Dr. Heinrich Ottenjann, der es verstanden hat,

in wirtschaftlich und politisch außerordentlich schwierigen Zeiten einen neuartigen Museumstyp, den des regionalen Freilichtmuseums, zu schaffen und konsequent auszubauen. Ihm sowie allen, die an verantwortlicher Stelle das Museumsdorf Cloppenburg gefördert haben, gebührt die mit dem Niedersachsenpreis verbundene Belobigung. Die Erforschung der Museumsobjekte war auch 1982 oberstes Ziel der Museumsarbeit. Das von der Stiftung Volkswagenwerk dem Museumsdorf Cloppenburg übertragene Pilotprojekt einer flächendeckenden Möbelinventarisierung konnte nach dreijähriger „Feldarbeit“ in die Auswertungsphase eintreten. Die ersten Doppelnummern einer mehrbändigen Gesamtdokumentation volkstümlicher Möbel des Osnabrücker Artlandes und angrenzender Gebiete wurden erarbeitet (Dr. Hermann Dettmer). Auch die systematische Erfassung und wissenschaftliche Bearbeitung des volkstümlichen Möbels im Ammerland konnte in Angriff genommen und als ein „Gegenmodell“ zur Artländer Möbelkultur präsentiert werden. Die Ergebnisse der letztjährigen wissenschaftlichen Tagung im Museumsdorf Cloppenburg, finanziert durch die Stiftung Volkswagenwerk, sind inzwischen in Buchform erschienen: Helmut Ottenjann / Günter Wiegelmann „Alte Tagebücher und Anschreibebücher“. Im Jahre 1982 fand die sechste Tagung der „Arbeitsgruppe kulturgeschichtlicher Museen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde“ im Museumsdorf Cloppenburg statt. Das Thema dieser wissenschaftlichen Tagung lautete: „Kulturgeschichte und Sozialgeschichte im Freilichtmuseum – historische Realität und Konstruktion des Geschichtlichen in historischen Museen“. Wie sehr dieses Thema derzeit in Fachkreisen diskutiert wird, zeigt die Tatsache, daß 100 Volkskundler und Museumswissenschaftler aus dem In- und Ausland daran teilnahmen. Auch die seit Jahren durch das Museumsdorf Cloppenburg durchgeführte Aktion zur Erfassung und Auswertung historischer Quellen zur Volkskultur konnte im Jahre 1982 erfolgreich weitergeführt werden. Weitere Veröffentlichungen zu diesem Thema sind in Vorbereitung.

Heimatbibliothek Vechta. Der rege Zuspruch und der starke Besuch zeigte auch im vergangenen Jahr, wie sehr die Heimatbibliothek geschätzt wird. Nach wie vor erfüllt sie den Auftrag, den Prof. Struck im Juni 1926 bei der ersten öffentlichen Vorstellung formulierte: „Die Bücherei soll vor allem der Heimatforschung dienen.“ Sie steht aber auch allen Heimatfreunden, jungen und alten, die Wissenschaftliches und Volkstümliches in Hochdeutsch oder Plattdeutsch über unserer Heimat wissen wollen zur Verfügung. Hellbernd

Entschließung zur ordnungsgemäßen Landwirtschaft

Von Antonius Bösterling

Auf dem Delegiertentag des Heimatbundes am 16. April 1983 in Lüsche hat der neue Vorsitzende des Heimatbundes, Hans Roter, die Zerstörungen von Landschaftsteilen im Landschaftsschutzgebiet „Burg Dinklage“ im Frühjahr 1983 zum Anlaß genommen, erneut und nachdrücklich einen strengeren Schutz von Natur und Umwelt zu fordern. Die Delegierten verurteilten in diesem Zusammenhang eine weitere ungehemmte Entwicklung der



gewerblichen Veredelungswirtschaft und unterstützten einstimmig eine vom Ausschuß für Landschaftspflege und Umweltschutz erarbeitete Entscheidung:

„Auf dem Münsterlandtag in Dinklage im November 1980 hat der Heimatbund in einer vielbeachteten Resolution auf die Bewahrung der ungestörten Landschaftsstruktur im Naturraum des Dinklager Beckens aufmerksam gemacht und die Verordnung zur Sicherung von Baumreihen als kulturhistorisch wertvolle Bestandteile unterstützt.

Gleichzeitig aber hat der Heimatbund berechtigterweise – wie sich nunmehr herausstellt – auf die Nachteile hingewiesen, die das Niedersächsische Naturschutzgesetz damit äußert, daß es der ordnungsgemäßen Land- und Forstwirtschaft eine dem Naturschutz dienende Funktion zubilligt und erklärt, daß der Landwirtschaft für die Erhaltung der Kultur- und Erholungslandschaft eine zentrale Bedeutung zukommt. In der Dinklager Resolution hat der Heimatbund auf die Problematik dieser Interpretation hingewiesen und die Politiker aufgefordert, eine Erklärung des Begriffes „Ordnungsgemäße Land- und Forstwirtschaft“ alsbald vorzunehmen und diese nicht den Gerichten zu überlassen. Die zugesprochene landespflegerische Funktion der Landwirtschaft muß in unserem Südoldenburger Raum dann in Frage gestellt werden, wenn der landwirtschaftliche Produktionsdruck anhält und der gewerblichen Veredelungswirtschaft eine weitere ungehemmte Entwicklung zugebilligt wird.

Der Heimatbund für das Oldenburger Münsterland stellt außerdem fest, daß über den rigorosen Eingriff im Dinklager Burgwald hinaus auch ganz allgemein aufmerksam gemacht werden muß auf einen übermäßigen Verlust von Einzelbäumen, Baumgruppen und Baumreihen, Wallhecken, Feuchtstellen und Biotopnischen im ganzen Lande gerade in jüngster Zeit. Diese zahllosen Einzeleingriffe sind, in Relation zur Totalvernichtung einer Eichenallee im Dinklager Burgwald, ebenso empfindliche Eingriffe.

Die Verunstaltung der Landschaft und die Beschädigung der Natur haben inzwischen Ausmaße angenommen, daß die Gefahr besteht, daß von einem typgemäßen Orts- und Landschaftsbild in den Naturräumen Südoldenburgs bald nicht mehr gesprochen werden kann. Die Landschaft als Lebensraum hat sich zunehmend menschlichen Nutzungszwängen unterworfen, so daß neben dem weiteren Rückgang von bestandsbedrohten Tieren und Pflanzen auch eine Beeinträchtigung eines dauerhaften land- und forstwirtschaftlichen Ertrages erwartet werden muß.

Aus diesem Grunde sind die noch vorhandenen naturnahen Landschaftsteile dringlich zu sichern. Der Heimatbund appelliert an alle Land- und Forstwirte, an Kommunen und Bürger, die über ein Stück Land verfügen, die auf diesen befindlichen Landschaftsteile wie Bäume, Wallhecken, Hügel, Tümpel, Feuchtwiesen und natürliche Nischen verantwortungsvoll zu erhalten und zu pflegen.“

Kundgebung an der Thülsfelder Talsperre

„Orkan 13. November 1972 – 10 Jahre danach, Chance vertan?“

Von Antonius Bösterling

Zehn Jahre nach der Sturmkatastrophe am 13. November 1972 führte der Heimatbund für das Oldenburger Münsterland mit Unterstützung durch die Oldenburgische Landschaft eine für den Weser-Ems-Raum zentrale Kundgebung durch mit dem Thema: „Orkan 13. November 1972 – 10 Jahre danach, Chance vertan?“. Im Rahmen einer Bereisung der zerstörten Waldgebiete rund um die Thülsfelder Talsperre, der Enthüllung einer Bronzetafel im Waldgebiet „Dwergter Sand“ zur Erinnerung an die Sturmkatastrophe 1972 im Oldenburger Münsterland und einer Podiumsdiskussion im Hotel Seeblick wurden die gleich nach dem Orkan durchgeführten „Thülsfelder Gespräche“ am 13. November 1972 jetzt fortgesetzt mit einer Analyse und Bewertung der forstlichen und landespflegerischen Entscheidungen und einer Auseinandersetzung über die Maßnahmen bei der Wiederbewaldung von Privatwald und Staatsforsten.

Die Vertreter des Staatlichen Forstamtes Cloppenburg und des Forstamtes der Landwirtschaftskammer Cloppenburg hatten sich zuvor von der Veranstaltung mit dem Vorwurf distanziert, „eine fachliche Veranstaltung von Nichtfachleuten aufziehen zu lassen“.

Zur Kundgebung waren über 80 Teilnehmer erschienen. Der Niedersächsische Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Gerhard Glup, enthüllte nach der Bereisung von Waldflächen im Waldgebiet „Dwergter Sand“ den Orkanstein im Beisein des Präsidenten des Niedersächsischen Heimatbundes, Heinrich Reimers.

Die Gesprächsleitung der anschließenden Podiumsdiskussion oblag dem Geschäftsführer der Oldenburgischen Landschaft, Edzard Korte.

Prof. Dr. H. W. Windhorst, Vechta, zog eine Bilanz der Sturmkatastrophe und zeigte auf, in welchem Maße es gelungen ist, die eingetretenen Schäden zu beseitigen. Nach dem Orkan vor 10 Jahren in Südoldenburg sind jedoch ca. 1 600 ha nicht wieder aufgeforstet worden und werden derzeit landwirtschaftlich genutzt.

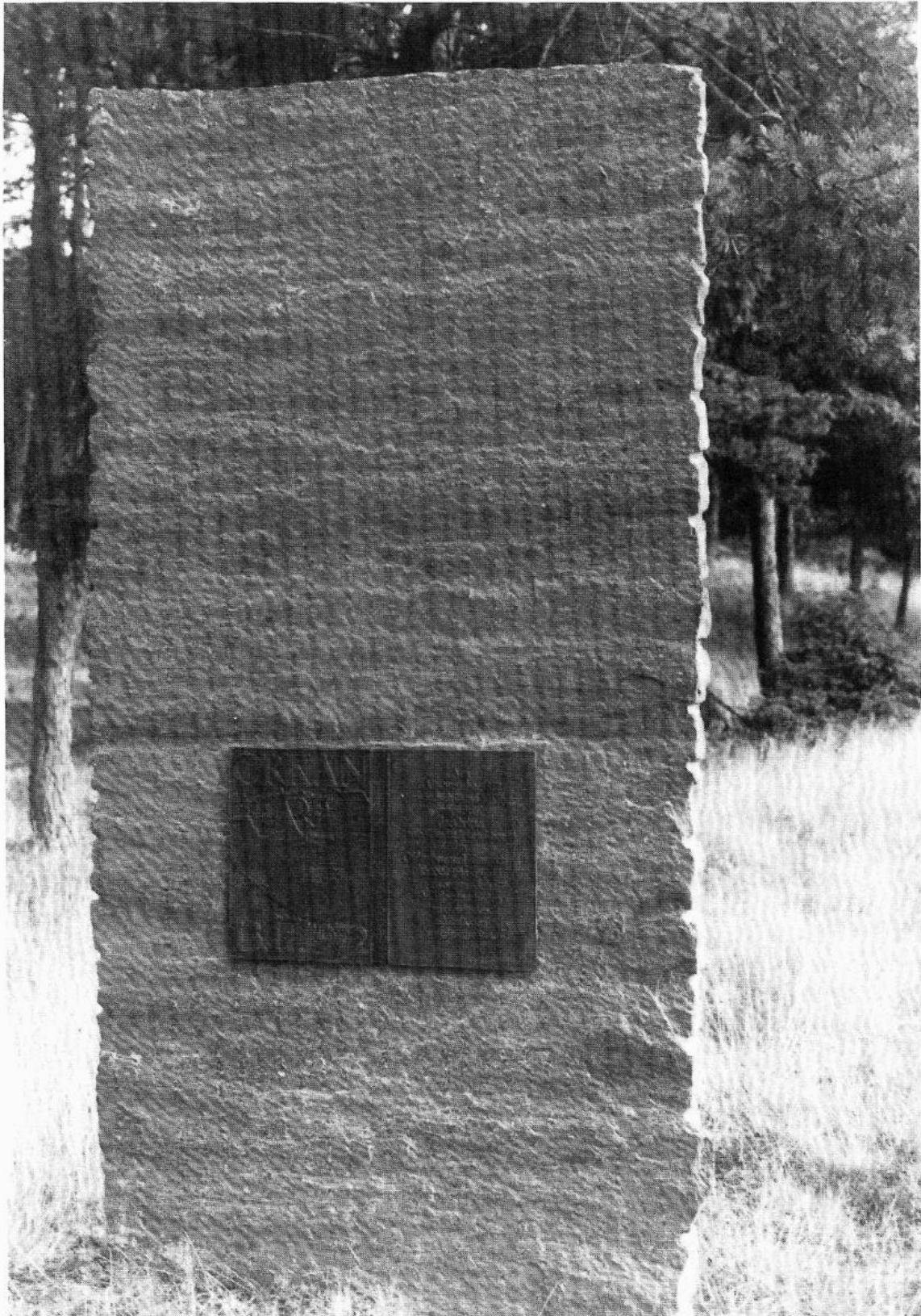
Minister Glup stellte die gewaltige „Aufbauleistung“ der Privatwaldbesitzer und die Hilfe des Landes Niedersachsen in Höhe von 145 Mio. DM bei der Wiederaufforstung dar. Er begründete das Niedersächsische Landeswaldgesetz vom Juni 1973.

Land- und Forstwirt Eduard Meyer, Cloppenburg, zeichnete ein Stimmungsbild der Lage der Waldbesitzer nach dem Orkan und stellte fest, daß die privaten Waldbesitzer trotz ungünstigerer planerischer und sachlicher Voraussetzungen gegenüber den Staatsforsten einen Kompromiß zwischen landespflegerischen und forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten gefunden haben.

Prof. Dr. H. Köpp, Direktor der Norddeutschen Naturschutzakademie Schneverdingen, bezeichnete die Folgen des Orkans aus der Sicht der Landespflege tiefgreifend und mannigfaltig, jedoch nicht dauerhaft nachteilig.

Der Heimatbund hatte seinerzeit als erster niedersächsischer Verband nach dem Orkan mit großem Nachdruck die Probleme der Sturmkatastrophe





Der Orkanstein an der Großen Tredde im Waldgebiet „Dwergter Sand“: eine 2,50 m hohe Granitplatte mit der Bronzetafel „ORKAN 13. 11. 1972. Am 13. November 1972 zwischen 7 und 10 Uhr zerstörte der Orkan mit Windstärken über 14 im Oldenburger Münsterland 10.000 Hektar Wald. Es entstanden Millionenschäden. Sechs Menschen wurden getötet.“

aufgezeigt und in der „Violetten Reihe – Heft 1“ sowie zahlreichen Schreiben an zuständige Stellen Empfehlungen gegeben. Die Kundgebung am 13. November 1982 hat zur Bewußtseinsbildung bezüglich der Walderhaltung und Walderneuerung beigetragen. Es wurde deutlich, daß der Wald neben den forstwirtschaftlichen Erträgen für den Grundbesitzer auch soziale und gesellschaftspolitische Aufgaben wie die der Landeskultur, der Landespflege und der Erholung besitzt.

Podiumsdiskussion zum Problem der Überdüngung landwirtschaftlicher Nutzflächen in Süldoldenburg.

Von Hans-Wilhelm Windhorst

Am 27. August 1983 veranstaltete der Heimatbund für das Oldenburger Münsterland im Waldhof in Vechta eine Podiumsdiskussion zum Thema „Ordnungsgemäße Landwirtschaft – Überdüngung landwirtschaftlicher Nutzflächen in Süldoldenburg?“

Wie sehr der Heimatbund ein heftig und kontrovers diskutiertes Thema angesprochen hatte, geht daraus hervor, daß der Waldhof bis auf den letzten Platz besetzt war. In Presse und Rundfunk wurde von 400 bis 700 Zuhörern gesprochen, überwiegend Landwirte. Sie waren einmal gekommen, um sich informieren zu lassen, zum anderen sicherlich auch, um ihren Unmut gegen den sogenannten „Gülleerlaß“ des Niedersächsischen Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zu äußern, denn der Minister selbst nahm an der Diskussion teil.

Unter Leitung des Geschäftsführers des Heimatbundes, Herrn Dr. Helmut Ottenjann, diskutierten: Prof. Dr. Hans-Wilhelm Windhorst, Vorsitzender des Ausschusses für Umweltschutz und Landschaftspflege des Heimatbundes; Prof. Dr. Heinz Vetter, Direktor der landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalt der Landwirtschaftskammer Weser-Ems, Gerd Glup, Niedersächsischer Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; Hans-Josef Höltermann, Vorsitzender des Kreislandvolkverbandes Vechta; Dipl. Landw. Paul Averdarm, Geschäftsführer des Kreislandvolkverbandes Vechta und Hermann Diekmann, Vorsitzender des Kreisvolkverbandes Cloppenburg.

In seiner Einleitung zur Podiumsdiskussion betonte Dr. Ottenjann, daß Heimatarbeit Identifikation und tätige Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, aber auch mit Gegenwart und Zukunft der Region sei. Aus diesem Verständnis heraus habe der Heimatbund auf die seit Monaten andauernden Auseinandersetzungen um den Gülleerlaß reagiert und sich zur Aufgabe gesetzt, Landwirte, Wissenschaftler und den zuständigen Minister an einen Tisch zu bringen, um die anstehenden Probleme eingehend zu diskutieren und der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, weitergehende Fragen zu stellen.

Anschließend stellte Prof. Windhorst die gegenwärtig vorliegende Belastung der landwirtschaftlichen Nutzfläche in den Gemeinden Süldoldenburgs vor. Dabei machte er deutlich, daß das Problem aus der unterschiedlichen Entwicklung der landwirtschaftlichen Nutzfläche und der Nutztierbestände resultiere. Zuvor habe man seit 1960 auf der Basis des Futterzukaufs

immer größere Tierbestände halten können, auch in gewerblichen Unternehmen ohne jegliches Nutzland, doch habe man bis in die Gegenwart hinein dem Problem der Nichtvermehrbarkeit des Bodens nicht die entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt. Er regte an, den Gülleerlaß als Übergangsregelung zu betrachten und in den kommenden Jahren in Zusammenarbeit zwischen Landwirten, Politikern und Wissenschaftlern nach Lösungswegen zu suchen, um so die soziale und wirtschaftliche Stabilität Süddoldenburgs zu erhalten.

Prof. Vetter erklärte zunächst, was unter Überdüngung zu verstehen sei. Daran anschließend erläuterte er, daß Gülle ein „junger“ Dünger sei, mit dem man in der Landwirtschaft wenig Erfahrung habe. Weil es sich um einen Mehrnährstoffdünger in gelöster Form handele, müsse er anders und vorsichtiger eingesetzt werden als Festmist. Die Begrenzung des Gülleinsatzes erfolge durch einen der Mineralstoffanteile, dies sei von Gülle zu Gülle verschieden. Prof. Vetter betonte eindringlich, daß in Zukunft weniger gedüngt werden dürfe und gezielter zu düngen sei, um nicht die Bodenfruchtbarkeit zu gefährden und das Grundwasser zu verunreinigen. In einigen Gebieten Süddoldenburgs seien nach seinem Ermessen die vom Erlaß noch gebilligten 3 Dungvieheinheiten pro Hektar landwirtschaftlicher Nutzflächen zuviel.

Minister Glup stellte zunächst heraus, vor welchem Hintergrund der Erlaß gesehen und gewertet werden müsse. Es solle nicht länger der Zusammenhang zwischen Nitratanreicherung im Grundwasser und Gülleüberdüngung bezweifelt werden, die vorliegenden Meßergebnisse sprächen eine deutliche Sprache. Er bat die Landwirte um Einsicht und machte deutlich, daß es politisch nicht durchsetzbar und auch nicht wünschenswert sei, den Erlaß zurückzunehmen. Aus Verantwortung vor der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung und aus Sorge um die Erhaltung der Fruchtbarkeit der Böden sei dies unmöglich. Er schlug vor, Genossenschaften zu bilden, um den Absatz der Gülle über Süddoldenburg hinaus zu organisieren.

Für die betroffenen Landwirte erwiderte zunächst Herr Höltermann. Er sprach die Erfahrung der Bauern bei der Bodenbewirtschaftung an und sagte, daß allein um der Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit der Landwirt von sich aus nicht überdüngen würde. Damit zog er in Zweifel, daß die von Prof. Vetter genannten Werte für eine Düngerversorgung ausreichend seien. Er kritisierte auch die Beratung, die ja entscheidend für die innerbetriebliche Aufstockung, d. h. Vermehrung der Nutztierbestände, eingetreten sei. Anschließend wies er auf die Probleme hin, die nach Ansicht der Landwirte für die kleineren und mittleren Betriebe entstehen würden. Er forderte den Minister auf, die Höchstgrenze von 3 Dungeinheiten in einen Richtwert umzuwandeln.

Paul Averdam unterstützte diese Feststellung und drückte sein Unverständnis darüber aus, daß von den Politikern der wirtschaftliche Aspekt nicht ausreichend berücksichtigt worden sei. Averdam stellte ebenfalls in Zweifel, ob mit einem maximalen Tierbesatz von 3 Dungvieheinheiten wirklich eine ausreichende Düngerversorgung von Mais garantiert werden könne. Er drückte unmißverständlich aus, daß nach seinem Ermessen der Erlaß die gewerblichen Großbestandshalter weiter bevorteilen würde.

Hermann Diekmann stellte heraus, daß das eigentliche Anliegen des Erlas-

ses, das Grundwasser zu schützen, zu begrüßen sei. Er bezweifele jedoch, so der Kreisvorsitzende des Landvolkverbandes, daß der Erlös wirklich den kleinen und mittleren Betrieben helfen könne. Seiner Ansicht nach würden davon vor allem die kapitalkräftigen Großbetriebe und gewerblichen Tierhalter profitieren. Er stellte die Frage, wie denn die Einhaltung des Erlasses kontrolliert werden solle. Eine Überwachung und Bürokratisierung in großem Ausmaße werde die Folge sein.

An die Stellungnahmen schloß sich zunächst eine Aussprache auf dem Podium und dann mit den Zuhörern an. Hierbei wurden die Argumente und Fragen in den meisten Fällen sehr sachlich vorgetragen, wengleich einige Redner die Gelegenheit zu polemischen Äußerungen nutzten, die der Sache jedoch sicherlich wenig gedient haben.

Insgesamt bleibt festzuhalten, daß der Heimatbund mit der Veranstaltung einen wichtigen Schritt getan hat, um die verhärteten Fronten zu lockern und Möglichkeiten zur Lösung des Problems anzudeuten.

Hinzuweisen ist noch darauf, daß die Ergebnisse der Podiumsdiskussion inzwischen als Heft 2 der Violetten Reihe erschienen sind.

Literatur über das Oldenburger Münsterland

Klaus Schaap, Oldenburgs Weg ins „Dritte Reich“, Quellen zur Regionalgeschichte Nordwest-Niedersachsens, Heft 1 Oldenburg 1983.

Adolf Hitler und der Nationalsozialismus haben immer mal wieder Konjunktur, im erinnerungsträchtigen Jahr 1983- dem fünfzigsten der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ zumal. Klaus Schaaps Quellensammlung ist weitaus mehr als eine geschwinde journalistische Ausbeute der Hitler-Konjunktur; es stellt eine gelungene Sammlung politischer, sozialer, wirtschaftspolitischer besonders agrarpolitischer Quellen des oldenburgischen Freistaates in der Endphase der Weimarer Republik dar. Erstmals gelangten am 29. Mai 1932 die Nationalsozialisten hier in einem deutschen Teilstaat mit einer Alleinregierung an die Macht. Der Autor versucht mit einer breit angelegten Quellensammlung den frühzeitigen Erfolg der Nationalsozialisten aufzubereiten. In sieben Kapitel gliedert sich die Dokumentation: 1. Das parlamentarische System in Oldenburg, 2. Die Agrar- und die allgemeine Wirtschaftskrise, 3. Der Aufstieg der NSDAP in Oldenburg, 4. Unmittelbare Vorgeschichte der NS-Machtübernahme in Oldenburg, 5. Von der Regierungsbildung bis zur Reichstagswahl vom 31. Juli 1932, 6. Die NS-Regierung in der Krise, 7. Wiederaufstieg durch die „Machtergreifung“ Hitlers. Jedem Dokumentenabschnitt stellt Schaap eine sehr knapp gehaltene zusammenfassende Darstellung voran. Die reichhaltige Materialiensammlung ist zusammengestellt aus Zeitungsausschnitten, Flugblättern, Polizeiberichten, Plakaten, Schriftwechsel der Behörden, Parteimaterialien, Eingaben von Privatpersonen und Nachlaßmaterial. Verlag und Autor ist besonders dafür zu danken, daß sie sich für den häufigen Faksimiledruck entschieden, um so dem Leser „auch das Atmosphärische, das allzu leicht zwischen den Druckzeilen zu verschwinden droht“, wie der Autor in der Einführung betont, zu vermitteln, dem dienen die zahlreichen Fotos gleichermaßen. Nützlich für eine rasche Übersicht sind die Anlagen zu den Reichstags- und Landtagswahlen, ergänzt durch soziographische Daten, nützlich auch die personelle Zusammensetzung der oldenburgischen Regierungen und ein Zeittafel. Ein umfangreiches Personen-, Sach- und Ortsregister erleichtert die Arbeit.

Ein unentbehrliches Handbuch für Lehrer und Schüler. Dient es den einen als didaktisches Strukturierungselement ihres historischen Unterrichtes, einen ersten Einstieg der Geschichte der Weimarer Republik anhand der oldenburgischen Geschichte zu entwickeln oder bei einer Gesamtdarstellung des Deutschen Reiches auf die spezifisch oldenburgischen Gegebenheiten einzugehen und die Interdependenz von Reichsgeschichte und Regionalgeschichte aufzuzeigen, so kann es den anderen als Anreiz zu weitergehender eigenständiger Beschäftigung mit der Regionalgeschichte dienen.

Luzak

